Die Presse des bayerischen Partikularismus von 1848—1900

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät (1. Sektion)
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Hans Zitzelsberger

aus Forstmühle bei Regensburg

1937

Buchdruckerei Schloß Birkeneck

Referent: Prof. Dr. K. d'Ester
Korreferent: Präs. Prof. Dr. K. A. v. Müller

Tag der mündlichen Prüfung 1. Juli 1936.

Vorwort.

Ueber den bayerischen Partikularismus sind schon viele geschichtliche Einzeluntersuchungen angestellt worden, wie sich schon zum großen Teil aus dem nachstehenden Literaturverzeichnis ergibt. Eigenartig für diese Darstellungen ist, daß sie alle mehr oder minder einen Ton der parteipolitischen Färbung des Verfassers an sich tragen oder von sich aus verraten, ob der Verfasser aus dem Norden oder Süden stammt. Daß dabei falsche Auffassungen und Beurteilungen zu Wort gekommen sind, ist leicht verständlich.

Erst Michael Doeberl, der bekannte, längjährige Vertreter für bayerische Geschichte auf dem Lehrstuhl der Universität München, hat Einsicht genommen in die hierfür in erster Linie maßgebenden Quellen, ließ manchen vorausgehenden Abhandlungen eine gründliche Berichtigung widerfahren und veröffentlichte seine Forschungen in einer Gesamtschau der bayerisch-deutschen Geschichte. An die Seite der wissenschaftlichen Ergebnisse Doeberls sind zu stellen die in Büchern, Aufsätzen, Vorlesungen und Seminarübungen dargelegten Ausführungen des jetzigen Nachfolgers Doeberls auf seinem Lehrstuhl, Geheimrat Dr. K. A. von Müller. Aber selbst Doeberl kann und will seinen förderalistischen Standpunkt nicht verbergen, wobei wir deshalb die Objektivität seiner Forschungen nicht zu bezweifeln brauchen. Er schreibt: „Die wichtigste Vorbedingung für die Erhaltung der bayerischen Eigenart bleibt die Erhaltung der Staatlichkeit Bayerns. Wer von Bayern Verzicht auf diesen Staat verlangt, fordert Verzicht auf 1400 Jahre bayerischer Ueberlieferung. Ein solches Verlangen ist doppelt verhängnisvoll in einer Zeit, da es gilt alle politisch aufbauenden Kräfte des Reiches zu sammeln."[1]

Heute nach der Vereinheitlichung Deutschlands im völkischen Reich sind wir auch in der deutschen Frage dem Parteikampf entrückt und wir können mit ruhigerem Blick die Gründe untersuchen, die einen Teil des bayerischen Volkes in dem Ringen des 19. Jahrhunderts davon abgehalten haben für ein einiges Deutschland im kleindeutschen Sinne einzutreten. Das Stu-

[1]) In der Zeitschrift: „Das Land Bayern." 1927.

dium der Presse,[2] der öffentlichen Meinung der damaligen Zeit deckt uns vielfach die Hintergründe der partikularistischen Bewegung auf.

Wie sich aus dem Literaturverzeichnis ergibt, sind schon einzelne Darstellungen über die Haltung der deutschen bezw. bayerischen Presse zu einzelnen Ereignissen der deutschen Einheitsbestrebungen erschienen. Diese Arbeit will einen Längsschnitt ziehen durch die bayerische partikularistische Presse. Nicht die einzelnen historischen Ereignisse als solche sollen im Vordergrund der Betrachtung stehen, sondern die Presse als Spiegelbild der öffentlichen Meinung, als Kampfmittel gegen die kleindeutsche Lösung der deutschen Verfassungsfrage. Der Umfang des Themas erfordert allerdings im Aufbau die Einhaltung der großen geschichtlichen Linie. Mit der Zeitspanne von 1848—1900 soll die Hauptepoche der partikularistischen Presse zusammengefaßt werden. Vorher gab es keine Pressefreiheit in Bayern, als daß sich ein Meinungskampf in der Presse hätte über wichtige, politische Fragen auswirken können, nach 1900 war der deutsche Reichsgedanke zu sehr befestigt, als daß einzelne Ausfälle noch hätten ins Gewicht fallen können.

Die umfangreiche Literaturangabe gibt einen Ueberblick über die Teilgebiete der Geschichte der deutschen Verfassungsfrage im 19. Jahrhundert. Unter der Ueberschrift: „Abhandlungen über die bayerische Presse 1848—1900" ist alles aufgenommen, was bisher über die bayerische Presse dieser Zeit überhaupt erschienen ist.

Als weitere Quellen dienten die einschlägigen Akten im bayerischen Hauptstaatsarchiv und in der Abteilung Geheimes Staatsarchiv. Als Musterbeispiele der extremsten Richtung der partikularistischen Zeitungen wurden inhaltlich in ihrer Stellungnahme zur deutschen Frage „Der Volksbote" und das „Bayerische Vaterland" ausgewertet. Da für beide ihre volkstümliche Darstellungsart eigenartig ist, mußten sie in vielen Beispielen selber zu Wort kommen.

[2]) Die Flugschriften sind in dieser Arbeit nicht eigens behandelt, abgesehen von einzelnen Hinweisen. Eine Ueberschrift ist geboten bei Wentzcke Paul: „Kritische Bibliographie der Flugschriften der deutschen Verfassungsfrage 1848—1851." Halle 1911. Daraus ist allerdings für die speziell bayerischen Verhältnisse wenig zu entnehmen. Eine reichhaltige Flugschriftensammlung über die Verhältnisse Münchens 1848/49 ist erhalten im Archiv der Stadt München A. IX.

Literaturverzeichnis.

Allgemeine geschichtliche Werke zur deutschen Einigungsfrage.

Ackermann H. „Die Sonderrechte Bayerns gegenüber der Reichsgewalt.“ Diss. Greifswald 1920.
Baumgarten H. „Historische und politische Aufsätze und Reden.“ Straßburg 1894.
Binding Karl „Deutsche Staatsgrundgesetze in diplomatisch genauem Abdruck.“ Heft 1 die Verfassung des Nordd. Bundes vom 17. April 1867 und des deutschen Reiches v. 16. April 1871. Leipzig 1912.
Bitterauf Th. „100 Jahre vaterländische Geschichte 1806—1906.“ München 1906.
Brandenburg E. „Die deutsche Revolution 1848.“ Leipzig 1898.
Brandenburg E. „Der Eintritt der südd. Staaten in den Nordbund.“ Berlin 1910.
Brandenburg E. „Die Reichsgründung.“ Leipzig 1916.
Brandt Otto „Mittelstaatliche Politik im deutschen Bund nach der Revolution von 1848.“ in der Zeitschr. f. bay. Landesg. 2. Jahrg. 1929; 2. Heft S. 299 ff.
Busch Wilh. „Die Kämpfe um Reichsverfassung und Kaisertum 1870/71.“ Tübingen 1906.
Doeberl M. „Bayern und Deutschland“ in 3 Bänden:
Doeberl M. „Bayern und die deutsche Frage in der Epoche des Frankfurter Parlaments.“ München und Berlin 1922.
Doeberl M. „Bayern und das preußische Unionsprojekt 1849.“ München und Berlin 1926.
Doeberl M. „Bayern und die Bismarckische Reichsgründung“ München und Berlin 1915.
Doeberl M. „Bayern und die wirtschaftliche Einigung Deutschlands.“ München 1915.
Doeberl M. „Bayern und Deutschland im 19. Jahrhundert.“ Festrede in der Akademie der Wissenschaften, München 1917.
Doeberl M. „Ein Jahrh. bay. Verfassungslebens.“ München 1918.
Doeberl M. „Bayern und das Reich.“ in der Zeitschrift: „Das Land Bayern.“ Berlin 1927.
Doeberl M. „Bismarck und Bayern.“ in „Der Sammler,“ Unterhaltungs- und Literaturbeilage zur Augsburger Abendzeitung Nr. 262, 263, 264. 1927.

Doeberl M. „Entwicklungsgeschichte Bayerns.“ 3 Bd. Münch. 1931.
Doeberl A. „Die Aktion der Mächte und das vatikanische Konzil.“ Klerusblatt 9. Jahrg. Nr. 8 Eichstädt 26. Februar 1928.
Doeberl A. „Die katholische Bewegung und die deutsche Frage 1848—1871.“ Klerusblatt 17. März 1929.
Frantz Konst. „Das leitende Prinzip des Föderalismus.“ Mainz 1879.
Franz Eugen „Bayerische Verfassungskämpfe.“ München 1926.
Franz Eugen „Wilh. von Doenniges und Max II. in der deutschen Frage.“ in d. Ztschr. f. b. Landesg. 1929 2. Heft.
Franziß Dr. Fr. „Bayerns nationale und internationale Stellung.“ Historisch-politische Studie. München 1894.
Friedjung H. „Die Kämpfe um die Vorherrschaft in Deutschland. 1859—1866.“
Götz Pölnitz „Die deutsche Einheits- und Freiheitsbewegung in der Münchner Studentenschaft 1826—1850.“ München 1930.
Kittel J. B. „Die bay. Reservatrechte.“ Diss. Würzburg 1892.
Künzel Gg. „Bismark und Bayern in der Zeit der Reichsgründung.“ Frankfurt 1910.
Landmann Dr. „Der bayerische Partikularismus“ im „Nord und Süd,“ eine Monatsschrift 38. Jahrg. Bd. 149 April 114.
Liermann Dr. „Staatsgedanke und Kirchenpolitik seit der Reichsgründung 1871.“ in d. Ztschr. f. b. Kircheng. 6 Jahrg. 1931 3. Heft.
Meiboom „Studien zur deutschen Politik Bayerns in den Jahren 1851—1859.“ Diss. in der Schriftenreihe für bay. Landesg. München 1931.
Meiboom „Bismarck und Bayern am Bundestag 1851—1859.“ München.
Meinecke Fr. „Preußen und Deutschland im 19. Jahrhundert.“ München und Berlin 1918.
Meinecke Fr. „Weltbürgertum und Nationalstaat.“ München 1928.
Merle E. „Die besonderen Rechte Preußens und Bayerns nach der Reichsverfassung.“ Breslau 1916.
Mömbert „Soziale und wirtschaftliche Anschauungen in Deutschland vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.“ Leipzig 1919.

Müller K. A. v. „Bayern und das Reich, ein geschichtlicher Ueberblick, das bayerische Problem in der deutschen Geschichte."
Müller K. A. v. „Bayern im Jahre 1866 und die Berufung des Fürsten Hohenlohe." München und Berlin 1909.
Müller K. A. v. „Die Tauffkirchensche Mission nach Berlin und Wien, Bayern-Deutschland-Oesterreich im Frühjahr 1867." in der Riezlerfestschrift 1913.
Rapp Adolf „Der deutsche Gedanke." Bonn 1920.
Rapp Adolf „Das österreichische Problem in den Plänen der deutschen Kaiserpartei von 1848." Tübingen 1919.
Rapp Adolf „Großdeutsche und kleindeutsche Bewegung" in der Sammlung „Der deutsche Staatsgedanke" 1922.
Raummer K. v. „Das Jahr 1859 und die deutsche Einheitsbewegung in Bayern." Berlin 1909.
Raummer K. v. „Karl Brater und die Anfänge einer nationalen Bewegung in Bayern."
Rost Dr. Hans „Die Verquickung von Religion und Politik in der preußisch-deutschen Geschichte." Augsb. Postz. 9. Jan. ff. 1926.
Ruville Dr. A. „Bismarck, Napoleon III. und Bayern im August 1866." in der Delbrückfestschrift 1908.
Ruville Dr. A. „Bayern und die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches." Berlin 1909.
Riezler Sigm. „Bayern und Norddeutsche, ihr historisches Verhältnis." Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 30 bis 32. 1884.
Riezler Sigm. „Ebbe und Flut deutscher Gesinnung in Bayern." Festrede, München 1901.
Schirmer E. „Süd und Nord." München-Pasing 1921.
Schüßler W. „Bismarcks Kampf um Süddeutschland 1867." Berlin 1929.
Seitz M. „Die Münchner Februar- und Märzrevolution im Jahre 1848." Diss. München 1923.
Srbik H. R. v. „Die deutsche Einheitsfrage in der Frankfurter Nationalversammlung." Historisch-politische Blätter.
Weicker „Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Einigung vom Staatenbund zum Bundesstaat." Aschersleben 1911.
Wentzcke P. „Die erste deutsche Nationalversammlung und ihr Werk". Ausgewählte Reden. München 1922.

Wentzcke P. „Die deutschen Farben, ihre Entwicklung und Deutung, sowie ihre Stellung in der deutschen Geschichte." Heidelberg 1927.
Widenbauer G. „Der Ursprung des bayerischen Partikularismus." Bayerland 1. X. 1902.
Widenbauer G. „Die geographischen Grundlagen des bayerischen Föderalismus." Die Propyläen, 21. Jahrg. 10. XI'.
Widenbauer G. „Bayern und das Reich." Deutsche Monatsschrift für das gesamte Leben der Gegenwart. Okt. 1904, 1. u. 2. Heft.

Darstellungen zur Geschichte der Parteien.

Appens W. „Die Nationalversammlung in Frankfurt 1848/49." Jena 1920.
Bergsträßer L. „Studien zur Vorgeschichte der Zentrumspartei." Tübingen 1910.
Bergsträßer L. „Die Parteien von 1848." Preuß. Jahrb. Bd. 177 1919.
Bergsträßer L. „Die parteipolitische Zusammensetzung beim Zusammentritt des Vorparlaments." Zeitschr. f. Politik Bd. 6.
Bergsträßer L. „Zur Geschichte der parteipolitischen Agitation und Organisation in Deutschland." in „Vergangenheit und Gegenwart" 2. Jahrg. 1912.
Bergsträßer L. „Politischer Katholizismus, Dokumente seiner Entwicklung." in „Der deutsche Staatsgedanke" München 1921.
Bergsträßer L. „Geschichte der politischen Parteien in Deutschland. München 1922.
Bluntschli J. „Geschichte des konstitutionell-monarchischen Vereins." München 1852.
Braun „Die parlamentarische Entwicklung des bayerischen Reichsverhältnisses." Diss. Frankfurt, Darmstadt 1930.
Doeberl Anton „Zur Vorgeschichte der Zentrumspartei in Bayern." Sonntagsbeilage der Augsb. Postz. 27. Juli 1929.
Doeberl Anton „Die Fortschrittspartei in Bayern und die deutsche Frage." Bayerischer Kurier 30. Nov. 1925.
Doeberl Anton „Die katholische Bewegung in Bayern 1848/49." in den Hist. pol. Bl. 1922.

Doeberl Anton „Die Stellung der kath. konservativen Kreise zur deutschen Frage.“ Im Jahresbericht für deutsche Geschichte.
Dorn Karl „Die Anfänge der deutschen Fortschrittspartei in Bayern.“ Diss. München 1922.
Eisenmann G. „Die Parteien der deutschen Reichsversammlung.“ Erlangen 1848.
Knorr J. „Charte über die politische Färbung Bayerns zur Zeit des Landtags 1849.“
Krause H. „Die demokratische Partei von 1848 und die soziale Frage.“ Frankfurt 1923.
Kulemann W. „Zusammenschluß der Liberalen.“ Dresden 1905.
Mailer Karl „Die Wahlbewegungen im Jahre 1848 in Bayern.“ Diss. München 1931.
Mayer E. W. „Aus der Geschichte der nationalliberalen Partei in den Jahren 1868—1871.“ in der Festschrift zu Friederich Meineckes 60. Geburtstag „Deutscher Staat und deutsche Parteien“ München und Berlin 1922.
Meinecke Fr. „Zur Geschichte des älteren deutschen Parteiwesens.“ Historische Zeitschr. 118. Bd. 1907.
Mommsen Wilh. „Bismarck Sturz und die Parteien.“ in der Meineckefestschrift München und Berlin 1922.
Parisius Lud. „Die deutsche Fortschrittspartei von 1861—1878.“ 1879.
Meyer Gust. „Der bayerische Reformlandtag 1848.“ München 1926.
Priesack Aug. „Die bayerischen Abgeordneten in der Frankfurter Nationalversammlung.“ München 1930.
Rehm H. „Deutschlands politische Parteien.“ Jena 1912.
Rohmer F. „Der Ultramontanismus in Bayern.“
Salomon Fel. „Deutsche Parteiprogramme von 1844 — 1900.“ in der Qullensammlung zur deutschen Geschichte Leipzig und Berlin 1907.
Schnabel Fr. „Der Zusammenschluß des politischen Katholizismus im Jahre 1848.“ Heidelberger Abhandlungen 29. H. 1910.
Staudinger M. „Die kath. Bewegung in Bayern in der Zeit des Frankfurter Parlaments.“ Münchner Diss. Regensburg 1926.

Wahl Adalb. „Beitrag zur deutschen Parteiengeschichte im 19. Jahrhundert.“ Hist. Zeitschr. Folge 3 Bd. 8 Jahrg. 1910.

Ziegler Th. „Geschichte des Parlamentarismus.“ im Handbuch der Politik Bd. 1 Berlin 1889.

Kampfschriften der Parteien über die deutsche Einheitsfrage.

„Preußens Politik in Bezug auf Deutschland,“ eine hist. Skizze von einem Bayer. Augsburg 1849. Verl. der B. Schmidtenschen Buchhandlung.

„Ueber das neueste Demagogentum oder der Volksbote und das „verpreußte und verkosakelte Baierland.“ Ein offener Brief an das baierische Volk von Wilh. Volkgart. München 1855.

„Bayern und das polititsche Programm des Fürsten von Hohenlohe.“ 4. Aufl. München 1867 (E. Stahl).

„Die Aufgabe Bayerns.“ Aus der Mappe eines bayerischen Publizisten, veröffentlicht gelegentlich der Wahlen zum deutschen Zollparlamente. Augsburg 1868.

„Die Aufgaben des katholischen Teils deutscher Nation in der Gegenwart oder der katholischen Vereine.“ von J. Buß Augsburg 1851.

„Die Verfassung des deutschen Reiches in den Grundzügen und Verhältnissen zu den Einzelstaaten, insbesondere zu Bayern“ von Lorenz Hauser, Bezirks- und Handelgerichtsrat in München, Nördlingen 1871.

„Wo stehen wir?“ Ein Beitrag zur Würdigung der Lage in Bayern. Dem bayerisch patriotischen Volke gewidmet von Alois Rittler Mitglied der bayerischen Kammer der Abgeordneten, Würzburg 1867.

Abhandlungen über die bayerische Presse von 1848—1900.

Allaire M. „Die periodische Presse in Bayern.“ Eine statistische Untersuchung. München 1912.

Bachem Dr. K. „Joseph Bachem und die Entwicklung der Katholischen Presse.“ 2. Bd. 1848—1860. Köln 1912.

Bandmann Otto „Die deutsche Presse und die Entwicklung der deutschen Frage 1864—1866." in der Sammlung der Leipz. hist. Abhandlungen. Leipzig 1910.

Bandmann Otto „Bismarck in der Presse 1864—1866." in der „Zukunft" 18. Jahrg. 1916.

Blos Wilh. „Die Anfänge unserer Parteipresse." in „Die neue Zeit" 37. Jahrg. 1919 Bd. 1.

Brucker G. „Der Fürstentag zu Frankfurt und die bay. Presse."

Brunner Joh. „Bayerische Postzeitungsliste von 1848." in der Ztschr. f. b. Landesg. 3. Jahrg. München 1930. 3. Heft.

Brunner Joh. „Bayerns Postzeitungswesen im Jahre 1848." im Archiv für Postgesch. in Bay. Nrl. München Juni 1930.

Doeberl Ant. „Ernst Zander und die neue Würzburger Zeitung." Hist. pol. Bl. 1919.

Doeberl Ant. „Die Augsburger Postzeitung und das Ministerium Hohenlohe." in der Sonntagsb. d. Augsb. Postz. Nr. 29, 1926.

Eisele Dr. H. „Die Presse in Bayern." in „Das Land Bayern" Berlin 92 Nr. 9 1927.

Freund Cas. „Die bayerische Presse, ihr Ursprung, ihre Entwicklung und ihre Stellung zum Reichsgedanken." in „Dem bayerischen Volke" herausg. v. Dr. Gg. J. Wolf, Münch. 1930.

Fuchs Fr. „Die geschichtliche Entwicklung des Nürnberger Zeitungswesens bis zum Beginn des 20. Jahrh." Diss. Erlangen 1925.

Fuchs Fr. „Ernst Zander und die neue Würzburger Zeitung." Hist. polit. Bl. 163. Bd. 1919.

Fuchs Fr. „Ernst Zander und der Fränkische Kurier." ebd. 165. Bd.

Holtzendorf „Wesen und Wert der öffentlichen Meinung."

Groth „Die Zeitung." 2. Bd.

Hause R. „Der deutsche Nationalstaat in den Flugschriften von 1848/49." Leipzig 1915.

Grisar J. SJ. „Aus den Sturmtagen der kath. Publizistik (Der Kampf um die neue Würzburger Zeitung)." Stimmen der Zeit 54 Heft 3—4 1923—1924.

Heyk Edm. „Die Allgemeine Zeitung 1798—1898." Beiträge zur Geschichte der deutschen Presse, Verlag der A. Z. G. m. b. H. München 1898.

Hofmann H. „Die Entwicklung der deutschen Presse im 19. Jahrhundert". Beilage zur Münchner Allg. Ztg. 1906. 3. Quartal.
Hoffmann K. „Sturm und Drang der politischen Presse Bayerns 1848—1850." in d. Ztschr. f. b. Ldg. 3. Jahrg. 1930 2. Heft.
Hoffmann K. „Die bayerische Publizistik und das preußische Unionsprojekt 1849." Diss. München 1922.
Hoffmann K. „Vor 80 Jahren, die Flegeljahre der Münchner politischen Presse." in „Der Heimgarten" Wochenschrift der Bayerischen Staatszeitung Nr. 7 15. Febr. 1929.
Hoffmann K. „Vor 80 Jahren die fränkische Presse in der Revolutionszeit 1848/49." Fränkischer Kurier 9. u. 11. IV. 1929.
Hoffmann K. „Bayerische Zeitungsleute anno 48." in „Der Heimgarten" Nr. 18 1931.
Krezdorn A. „Die bayerische Flugschriftenliteratur und die deutsche Frage in der Zeit des Frankfurter Parlaments, Diss. München 1920.
Lang B. SJ „Dr. Joh. Nep. von Ringseis 1785—1880." München 1930.
Lempfried W. „Die Anfänge des parteipolitischen Lebens und der parteipolitischen Presse in Bayern." Straßburg 1912.
Löffler K. „Geschichte der katholischen Presse in Deutschland." München-Gladbach 1924.
Löffler K. „Das kath. Zeitungswesen in der Kulturkampfzeit." in „Der Aar" 2. S. 497 ff.
Löffler K. „Aus der Jugendzeit der kath. Presse." in Hist. pol. Bl. 151. Bd. 1913.
Martins H. „Wie man in München Zeitungen schreibt?" eine zeitgemäße Studie. Dr. Lüneburgsverlag München 1893.
Martin H. „Die Stellung der „Historisch-politischen Blätter" zur Reichsgründung 1870/71." in d. Ztschr. f. b. Ldg. 1933. Heft 1 u. 2.
Kloeber W. „Die Entwicklung der deutschen Frage in großdeutscher und antiliberaler Beleuchtung." Die Zeitläufte Dr. Jörgs in den hist. pol. Blättern. München 1932.
Meyer Gert. „Unitarismus und Föderalismus im Spiegel der Münchner Presse zur Zeit des ersten Kanzlers."
Diss. Erlangen. ersch. München und Leipzig 1928.

Meiner Ann. „Max Huttler 1823–1887." ein Lebensbild in „100 Jahre Manz." München 1930.
Raumer K. „Eine preußische Zeitungsgründung in München 1859." in der „Deutschen Rundschau," Berlin 1925 Maiheft.
Raubold Gg. „Die bayerische Landtagsberichterstattung vom Beginn des Verfassungslebens bis 1850." München 1931.
Mittelstädt „Der Krieg von 1859, Bismarck und die öffentliche Meinung in Deutschland." Stuttgart und Berlin 1904.
Muser Gerh. „Statistische Untersuchungen über die Zeitungen Deutschlands von 1885 bis 1914." Abhandlungen aus dem Institut für Zeitungskunde an der Univ. Leipzig Bd. 1 Leipzig 1918.
Pauls Aug. „Die Gründung des Stadt- und Landboten vor 75 Jahren und sein erster Herausgeber." Montjoie 1923.
Priebatsch „Die Presse im Jahre 1870." in „Die Hilfe" 1915.
Rau Herm. „Die Entwicklung der deutschen Frage im Spiegel der Münchner neuesten Nachrichten von 1848—1871." Diss. München 1926.
Rhein Fr. „10 Jahre Hist. pol. Blätter 1838—1848." ein Beitrag zur Vorgeschichte des Zentrums. Diss. Bonn ersch. Oberkassel 1916.
Roth Paul „Das Zeitungswesen in Deutschland von 1848 bis zur Gegenwart." Evang. Sozialer Presseverband Halle 1912.
Ruider H. „Bismarck und die öffentliche Meinung in Bayern 1862—1866." Deutsche Geschichtsbücherei Bd. 1. München 1924.
Reiber H. J. „Die kath. deutsche Tagespresse unter dem Einfluß des Kulturkampfes." Diss. Leipzig 1930.
Salomon L. „Geschichte des deutschen Zeitungswesens." Leipzig 1906.
Schulz Ed. „Bismarcks Einfluß auf die deutsche Presse im Juli 1870." Diss. Halle 1910.
Six Walter „Die deutsche Einheitsfrage 1848—1849 und die öffentliche Meinung in der Rheinprovinz." Diss. Bonn ersch. Erlangen 1913.
Spielhofer H. „Bayerische Parteien und Parteipublizistik in ihrer Stellung zur deutschen Frage 1866—1870." Diss. München 1922.

Traub Hans „Die Augsburger Abendzeitung und die Revolution 1848.“ Ein Beitrag zur bayerischen Revolutionsgeschichte Diss. München 1925.
Trefz Friedr. „75 Jahre Zeitgeschichte im Spiegel der Münchner Neuesten Nachrichten.“ in der Jubiläumsschrift der M N N 1922.
Weber Jos. „Die kath. Presse Südwestdeutschlands und die Begründung des deutschen Reiches 1866—1872.“ Diss. Straßburg 1918.
Wentzcke P. „Kritische Bibliographie der Flugschriften der deutschen Verfassungsfrage 1848—1851.“ Halle 1911.
Wetzel Fr. „Zur Geschichte der kath. Presse in Deutschland.“ in den Hist. pol. Bl. 1920.
Wörl Leo „Statistik der kath. Zeitungen und Zeitschriften.“ Würzburg 1882.
Wolffahrt H. „Die bay. kath. Presse — die braunschweigische Angelegenheit — Preußen.“ J. B. Kreichaufsverlag Freising 1885.
Widenmann G. „Dankenswerter Beitrag zur Geschichte der südd. Presse 1848.“
Wittig G. W. „Deutscher Zeitungskatalog 1867.“
Zahn Adolf „Die ultramontane Presse in Schwaben.“ Leipzig 1885.
Augsburger Postzeitung, Festnummer 1886 1. Januar.
Neue Augsburger Zeitung, Jubiläumsausgabe 1852—1927.
„Der politische Journalismus in Deutschland am Ende des Jahres 1851.
Germania herausg. von einem Verein von Freunden des Volkes und Vaterlandes, eingeführt von Ernst Moritz Arndt. Bd. 2 S. 277 ff. Leipzig 1852.
„Die Presseverhältnisse 1870.“ Südd. Monatshefte Okt. 1916 bis März 1917.
„Zur Geschichte der Publizistik“ Hist. pol. Bl. 115. Bd. 1895.
„Zeitungsstatistik“ Archiv für Post und Telegraphie 18. Jahrg. 1900.
„125 Jahre Nürnberger Zeitung, Korrespondent von und für Deutschland“ in der Nürnberger Zeitung 1929.

Bisher erschienene Aufsätze über Dr. Sigl.

Zu Lebzeiten Dr. Sigls erschienen gegen ihn eine Menge von Schmähschriften, über die eine vollkommene Uebersicht nicht möglich ist, die aber in den folgenden Ausführungen entsprechend Erwähnung finden.

In der Handschriftensammlung der Bayerischen Staatsbibliothek ist ein von Fr. X. Osterrieder gestifteter Sammelbund über Dr. Sigl unter „Osteridiana." Von besonderem Interesse sind die dort gesammelten Nekrologe, die dort aus fast allen deutschen Zeitungen von 1902 gesammelt sind:

K. H. Döscher: „Münchner Nekrologe, Dr. J. B. Sigl." in „Die Gesellschaft", Münchner Halbmonatsschrift für Kunst und Kultur. 18. Jahrg. 1902 3. Bd. S. 12.

K. H. Döscher: „Vom bayerischen Rochefort" in der „Schlesischen Zeitung" vom 14. Jan. 1902.

Friedrich Trefz: „Polititsche Lage um Dr. Sigl" im Hauskalender der „Münchner Neuesten Nachrichten."

Willy Rath: „Ein Münchner Original" in „Daheim" 49. Jahrg. Nr. 39 1913.

Willy Rath: „Einem Mann der Feder, einem Mann des Volkes zum Gedächtnis." in der „Münchener Post" 22./23. Januar 1927.

Fr. Niedermeier: „Dr. J. B. Sigl ein bayerischer Zeitungsmann." Seminararbeit im zeitungswissenschaftlichen Institut München WS 1930/31.

Fr. X. Osterrieder: „Dr. Johann B. Sigl." in „Heimatklänge", Beilage des „Hallertauer Generalanzeigers." vom 3. Juli 1931.

Eduard Stemplinger: „Dr. J. B. Sigl" in „Ernte aus Altbayern."

Inhaltsübersicht

Einleitung.

1. Abschnitt.

Teildruck

2. Abschnitt.

Die bayerische partikularistische Presse nach der Gründung des deutschen Reiches 1870/71

1. Kapitel.

Die bayerische Regierung und die bayerischen Parteien bei der Gründung des deutschen Reiches.

I.

„Bismarck hatte dem preußisch-französischen Konflikt den Charakter eines französischen Angriffskrieges gegeben und dadurch den militärischen Anschluß Bayerns an Preußen erreicht."[3] Nach langen, wirren Beratungen hatte in Bayern doch die Auffassung gesiegt, daß der Bündnisfall mit Preußen gegeben sei. Die Heere der deutschen Länder waren dem Rufe Bismarcks gefolgt gegen den gemeinsamen Feind zusammenzustehen, und ihre vereinten Kräfte erfochten einen entscheidenden Sieg.

Da loderte wieder wie 1813, insbesondere nach der Schlacht bei Sedan, das Feuer der Begeisterung für die deutsche Einheit himmelhoch auf, und in der Glut dieses Feuers schmiedete Bismarck ein ehernes Band, von dem schließlich alle deutschen Fürsten sich umfangen ließen. So sehr die nationalen Kreise, voran die nationalliberale Partei, in Versammlungen, Adressen und Zeitungen zum raschen Vollzug der Einheit drängten, Bismarck wollte und es gelang ihm, die deutschen Fürsten freiwillig für das deutsche Verfassungsbündnis zu gewinnen. Am 23. November 1870 wurde der Hauptvertrag zwischen Preußen und Bayern in Versailles unterzeichnet; König Ludwig II. von Bayern und auf seine Anregung hin alle deutschen Fürsten trugen dem Preußenkönig Wilhelm die deutsche Kaiserkrone an

Ausführliche Schilderung dieser Ereignisse bei Michael Doeberl: „Entwicklungsgeschichte Bayerns" 3. Bd. unter „Bayern bei der Reichsgründung 1870/71".
[3]) S. 512.

und mit dem Ausrufen eines deutschen Kaisers am 18. Januar 1871 war ein neues, einiges deutsches Reich geschaffen. In den Jubel und die Begeisterungsstürme, die den siegreich heimkehrenden Truppen in ganz Deutschland entgegenbrausten, mischten sich die Feierklänge einer erfüllten Sehnsucht, die Siegesfeiern wurden gekrönt durch die Freude über das neu geschaffene Deutsche Reich.

II.

Doch waren damit die der deutschen Einheit unter Preußens Führung widerstrebenden Kräfte plötzlich gebrochen oder ganz verschwunden? War damit die Frage „Bayern — Deutsches Reich" schon gelöst? Ist Bayern vorbehaltslos mit wehenden Fahnen zum deutschen Bundesstaat übergegangen?

Die bayerische Regierung hat unter Führung von Graf Otto von Bray-Steinburg am 12. November 1870 an König Ludwig II. einen Antrag auf Ermächtigung zu Verhandlungen über ein Verfassungsbündnis mit dem Norddeutschen Bund gestellt und damit die Lösung der deutschen Frage von sich aus in Angriff genommen. „Das entscheidende Motiv aber zur Initiative in der deutschen Frage war die unter dem Einfluß des Sieges von Sedan gesteigerte nationale Erregung."[4] „Die bayerische Regierung stand vor dem unvermeidbaren Kampf zwischen einem natürlichen Selbsterhaltungstrieb und dem elementaren Bedürfnis einer nationalen Gemeinschaft, vor der Wiederkehr des Jahres 1848, vor der verstärkten Wiederkehr dieses Jahres. Und dieses Jahr hatte gelehrt, daß Parteien, daß Volksbewegungen rücksichtsloser und gewalttätiger sind als Regierungen und Dynastien."[5]

Nicht ohne schwere Sorgen verhandelte die bayerische Regierung mit dem preußischen Minister Delbrück auf den Münchner Besprechungen im September 1870 und der Weg zu den Friedens- und Einigungsverhandlungen nach Versailles war für die bayerischen Abgesandten voller spitzer Dornen besät. Hätte der Staatskünstler Bismarck nicht so sehr auf ihre aus der Heimat mitgebrachten Forderungen Rücksicht genommen und für sie eine Reihe von Sonderrechten bereitgehalten, so stand zu befürchten,

[4]) S. 513;
[5]) S. 514;

Bayern möchte nicht freiwillig und mit Begeisterung in den deutschen Bundesstaat eintreten. „Der letzte Akt in der Gründung des deutschen Reiches ist ein durchaus realpolitischer Vorgang und als solcher zu würdigen.“[6]

III.

Handelte die bayerische Regierung unter einer durch die politischen Verhältnisse gegebenen gewissen Zwangslage, bangte der bayerische König Ludwig II., der an den Verhandlungen nicht viel Anteil nahm, um die Unabhängigkeit seiner Krone und die Selbständigkeit seines Landes, konnte das gesamte Königshaus wenig Verständnis aufbringen für eine Aufgabe von Hoheitsrechten des Herrscherhauses, so zeigte der Kampf, den die nach der Verfassung notwendige Genehmigung der „Versailler Verträge“ im bayerischen Landtag hervorrief, wie uneinig das bayerische Volk und die gesamte öffentliche Meinung über den Eintritt Bayerns in den deutschen Bundesstaat dachte.

Bismarck selbst bereitete die Haltung des bayerischen Landtags und die Stimmung im bayerischen Volk manche Sorge. Die entscheidende Landtagssitzung vollzog sich nicht weniger dramatisch am 21. Januar 1871 als jene am 19. November 1870, als die Kammer bei Ausbruch des Krieges zu prüfen hatte, ob der casus foederis gegeben sei gemäß den Bestimmungen des 1866 mit dem Norddeutschen Bund abgeschlossenen Schutz- und Trutzbündnisses. Damals verkündete Dr. Jörg als Vorsitzender eines Ausschusses den Beschluß mit 6 gegen 3 Stimmen auf bewaffnete Neutralität. Er begründete diesen Entschluß damit, daß der spanisch-preußische Streit keine gesamtdeutsche Angelegenheit sei. Da erhob sich Professor Sepp aus der Mitte der Patriotenpartei, richtete einige kräftige Worte unter dem Druck des Augenblicks an die Versammlung, und unter seiner Führung vollzog ein Teil der patriotischen Abgeordneten eine Schwenkung im vaterländischen Sinne. Der Neutralitätsantrag wurde mit 89 gegen 58 Stimmen abgelehnt, der Regierungsantrag

[6]) S. 515.
Besonders hervorzuheben ist bei Doeberl in diesem Zusammenhang seine Ehrenrettung der bayerischen Regierung, die von vorhergegangenen Schilderungen geradezu einer deutschfeindlichen Haltung geziehen wurde. Besonders überholt ist geworden das Werk von Dr. A. Ruville: „Bayern und die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches.“ Berlin W 1909.

mit 101 gegen 47 Stimmen angenommen. Die gleiche Spannung hatte am 21. Januar 1871 eine vorausgehende zehntägige Redeschlacht hervorgerufen. Wieder lehnte ein Ausschuß unter Führung Jörgs die Verträge mit dem Norddeutschen Bunde ab, wieder riß Professor Sepp einen Teil der patriotischen Abgeordneten auf die nationale Seite, sodaß die notwendige Zweidrittelmehrheit zustande kam. 47 Patrioten und ein Demokrat hatten dagegen gestimmt.

So kann man mit den Worten Doeberls sagen, daß der Eintritt Bayerns von unserem heutigen nationalen Standpunkt aus mit einigen Schönheitsfehlern behaftet sei. Aber schließlich ist auch dieses Ereignis von den Voraussetzungen seiner Zeit heraus zu beurteilen.

IV.

Das neugeschaffene deutsche Reich war ein Bundesstaat mit betont föderativem Aufbau. Die wichtigsten Rechte der Staatsführung lagen beim Organ der verbündeten Regierungen, beim Bundesrat. Durch die sog. Kompetenz-Kompetenz des Reiches war aber die Möglichkeit gegeben, durch Reichsgesetze die Zuständigkeit des Reiches gegenüber den Ländern auf den verschiedenen Hoheitsgebieten zu erweitern. Wir haben daher die politischen Parteien und Gruppen zu betrachten, ob sie mehr eine Vereinheitlichung der politischen Führung und Verwaltung im Reich anstrebten, also unitaristisch gesinnt waren oder ob sie stets auf den Bayern verbliebenen Reservatrechten beharrten, also föderalistisch dachten. Wie im ersten Abschnitt schon ausgeführt, hatten wir um 1866 fast drei gleich starke Parteiblöcke, von denen aber bei den Wahlen von 1869 die patriotische Partei die absolute Mehrheit errang. Das war sicher kein günstiges Vorzeichen für eine etwaige Abstimmung über die deutsche Verfassungsfrage im kleindeutschen Sinne. Wir sahen, die überwältigenden Ereignisse zerdrückten die Einheit der Patrioten, die kleinere Hälfte von ihnen stimmte für den Eintritt Bayerns in den deutschen Bundesstaat. Diese hatten damit nicht mit einem Schlag ihre politische Ueberzeugung geändert, sie waren deshalb keine Anhänger des deutschen Einheitsstaates geworden. Als unitaristisch können wir auch weiterhin nur die liberalen Parteien ansehen, die bisher schon für die deutsche Einigung kämpften. Alle

Patrioten stimmten auch weiterhin für den föderalistischen Aufbau des deutschen Reiches. Aus den Partikularisten wurden Föderalisten. Wie verhielten sich ferner jene 48, die gegen den Anschluß Bayerns gestimmt hatten, und die hinter ihnen stehenden Gesinnungsgenossen? Müssen wir sie nicht weiterhin als Partikularisten bezeichnen?

2. Kapitel.

Die Gründung und das Programm der katholischen, partikularistischen Volkspartei.

I.

Das bayerische Volk hatte nach der Reichsgründung seine Vertreter in zwei Kammern zu wählen, in den Landtag und in den Reichstag. Im Reichstag traten die gemeinsamen, politischen Ziele einzelner Landesparteien mit gleicher weltanschaulicher Haltung offen in Erscheinung und es lag in der Natur der Sache, daß sich diese Parteien noch mehr als bisher zusammenschlossen. Es mußten aus den Landesparteien die deutschen Parteien entstehen, sollte für den Kampf für gemeinsame politische Ideen eine genügend breite Front geschaffen werden. So erklärten am 1. Mai 1870 auf der Sitzung des Landesausschusses der norddeutschen Nationalliberalen die Süddeutschen ihren Beitritt zur nationalliberalen Partei.[7]

Die Zentrumspartei war vor den Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus 1870 neu gegründet worden als parlamentarische Vertretung der katholischen Interessen, unter Fortsetzung der Ueberlieferung aus den 50iger und 60iger Jahren.[8] Man stellte die Partei auf politische Grundlage mit besonderer Betonung des kirchenpolitischen Programms. Sie nennt sich Verfassungspartei oder Zentrum, weil sie die preußische Verfassung in ihren Bestimmungen über das Verhältnis von Staat und Kirche in die deutsche Reichsverfassung hinüberretten wollte. Dieser Antrag ent-

[7]) Ed. Wilh. Mayer: „Aus der Geschichte der Nationalliberalen Partei 1868—1871." München 1922.

[8]) Bergsträsser: „Geschichte der politischen Parteien. Unter: Entwicklung der Parteien in Preußen von 1848—1870."

sprang aus der konfessionellen Einstellung der Partei und war im Grunde genommen unitaristisch gedacht, während in den übrigen Fragen das Zentrum streng föderalistisch eingestellt war. Die bayerische Patriotenpartei fußte ebenfalls auf katholischer Weltanschauung und alle Gründe sprachen für den Zusammenschluß aller katholischen Parteien im Reichstag.

Ein Teil der bayerischen patriotischen Abgeordneten hatte sich durch seine Zustimmung zur Verfassung des deutschen Bundesstaates in die neue Lage gefügt. Sie riefen auch das katholische Volk auf zu den Reichstagswahlen und waren bereit im Reichstag mit dem preußischen Zentrum zusammenzugehen. Sie bildeten fortan die bayerische Zentrumspartei. Was sollten die übrigen katholischen, partikularistischen Politiker anders in den Reichstag wählen, wenn nicht die Zentrumspartei? Viele wurden dadurch noch mitgerissen fortan mit der Zentrumspartei Hand in Hand zu gehen. Als Partikularisten stürmten sie vorher gegen die Einheit des Reiches an, als Föderalisten verfochten sie nun die größtmögliche bayerische Selbständigkeit innerhalb des deutschen Bundesstaates.

47 Abgeordnete der Patriotenpartei und ein demokratischer Abgeordneter hatten in der Kammer gegen den Eintritt Bayerns in den deutschen Bundesstaat gestimmt. Viele von ihnen wollten sich auch weiterhin mit dem neu geschaffenen Reich nicht recht abfinden. Sie benahmen sich immer noch als Partikularisten. Der Zwiespalt der Abstimmung in der Kammer zog einen Graben durch die Reihen der katholischen Politiker, der sie trennte in ihrer Anschauung über das Verhältnis von Bayern und Reich. Erhoben sie alle in der Zeit des Kulturkampfes Widerspruch gegen die Politik Bismarcks, sträubten sich alle gegen eine Schmälerung der „bayerischen Belange" durch Preußen und das Reich, so wurden sie doch immer geschieden in Gemäßigt- und Extremklerikale, in Föderalisten und Partikularisten. Letztere suchten die Ueberlieferung der Patriotenpartei vor 1870/71 zu wahren und betrachteten die Zentrumsleute als abtrünnige und wankelmütige. Gewisse Schattierungen von partikularistischer Gesinnung in den katholischen Zeitungen zeigten sich seit 1848, wie auch in der gegen den Liberalismus geeinten katholischen Front nach 1866. Der „Volksbote" vertritt den Südbund kräftig als das einzige Gegengewicht gegen den Nordbund. Die „Augsburger Postzeitung" verteidigt den Plan nur mäßig. „Die ganze Ratlosig-

keit, aber auch der Zwiespalt im katholischen Lager tritt zutage als der Mainzer Bischof Ketteler sein Buch: „Deutschland nach dem Kriege von 1866" erscheinen läßt. Ketteler bekennt sich zu Preußen und zum Nordbund, aus nationalen deutschen Motiven und kirchenpolitischer Berechnung. Jörg lehnt das Buch ab. Der Nordbund führt zum Großpreußentum. Er will legale Vereinigung der Kabinette von Berlin und Wien, sei es auch zu einem engeren und weiteren Bund. Der „Volksbote" lehnt das Buch ab, er will keine preußische Führung. Die „Postzeitung" dagegen begrüßt das Buch, „dieses wahrhaft richtungweisende Buch eines erfahrenen Steuermannes; sie will den Anschluß an Preußen, wenn Oesterreich zustimmt."[10]

II.

Auf die Ereignisse, die die partikularistische, patriotische Bewegung einleiteten, haben wir schon hingewiesen. Den eigentlichen Antrieb gab ihr eine Kundgebung des Regensburger Bischofs Senestrey,[11] über deren Auswirkungen im Kreise Oberpfalz der Regierungspräsident am 24. Februar 1868 an das Ministerium berichtet.[12] Die erste politische Bedeutung erlangte die patriotische Bewegung durch die große Zunahme der Zahl katholisch konservativer Abgeordneter bei den Zollparlamentswahlen.[13] Erst dann schritten katholische Politiker zur Gründung des patriotischen Vereins in München am 24. März 1868.

Die Fraktion der Rechten oder die patriotische Partei, wie sie sich seit Ende der 60iger Jahre nannte, galt als Verfechter der katholischen und partikularistischen Ziele nach außen, in der Kammer gegenüber den anderen Parteien und dem Volk als Wähler gegenüber. Der neu gegründete, patriotische Verein sollte den Kern der Partei bilden, eine straffere Organisation gewähr-

[10]) Siehe Anton Doeberl: „Die Augsburger Postzeitung und das Ministerium Hohenlohe." in der Sonntagsbeilage der Augsburger Postzeitung, Nr. 29, 1926.

[11]) Siehe Anton Doeberl: Zur Vorgeschichte der Zentrumspartei in Bayern." in der Sonntagsbeilage der „Augsburger Postzeitung" vom 27. Juli 1929.

[12]) Siehe Bay. Hauptstaatsarchiv MA II, 23.

[13]) Die folgenden Ausführungen über den patriotischen Verein und die katholische Volkspartei stützen sich auf die in den Ministerialakten abgelegten Polizeiberichte, die fortlaufend über jede Versammlung berichten. Bay. Hauptstaatsarchiv MA II. Bd. Bd. 1—6.

leisten und die Abgeordneten und führenden Männer zu gegenseitigem Gedankenaustausch zusammenfassen. Monatsversammlungen fanden statt im „Gasthaus zur neuen Welt“ in München. Diese waren auch immer überwacht von der Polizei, die Berichte über den Verlauf der Versammlungen anfertigte und diese über die Kreisregierung an das Innenministerium weiterleitete. Folgende Persönlichkeiten werden als Leiter bezw. als häufige Redner genannt: Prof Greill, Pfarrer Pfahler, Großhändler Steiner, Privatier Göttner, Prof. Laroche, Redakteur Degenhart, Abgeordneter Dr. Huttler, Reichsrat Frhr. von Thüngen, Frhr. von Lerchenfeld, Redakteur Dr. Sigl, Prof. Dr. Fraas, Dr. Trettenbacher, Advokat Dr. Simmerl, Radspieler, Dr. Zirngibl, Prof. Lang, Graf Arco Zinneberg, Bildhauer Flach, Redakteur Ernst Zander, Dr. Rittler, Pfarrer Halm, Graf, Redakteur Franta und andere. Von 1868 bis 1870 melden die Berichte, die Patrioten seien ständig im Zunehmen, ihr Versammlungen seien sehr gut besucht und erregten großes Aufsehen.

Das Programm der Patriotenpartei verwirft jede Anlehnung an den Norddeutschen Bund, weil Preußen durch Verachtung aller deutsch nationalen Gesinnung und durch den von ihm gewollten und geplanten Bruderkrieg sich seine Vormachtstellung geschaffen habe. Die Patriotenpartei trete ein für ein Einigungswerk auf dem Wege freier und loyaler Verständigung aller deutschen Fürsten und Volksstämme unter Fernhaltung fremdländischen Einflusses. Sie würde um des allgemeinen Besten willen ihren Gefühlen Schweigen gebieten, wenn wenigstens die durch eine undeutsche Verschwörung zustandegebrachte Schöpfung Deutschlands Schutz und Sicherheit nach außen, im Innern Förderung der materiellen Wohlfahrt, Pflege und Fortentwicklung freiheitlicher Einrichtungen gewährleisten oder sie doch in Aussicht stellen würde. Sie findet dies sei nicht entfernt der Fall. Sie wolle keinen Krieg zwischen Frankreich und Preußen, damit Preußen vernichtet werde, ihre Politik wolle Bayern und Deutschland dienen, sie erhoffe eine Einigung Deutschlands unter gleicher Berücksichtigung, aber keine Vergewaltigung durch Preußen.[14] Dieses Parteiprogramm wurde in den Versammlungen des patriotischen Vereins immer mehr vertieft und zugespitzt. Wir dürfen

[14]) Siehe Felix Salomon: „Die deutschen Parteiprogramme von 1848—1900.“ in der Quellensammlung zur deutschen Geschichte Bd. 3, 1 Berlin 1898 entnommen „Die patriotische Partei in Bayern“, Passau 1869.“

sagen, daß vor allem dort die in der Kammer beinahe drohende Ablehnung des Eintritts Bayerns in den deutschen Bundesstaat vorbereitet wurde.

Am 25. Februar 1870 erklärte Pfarrer Pfahler: „Er könne sich nicht einverstanden erklären mit einem Preußen, das seinen Geist gegen die katholische Kirche wendet. Militarismus und Bürokratismus müssen bekämpft werden." Mit Begeisterung wurden noch am 18. November desselben Jahres die Ausführungen Prof. Laroche's aufgenommen, als er unter anderem sagte: „Das Hohenzollersche Kaisertum ist weder heilig, noch römisch noch deutsch," und als er seiner Freude Ausdruck gab darüber, daß die sprichwörtliche, bayerische Gemütlichkeit nach den Erfahrungen der letzten Tage endlich doch an der äußersten Grenze angelangt zu sein scheine, daß kräftige Anstrengungen zur Bewahrung der bayerischen Selbständigkeit gemacht würden. Man solle sich von Preußen und der Fortschrittspartei nicht einschüchtern lassen. In derselben Versammlung wurde eine Kundgebung an den König beschlossen, worin dem König und seinen Ministern der Dank ausgesprochen für das, was sie bisher für die Selbständigkeit Bayerns getan haben, und der Wunsch geäußert wurde, sie sollen weiterhin diese Haltung einnehmen. Dieser Antrag ging von Freiherrn von Lerchenfeld aus. Ein lebhaftes Bild der partikularistischen Anstrengungen bis zur letzten Minute ist uns hier gezeichnet.

Eine lebhafte Erörterung über die Adresse an den König rief in der Versammlung ein Mann hervor, der fortan eine immer größere Rolle spielen sollte, der Herausgeber des „Bayerischen Vaterlandes" Dr. Sigl. Statt des Dankes forderte Sigl Kritik an den Maßnahmen der Regierung. Er drang aber nicht durch, für den größeren Teil der Patrioten erschien Sigl schon damals zu stürmisch. Bezeichnend ist für die patriotischen Versammlungen, daß sich bei ihnen auch zahlreiche Mitglieder des demokratischen Volksvereins und des sozialdemokratischen Arbeitervereins einfinden. Nur schweren Herzens und mit großem Bedauern über den Abschluß der Verträge können sie sich am 1. Februar 1871 entschließen einen Aufruf zu den Reichstagswahlen zu erlassen. Der Reichstag mache für alle bindende Gesetze, man dürfe das Feld nicht der Fortschrittspartei räumen und müsse schließlich mit den Tatsachen rechnen. Bei Beratung dieses Entschlusses befürchtete man geradezu einen Skandal durch

die Anwesenheit Dr. Sigls und bat um polizeilichen Schutz. Dr. Sigl weilte nur mehr als Gast in der Versammlung. Er hatte seinen Austritt erklärt, seitdem sich der patriotische Verein in die neue Lage fügte. Die Meinungen waren sehr geteilt, Bravo- und Pfuirufe wurden Sigl entgegengeschleudert. Freiherr von Lerchenfeld warnte vor einer unnötigen Zersplitterung und einer abermaligen Blamage. Unter seinem Einfluß entschied sich die Versammlung für eine Scheidung von den Extremen und stellte eine Reorganisation in Aussicht. Auch zwischen den führenden Blättern des Vereins war bereits der Krieg ausgebrochen. Dr. Sigl kritisierte in seinem „Bayerischen Vaterland" längst die Haltung des „Bayerischen Kuriers" und der „Augsburger Postzeitung."

III.

Dr. Sigl stand nicht allein. Für seine Getreuen hielt er bereits am 7. Februar 1871 eine Versammlung ab beim Mohnwirt in der Fürstenfeldergasse 15. Etwa 100 Anhänger waren erschienen. Sigl erklärte, viele Patrioten hätten das Vertrauen des Volkes mißbraucht, sie seien im entscheidenden Moment umgefallen, der patriotische Verein habe seine Existenz dadurch verwirkt und man müsse deshalb eine neue Partei bilden, die Männer hervorbringe, die mit stärkerer Ausdauer der katholischen Richtung anhingen. Die neue Partei sollte „Katholische Volkspartei" oder „Katholischer Volksverein" heißen. Ihr Programm lautete: 1. Nach innen verlangen wir vollkommene Freiheit der Religion, des Unterrichts, der Presse und des Vereinswesens, allgemeines, direktes Wahlrecht, Wegfallen der Diätenlosigkeit, Verminderung und Ausgleich der Staatslasten. 2. Nach außen möglichste Wahrung der noch gebliebenen staatlichen Selbständigkeit, keine Eroberungskriege mehr, sondern Selbstbestimmung der Völker. 3. Bekämpfung des Militarismus, Revision der Sozialgesetzgebung, Revision des Besteuerungsmodus, Lösung der Arbeiterfrage.

Ewige Feindschaft predigt Sigl dem Renegaten Dr. Huttler und seinem Anhang. Er stellt mit Freuden fest, daß die Anhänger der katholischen Volkspartei gegenüber den Huttlerianern im Vordringen seien. Die Teilnehmerzahl an den Versammlungen schwankte immer zwischen 100 und 200. Man befaßte sich sehr viel mit

kirchenpolitischen Fragen. Es wurden auch auswärts katholische Volksvereine gegründet, z. B. in Pfaffenhofen. In München herrscht ständig Fehde mit den Gemäßigten, dem katholischen Hofgartenkasino. Dr. Rittler und Dr. Sigl sind die geistigen Träger des katholischen Volksvereins. Rittler suchte immer zu vermitteln mit den Gemäßigten. Sigl aber galt diesen als der ewige Unruhestifter, seine heftige Sprache und seine demokratisch gefärbten Ansichten mißfielen ihnen. Er zersplitterte nach ihrer Ansicht die katholische Einheit. 500–800 Zuhörer hatte Sigl oft bei seinen Versammlungen. Die kirchlichen Behörden wurden mißtraurisch, Dr. Rittler wurde verboten Messe zu lesen. Sigl merkte allmählich, daß das Rednerpodium nicht für ihn das rechte Betätigungsfeld sei, die Mißstimmigkeiten verdrossen ihn und so trat er am 12. Dezember 1872 aus dem katholischen Volksverein aus. Er verließ seine eigene Schöpfung, die doch nur durch ihn nach außen in Erscheinung getreten war, die publizistisch von seinem „Bayerischen Vaterland" vertreten wurde. Dr. Rittler würdigte die Verdienste Sigls, er sei ausgetreten, weil er durch die Verfolgungen, die er als Redakteur zu erdulden habe, nicht den katholischen Volksverein in Mitleidenschaft ziehen wolle und weil er diesem den Vorwurf ersparen wolle, daß er nur ein Hampelmann, eine Puppe Dr. Sigls sei. Von diesem Standpunkt aus sei Sigls Austrittserklärung auch zu billigen, so sehr dieser Schritt anderseits zu bedauern sei. Es wurde Dr. Sigl der Dank des katholischen Vereins schriftlich übermittelt und in den drei katholischen Blättern Münchens veröffentlicht. Man kann aus den Akten feststellen, daß beim Fernbeiben Dr. Sigls die Versammlungen nicht mehr so gut besucht waren und eine allgemeine Flauheit sich einschlich. Die eingesehenen Protokolle schließen mit dem Jahre 1872 ab. Der katholische Volksverein als solcher hatte damit seine politische Bedeutung eingebüßt, er bestand lediglich als katholisch-religiöser Verein weiter.

Nicht aber erlosch der partikularistische Geist, der in dieser Organisation unter Dr. Sigls Leitung gepflegt wurde. Der Verein konnte als politischer gegenüber der Zentrumspartei nicht bestehen. Seine Behandlung sollte hier nicht übergangen werden, weil er einen letzten Versuch darstellt die partikularistische Idee parteipolitisch zu vertreten zu einer Zeit, in der Bayern kein selbständiger Teil eines deutschen Bundes mehr werden konnte. Der katholische Volksverein weist uns hin auf eine gewisse Rich-

tung des bayerischen politischen Katholizismus, die immer eine Sonderstellung gegenüber der Zentrumspartei einnahm, die Bayern um jeden Preis als einen selbständigen Staat erhalten wissen wollte und die in der Verfechtung dieses Zieles demokratischen Methoden und Anschauungen verfiel. Der geistige Träger das Sprachrohr, der Magnet, der diese Kräfte immer nach einem bestimmten Ziele hin ausrichtete und ein unsichtbares Band um sie schlang, war Dr. Sigl mit seinem „Bayerischen Vaterland."

3. Kapitel.

Dr. Sigl und sein „Bayerisches Vaterland".

I.

Was Dr. Sigl im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts seinen Zeitgenossen in Bayern und vielen im ganzen Deutschen Reich bekannt werden ließ, was ihn in der Erinnerung vieler heute noch lebender Münchner Bürger und Journalisten in ganz Deutschland weiterleben läßt, was ihn in die Geschichte des deutschen Journalismus eingehen ließ, was uns in diesem Zusammenhang veranlaßt auf ihn näher einzugehen, war sein „Bayerisches Vaterland." Dieses Blatt, um das sich die ganze noch verbliebene, patriotisch bayerische, partikularistische Bewegung von 1870 bis 1900 gruppierte, atmete so sehr den Geist Dr. Sigls, daß es nach dessen Tod bis in unsere Tage herein nur mehr ein kümmerliches Dasein fristen konnte. Wie das „Bayerische Vaterland" in Form, Inhalt und Sprache eine ganz eigenartige Erscheinung darstellte, so gehörte Dr. Sigl zu den „Originalen" der Münchner Gesellschaft seiner Zeit.

Dr. Sigl war nichts weniger als erzürnt, wenn man ihn in der Großstadt einen „niederbayerischen Bauernschädel" nannte. Denn, was die Eigenart seines Wesens bestimmte, war zum guten Teil ein Erbstück seiner Heimat und seines Vaters. Dieser war Kleinbauer in Ascholtshausen, einem niederbayerischen Dorfe zwischen Landshut und Regensburg.[15] Er war nebenbei ein in weitem Umkreis bekannter Hochzeitslader, der es verstand durch

[15]) Als Quellen zu diesen Ausführungen dienten die vorne im Literaturverzeichnis auf Seite 15 aufgeführten Aufsätze.

seinen witzigen Humor und seine ulkigen Einfälle jede Bauernhochzeit zu einem lustigen Erlebnis zu gestalten. Im Jahre 1839 wurde ihm sein Sohn Johann Baptist geboren. Diesen schickte er zum Studium ans Gymnasium nach Landshut, damit er einmal ein „Herr Pfarrer" werde. Aber jener Lehrer erkannte die Anlage des jungen Sigl besser, als er den Ausspruch tat: „Der Baptist wird einmal Schauspieler oder Zeitungsschreiber." Gleichwohl studierte Sigl dem Wunsche seiner Eltern gemäß einige Semester Theologie, sattelte aber um und wandte sich der Jurisprudenz zu. Schon als Student verdiente er sich seinen Unterhalt zum Teil durch eine Hauslehrerstelle bei Freiherrn von Podewils, zum andern schrieb er in die „Landshuter Zeitung", die „Allgemeine Zeitung." und die Berliner „Kreuzzeitung." Er wurde Mitbegründer der katholischen Studentenverbindung „Räthia", „nachdem man mich aus der „Aenania" hinausgeschmissen hatte," wie er später selber erzählte. Plötzlich ging er ins Kloster, mit 24 Jahren meldete er sich bei St. Bonifaz in München. Dort schrieb er eine kleine historische Skizze. Aber nur 4 Monate hat er es ausgehalten. Darauf trat er als „Amanuensis" bei Bodenstedt ein. Ein journalistischer Streich kostete ihm diese Stelle.

Bodenstedt konzipierte auftragsgemäß die Reden des damaligen bayerischen Ministerpräsidenten Hohenlohe. Sigl suchte sein Wissen darum journalistisch zu verwerten und sandte einmal eine Rede an die „Landshuter Zeitung" und die Berliner „Kreuzzeitung." Unglücklicherweise erkrankte Hohenlohe und konnte die veröffentlichte Rede gar nicht an dem gemeldeten Tage halten. Der Amanuensis flog. Er hatte sich aber bereits soviel erschrieben, daß er in Rostock promovieren konnte.

Zum Journalisten war Dr. Sigl geboren. 1867 trat er in die Redaktion des „Volksboten" ein. Die Sprache des Volksboten verrät sofort den jugendlichen Feuergeist. Hartnäckig und eigenwillig war dieser, er wollte sich nicht ein- und unterordnen. Es kam zu Zwistigkeiten mit der Familie Zander und Sigl sagte dem „Volksboten" Lebewohl.

Mit dem Journalismus vereinigte sich in Sigl der Mut und die Unternehmungslust. Er gründete eine eigene Tageszeitung, die er am 1. April 1869 als „Bayerisches Vaterland" erscheinen ließ. Schon der Titel des Blattes war für Sigl und sollte für seine Leser sein Parole und Programm in einer Zeit, in der die Gründung eines einigen deutschen Vaterlandes bevorstand bezw. in

der Folgezeit schon längst verwirklicht war. Als Sprachrohr sollte das Blatt dienen dem bayerischen Löwen, der immerfort darüber grollte, daß man ihn seiner eigenwilligen Freiheit beraubt hatte und er seinen Kopf unter die Fittiche des preußischen Adlers legen sollte.

Und Dr. Sigl war der rechte Bajuware, der die Stimme des bayerischen Löwen in wahrhaft echter Weise wiedergeben konnte. Stets blieb er seiner niederbayerischen Heimat treu, ein Blatt des Volkes war sein „Bayerisches Vaterland", als ein Mann des Volkes lebte Dr. Sigl unter seinen Münchner Mitbürgern. Er war ein bekannter, gern gesehener Gast in der Münchner Gesellschaft, niemals enthielt er einen übrigen Groschen seinen armen Volksgenossen, er kannte das Leben des kleinen Bauern auf dem Lande und des Handwerksmannes in der Stadt, er hatte deren Sorgen verstehen gelernt, wußte was ihnen heilig und teuer war, was sie verabscheuten oder als lächerlich empfanden. Dr. Sigl sprach und schrieb in der Sprache des bayerischen Volkes. Der gesunde Volkswitz war ihm schon von der Wiege her ins Leben mitgegeben worden, was sein Vater vor der versammelten kleinen Dorfgemeinde sang, das schrieb der Sohn für tausende bayerischer Bauern und Bürger nieder, nicht nur gelegentlich bei besonderen Anlässen, sondern täglich lasen sie sein Blatt. Viele gebildete Männer und hochgestellte Persönlichkeiten griffen darnach, um sich an seinem Witz und seinen satirischen Einfällen zu ergötzen, um zu erfahren, wie der Sigl ein politisches Ereignis nach bayerischem Muster zurechtschnitt. Für viele Gäste aus Norddeutschland und dem Rheinland war es, wenn sie nach München kamen, ebenso selbverständlich, daß sie sich eine Nummer des „Bayerischen Vaterlandes" kauften, als sie das Hofbräuhaus besuchten. Auf den großen Münchner Redouten war Sigl sehr häufig zu sehen und nicht selten versammelte sich um seinen Tisch eine große Menge von Leuten, die durch seine witzige Unterhaltung angelockt wurden. Sigl besuchte fast nur das damalige Theater des Volkes, das Münchner Theater am Gärtnerplatz. Viele vornehme junge Herren schielten mit scheelen Augen nach Sigl, wenn dieser immer das schönste junge Mädchen für sich als Begleitung auserkoren hatte.

Sigl machte immer einen gutmütigen Eindruck, war im allgemeinen fröhlich und gut gelaunt, mit forschendem Blick blinzelte er mit seinen feurigen Augen hinter den scharfen Brillen-

gläsern hervor und benahm sich in persönlichem Umgang gegen Jedermann freundlich. Am Stammtisch im Münchener Ratskeller oder anderen bekannten Gaststätten und Cafees in München ging es in Anwesenheit Dr. Sigls sehr gemütlich zu. Hier schien es keine politischen und weltanschaulichen Gegensätze zu geben. Liberale, Sozialdemokraten, Zentrumsleute, Juden und Christen, Pfarrer und Freimaurer hörten ihm gerne zu. Sigl bekannte selbst, daß er hier mehr erfahren konnte, als wenn er viele Zeitungen gelesen hätte. Wehe, wenn es hier einer seiner Gegner wagte ihn an dieser oder jener schwachen Seite anzupacken oder seine politische Gesinnung etwa ins Lächerliche zu ziehen, so hieb Sigl mit solch kräftigen Streichen auf ihn ein, daß der Gegner mundtot sitzen bleiben mußte oder in der Stille verschwand. Wohl ließ sich Sigl auch gerne etwas hänseln, aber wenn er erwiderte, hatte er stets die Lacher auf seiner Seite. Er weilte gerne im Kreise froher Zecher und ließ es dabei hoch hergehen. Das bayerische Münchener Bier trank er gerne und konnte es in reichlichem Maße vertragen. Auch einen feurigen Tropfen Weines verschmähte er nicht und verstand sich auch sonst darauf ein flottes Leben zu führen. In seiner Kleidung und äußeren Erscheinung verriet er nie die bäuerliche Abstammung. Bei seinen Ausflügen ins bayerische Oberland setzte er sich mit den Bauern im Wirtshaus zusammen und es freute ihn, wenn er hier als Ungekannter sein „Vaterland" aufliegen sah und die Leute vielleicht gerade über den Dr. Sigl disputierten.

In familiärer Hinsicht lebte Dr. Sigl nicht sehr glücklich, obwohl ihm das „Vaterland" einen mehr als reichlichen Lebensunterhalt abwarf. Dieses brachte ihm jährlich 60 Tausend bis 100 Tausend Mark ein. Mit seiner Frau lebte er zeitweise getrennt, gegen Ende seines Lebens mußte er es noch erleben, daß sich sein Sohn als Student in Erlangen erschoß. Um die Jahrhundertwende brach über ihn selbst das Unglück herein. Schon seit einigen Jahren machte er einen geistig übermüdeten und einseitig überspannten Eindruck, mußte die Leitung seines „Vaterlandes" in andere Hände übergeben und konnte nie zu einer seelischen Ruhe kommen. Viel wurde Dr. Sigl zeit seines Lebens angefeindet, sei es wegen seiner politischen und weltanschaulichen Gesinnung, sei es wegen seines eigenwilligen, vorwärtsdrängenden und in gewssem Sinne unverträglichen Charakters.

Aber nie hat er vor seinen persönlichen und politischen Gegnern kapituliert, nie ist er irgendwelchen Angriffen ausgewichen, sondern hat sie stets und keineswegs ungeschickt erwidert. Wie mußte es eine solche kämpferische Natur verbittern gegen Ende ihres Lebens die Kräfte schwinden zu sehen und die Waffen strecken zu müssen.

Im März 1901 erlitt er einen Schlaganfall. Vergeblich suchte er Heilung. Im vorletzten Jahr seines Lebens fiel er in völlige geistige Umnachtung. Viele Kunstgegenstände und eine Viertelmillion verschleuderte er. Seine Familie ließ ihn entmündigen. Am 9. Januar 1902 erlöste ihn der Tod von seinem Leiden. Trotz seines verschwenderischen Lebens hinterließ er ein Vermögen von 250 000 Mark.

II.

War Sigl nur der gemütliche Bürger und humorvolle Spaßmacher am Stammtisch? Mitten in der eifrigsten und angenehmsten Unterhaltung am Abend pflegte Dr. Sigl zu sagen: „Und damit Gute Nacht, meine Herren, ich muß noch die Nummer für morgen fertigstellen.“ Er war ein ebenso eifriger, unermüdlicher Arbeiter, er war ein großer Journalist nicht allein durch seinen Fleiß, sondern vor allem durch seine angeborene journalistische Begabung. Wir merken dies schon daran, wie jede Zeile in jeder Nummer seines „Bayerischen Vaterlandes“ den kämpferischen Feuergeist Dr. Sigls atmete, wie alle Jahrgänge zusammengefaßt bis gegen Ende seines Lebens wie ein einheitliches Werk von einem Verfasser geschrieben erscheinen. Wir lernen den Journalisten Sigl kennen, wenn wir einen Blick in die Redaktionsstube des „Vaterlandes“ werfen, wenn wir die Geschichte des Blattes ins Auge fassen.

Daß das bayerische Volk zur Aufnahme eines neuen katholisch eingestellten, partikularistischen Blattes bereit war, erkannte Sigl wohl an dem Aufschwung der bayerischen Patriotenpartei, an dem Hochgehen der Wogen des politischen Parteienkampfes. Zum andern zeigte der „Volksbote“ nicht mehr jene geistige Schwungkraft, der der Partikularismus bedurfte, um Bayern in seinem Endkampf gegen die übermächtig gewordene kleindeutsche Einheitsbewegung zu unterstützen. Das war so recht eine Parole für den geistig regsamen, aber hartnäckigen „niederbayerischen Bauern-

schädel" Dr. Sigl. Am 1. April 1869 ließ er sein Blatt zum erstenmal erscheinen. Es erschien in einem äußerlich bescheidenen Gewande, das das „Bayerische Vaterland" niemals änderte. Es hatte Großquartformat, 4 Seiten Umfang, wovon die letzte Seite gewöhnlich mit Anzeigen ausgefüllt war. Die Einteilung des Stoffes war ähnlich der des „Volksboten". Auf der ersten Seite stand ein Leitartikel in 2 Spalten, dann folgten Meldungen aus Bayern, Deutschland und den übrigen Ländern, meist mit einem kurzen Kommentar versehen. Nur bei besonders wichtigen Ereignissen stand die Meldung unter dem Kopf des Blattes, durch Fettdruck hervorgehoben. Meist stand über der telegraphischen Meldung schon eine kurze Ueberschrift, die die Einstellung Sigls hervorhob. Vergeblich suchte man im „Vaterland" nach langen Depeschen und Korrespondenzmeldungen, es gab keine langen Einzelschilderungen von politischen Ereignissen. Kein Roman oder sonstige Beilagen fanden sich darin. In kurzer, knapper, aber schlagfertiger Form faßte Sigl alles zusammen, was er zu sagen hatte. Für die Münchener katholischen Bürger, die Geistlichen und die altbayerischen Bauern und Handwerker wollte er schreiben.

Bei seiner Gründung wurde das Blatt nur schwach von der patriotischen Partei subventioniert. Sonst mußte es sich auf eigene Füße stellen und konnte es auch dank seines Inhaltes. Gleich nach seiner Gründung zählte es 400 Abonnenten. Die liberalen Gegner fielen gleich darüber her und sagten ihm den Untergang voraus. Aber schon nach einem Vierteljahr hatten sich seine Bezieher verdreifacht, im April 1870 hatte es bereits 5 400 Abonnenten. Und dieser Erfolg im ersten Jahr trotz vieler behördlicher Einschreitungen. Am 21. April 1869 hat er eine zweimonatige Strafe anzutreten von einer Verurteilung aus seiner Tätigkeit im „Volksboten" her. Am 20. Juni meldet Sigl im „Vaterland", daß er seine Haft verbüßt habe auf Oberhaus und Rosenberg und fügt daran folgenden Artikel: „Illustrationen zur königlich bayerischen Rechtsgleichheit I." Dann folgte ein freier, ungedruckter Raum und über die leeren Spalten schrieb Sigl: „konfisziert!" Das konnte Sigl in keiner Weise entmutigen. In folgender ulkiger Form setzte er sich des öftern über amtliche Eingriffe hinweg: „Gottes unerforschlichem Ratschluß und der für unseren zurückgebliebenen Verstand unergründlichen Weisheit einer hohen königlichen Polizei, Abteilung fürs Konfiszieren, hat

es gefallen, die Nummer 123 des „Bayerischen Vaterlandes" in dem zarten Alter von 3 Stunden 30 Minuten nach kurzem Besinnen und unter Anrufung der heiligen Art. 118 und 127 des königl. bayerischen Strafgesetzbuches durch 3 Engel der heiligen Hermandad aus dem irdischen Jammertal des Ruffinibazars in die himmlischen Gefilde der königl. Polizei abzurufen. Wem das harmlose Kind unserer gestrigen Tätigkeit zu Gesicht gekommen, wird unseren Schmerz zu würdigen wissen, in dem uns eins tröstet: Das feste Vertrauen auf baldiges Wiedersehen. Die tieftrauernd Hinterbliebenen, Redaktion und Expedition des B. V." Konfiskationen und Verurteilungen Sigls ziehen sich fortan wie ein roter Faden durch die Geschichte des „Bayerischen Vaterlandes." 1870 wurde das Blatt gleich 105 mal beschlagnahmt. 34 Monate ist Dr. Sigl im Gefängnis gesessen. „Ja die Vaterlandsredaktion ist kein Honiglecken," sagte Sigl selber, „aber auf diese Weise bringt man einen niederbayerischen Bauernschädel nicht um." Was waren die Ursachen des Einschreitens? Beleidigungen von Regierungsmitgliedern, Behörden und sonstigen hochgestellten Persönlichkeiten, scharfe Ausfälle gegen Preußen, Angriffe auf den preußischen König und besonders Bismarck. Im März 1871 wurde Sigl verurteilt wegen Beleidigung des Königs von Italien. Sigl hielt dabei vor dem Schwurgericht eine dreieinhalb stündige Verteidigungsrede. Die Rechtfertigungsgründe Sigls waren oft im „Vaterland" abgedruckt. In witziger Form verstand er es meisterhaft sich als einen politischen Märtyrer hinzustellen, wenn er verurteilt war. „Ich bin zu viel bayerisch gewesen, deshalb gehe ich ins Gefängnis, ich habe geglaubt der guten bayerischen Sache zu dienen, während ich das Opfer eines Schurken geworden bin.[17] Ich habe zuviel vertraut, deshalb leide ich Verfolgung." Es handelte sich um einen Artikel gegen den Kriegsminister. Er sei falsch unterrichtet gewesen, andernfalls hätte er den Artikel nicht aufgenommen. So etwas könne jedem passieren, auch dem Herrn Kriegsminister. Als das „Vaterland" wieder einmal vor dem Schwurgericht stand, zählte Sigl alle Straftaten auf und fügte hinzu: „Wir sind das Volk der Denker und Lakaien. Statt des angepriesenen Fortschritts haben wir Rückschritt, Heidentum, Barbarei, Einbildung, Verblendung, pure Heuchelei, Einfluß des Judentums und der Frei-

[17]) B. V. am 5. Nov. 1884.

maurerei."[18] Groß aber war die Freude im „Bayerischen Vaterland", wenn Dr. Sigl freigesprochen wurde. Ein Prozeß war 1882 fällig: Prinz Arnulph contra Dr. Sigl. Letzterer wurde freigesprochen und von der Münchner Bevölkerung stürmisch begrüßt.[19] Ein andermal kann das „Vaterland" schreiben: „Heute können wir den Freunden des B. V. die freudige Nachricht mitteilen, daß Herr Dr. Sigl frei ist. Se. Majestät der König hat ihm den Rest der Strafhaft, die erst am 4. August zu Ende ging, in Gnaden erlassen."[20] Sigl hatte von seiner Leistung selber die hohe Meinung, daß die behördlichen Eingriffe sein Blatt nicht zugrunde richten können. Wie oft verstand er es seine Verurteilungen ins Gegenteil zu verkehren.

Als das „Bayerische Vaterland" ein Jahr bestanden hatte, da beschworen allerdings die behördlichen Einschreitungen eine schwere Krise für es herauf. Sigl mußte ständig darauf gefaßt sein, daß die Expedition gestürmt werde, weil er für die Neutralität Bayerns eintrat. Vorher hatte er es bereits auf 9 300 Abonnenten gebracht. Nach der Konfiskationsperiode hatte er ein „kleines" Vermögen verloren, 3400 fl. Schulden beim Drucker und nur noch 1100 Abonnenten. Die Behörden, das Ministerium Lutz, waren dem „Bayerischen Vaterland" nie günstig gesinnt. Am 24. Juni 1871 machte Sigl ein Gesuch an das Staatsministerium des Inneren um Colportagebewilligung für sein Blatt. Dazu schrieb der Minister Lutz: „Das unterzeichnete Staatsministerium muß sich eines maßgebenden Vorschlags enthalten über das Gesuch des Dr. Sigl und kann nur beifügen, daß von seinem Standpunkt aus weder für die eine noch für die andere Art der Bescheidung ein besonderes Interesse besteht."[21]

Dieses Verhalten der Behörden nimmt uns nicht Wunder, wenn wir die Bände des „Bayerischen Vaterlandes" aufschlagen und nach seinem Programm und Inhalt forschen. Ueber sein politisches Programm offenbart er in der Probenummer am 23. März 1869: „... Wir können auch nicht wollen, daß Fremde über uns gebieten und daß unser König nicht mehr König, sondern nur Statthalter eines Fremden sei. Wir wollen

[18]) 2. Juni 1874.
[19]) 1. März 1882.
[20]) 19. Juni 1885.
[21]) Bay. Hauptstaatsarchiv MA II und KM 450.

ebenso einen freien König, wie wir ein freies, selbständiges Bayern wollen. Bayern, unser Vaterland soll wieder einen ihm gebührenden Rang als freier, gleichberechtigter Staat einnehmen, wenn es, wie wir hoffen und anstreben, gelingt, die uns aufgezwungenen Fesseln zu sprengen und die Preußen von ihrem usurpierten Throne stürzend ein ganzes Deutschland auf föderativer, freiheitlicher Grundlage wiederherzustellen. Gelingt es wider Wollen und Erwarten nicht, dann wollen wir, daß Bayern für sich oder als Mitglied eines ehrlich gemeinten Südbundes eine unabhängige Stellung in Europa einnehme und behaupte, niemals aber daß es zu einer Provinz oder Satrapie Preußens herabgewürdigt werde." Wir erkennen also eine grundsätzliche Gleichschaltung mit dem „Volksboten", ja sogar eine Weiterführung und Ueberspitzung dessen Programms. In der Zeit, in der Bayern bereit sein sollte mit Preußen gegen den gemeinsamen Feind ins Feld zu ziehen, ersteht ein Blatt, das solche Töne gegen Preußen anschlägt. Es hatte sich also den extremsten Partikularismus auf die Fahne geschrieben. Der schärfste Kampf war damit Preußen angesagt, aber auch der eigenen bayerischen Regierung, soweit sie eine reichsfreundliche Politik trieb. Nicht minder aber galt der Ansturm jenen Parteien und Zeitungen, die eine reichsfreundliche Haltung Bayerns befürworteten. Und mit Ausnahme jener 48 Abgeordneten, die gegen den Anschluß Bayerns gestimmt hatten, stellten sich alle wenigstens auf den Standpunkt der gegebenen Tatsachen. Und auf jenen Kern der alten extremen Patrioten, die Sigl selbst zur katholischen Volkspartei zusammenfaßte, stützte sich das „Bayerische Vaterland". Damit wäre aber das „Bayerische Vaterland" nur ein kleines, unbeachtetes Vereinsblatt geblieben, wäre es nicht von einem Journalisten wie Dr. Sigl geleitet worden. Erst dadurch erzielte es sich Leser über die eigene Parteigruppe hinaus, fand Beachtung bei den gegnerischen Parteien und Zeitungen. Und als schließlich die schmale Basis der katholischen partikularistischen Volkspartei immer mehr ins Schwinden kommen mußte, verlor das „Bayerische Vaterland" deswegen nicht seinen Halt, sondern ruhte einzig und allein auf der journalistischen Leistung seines Herausgebers, diente keiner Partei, hatte in jedem Lager seine Gegner, aber auch überall seine Freunde und Leser. Das kleine Blättchen verschaffte sich Beachtung, die Großen wie z. B. die „Münchener Neuesten Nachrichten" mußten sich mit ihm auseinan-

dersetzen. Was dieser hartnäckige Partikularist Dr. Sigl alles gegen den deutschen Bundesstaat unter Preußens Führung zu sagen hatte, mit welchen Beispielen und Beweggründen er seinen Standpunkt rechtfertigte und welcher journalistischer Ausdrucksmittel er sich dabei bediente, wollen wir in einem folgenden Kapitel zusammenfassen.

Auf der vom „Bayerischen Vaterland" hochgehaltenen weißblauen bayerischen Fahne stand das Bekenntnis zur katholischen Kirche geschrieben. Wir können also erwarten, daß Sigl aus der gleichen religiösen Grundhaltung wie Zander einen übermächtigen preußischen Einfluß in Deutschland abgelehnt hat. Aber ebenso wie das „Bayerische Vaterland" den „Volksboten" in seinem Kampf gegen die preußische Führung überbot, waren die journalistischen Kampfesmittel, welche Sigl für die Belange der katholischen Kirche einsetzte, noch weit schärfer als die Zanders. Es konnte nicht ausbleiben, daß Sigl selbst in katholischen Kreisen Anstoß erregte und übergangen, ja mißachtet wurde. Erst recht mußte Sigl wegen dieser extrem katholischen Einstellung angefeindet werden von der liberalen Regierung des Ministeriums Lutz und von der liberalen Presse.

Beide, das partikularistische und das katholische Prinzip, mußten sich vereinen mit einer traditionsgebundenen Staats- und Wirtschaftsauffassung, mit dem Festhalten an überlieferten Sitten und Gebräuchen und mit einer streng monarchischen Gesinnung. Liberalismus und Manchestertum, Zentralismus und Bürokratismus, überspitzter Nationalismus und Militarismus, Judentum und Freimaurerei, alles was Bayern als einen selbständigen katholischen Staat untergraben konnte, sollte nach dem Willen des „Bayerischen Vaterlandes" mit Stumpf und Stil ausgerottet werden. Das bedeutete aber im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ein Schwimmen gegen den Strom, wäre einem Eingreifen in das Rad der Geschichte gleichgekommen, hätte ungeheuer starker Gegenpole bedurft. Dazu waren aber die positiven Ideale, wie geschickt journalistisch sie von Dr. Sigl auch vertreten wurden zu schwach, hatten sich überlebt, vertrugen sich nicht mehr mit der fortschreitenden gerschichtlichen und nationalen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung.

Können wir das „Bayerische Vaterland" auf Grund dieses seines Programmes als einen gewissen Anachronismus bezeichnen, so paßte dazu der Aufbau und die Zusammensetzung der

Redaktionsarbeit, die wirtschaftliche Grundlage. Im Vergleich zur damaligen modernen Tagespresse stellte das „Bayerische Vaterland" ein längst überholtes Entwicklungsstadium dar, was aber ganz der eigenmächtigen, journalistischen Persönlichkeit Dr. Sigls entsprach, was gut zu dem unabhängigen Kampforgan paßte. Wir haben schon hingewiesen auf die Aufmachung des Blattes. Der frische und gutgeschriebene Leitartikel mit der witzigen Ueberschrift beherrschte den Aufbau des Blattes. In kurzen Kommentaren zu den Zeit- und Tagesfragen, die Sigl bedeutsam erschienen, berichtete er oft in drei Worten über alle wichtigen Vorgänge mit einem Geschick der Auswahl und einer Kunst des Glossierens, die all seine Berufskollegen bewundern mußten. Die Mitarbeiter schrieben nicht um des Geldes willen, sondern weil sie von den Ansichten Dr. Sigls begeistert ihn durch Beispiele und Beiträge aus der Provinz unterstützen wollten. Die meisten von diesen Mitarbeitern waren Geistliche aus ganz Altbayern, Gutsbesitzer und Angehörige der verschiedensten Berufe, ab und zu anonym auch hochangestellte Beamte, die Sigl in seiner Kritik heimlich unterstützen wollten oder gar sein Augenmerk auf werte Kollegen lenken wollten. Die meisten Artikel im „Bayerischen Vaterland" tragen überhaupt keine Kennzeichnung des Verfassers, sehr oft werden in der Ueberschrift die Orte oder Gegenden genannt, von denen die Artikel eingesandt wurden. 1871/72 z. B. erscheint häufig ein Korrespondent „von der Mindel." Andere Mitarbeiter kennzeichnen sich: Vom Main, vom schwäbischen Oberland, * * *, ein R., von der Wertach, von der oberen Donau, aus Oberfranken, ⁙ aus Altbayern, * * * vom Oberland, ⊥ aus Franken, von der Isar, aus dem Rotthal, von der Amper, Λ von der Iller, von der unteren Donau, X vom Inn, von der Glonn, von der Laaber. Viele Artikel stammten von Kammerherrn Freiherrn von Linden, von Karl Freiherrn von Ow, weiterhin von schon vorne erwähnten extrem patriotischen Politikern. Auch in der Redaktion selbst hatte Sigl einige Mitarbeiter, die ihn auch vertreten mußten, wenn er auf Reisen war oder in Erholung weilte oder im Gefängnis saß. 1869 vertritt ihn ein N. Reitwiesner, in den 70iger Jahren ein Ludwig Miedauer, ein Joh. Franta, in den 80iger Jahren Dr. L. Lang, ein besonders beliebter Mitarbeiter wird in dieser Zeit Dr. Ratzinger, in den 90iger Jahren ist Vertreter Dr. Sigls Otto Schoy. Alle diese Männer lieferten nur Beiträge, die vom

Geiste Dr. Sigls getragen waren, fast jede Nummer, wenigstens bis in die 90iger Jahre, war wie aus einem Guß gegossen. Die Persönlichkeit Dr. Sigls und die freiwillig gesammelten Beiträge der Männer aus der Provinz waren gerade die rechte geistige Grundlage für ein Kampfblatt wie das „Bayerische Vaterland" und zum großen Teil sicher ausschlaggebend für seinen Erfolg, weil im Ausbau anderer Sparten auch die Konkurrenz von Seiten der großen Zeitungen schärfer gewesen wäre. So aber repräsentierte das „Bayerische Vaterland" etwas originelles und übte damit seine Anziehungskraft aus.

Wirtschaftlich war das „Bayerische Vaterland" persönlicher Besitz des Dr. Sigl, sodaß dieser die Leitung des Blattes stets vollkommen unabhängig führen konnte. Die Expedition stellte einen handwerksmäßig aufgebauten Einzelbetrieb dar, ein voller Gegensatz zum kapitalistischen Großbetrieb der führenden großen Presse. Die Anzeigen füllten, wie schon erwähnt, in den ersten Jahren eine Seite, in den 80iger und 90iger Jahren eineinhalb Seiten. Besonders die Brauereien waren treue Inserenten des „Bayerischen Vaterlandes". Ihnen schlossen sich an die Gaststätten und einige von Sigl bevorzugte Münchener Geschäfte. Der Preis des Blattes war billig, einvierteljährlich 1,65 Mark, die Einzelnummer 5 Pfennig. Auf den wirtschaftlichen Erfolg des Blattes haben wir schon hingewiesen, eine Leistung, die wir unter den gegebenen Umständen geradezu bewundern müssen. Die Auflage des „Vaterlandes" stieg nach der schon erwähnten Krise des Jahres 1870 bald wieder an. In den Polizeilichen Akten[22] finden wir folgende Zahlen aufgezeichnet: 1871 4200, bis 1876 steigt die Zahl auf 6000, schwankt dann bis 1880 zwischen 3 000 und 4 000, steigt in den 80iger Jahren wieder auf 5 000 — 6 000 und erreicht in den 90iger Jahren 7 000 bis 8000. Die letztere Zahl ist aus dem allgemeinen Ansteigen der Zeitungsauflagen zu erklären. Mit diesen Zahlen konnte sich das „Bayerische Vaterland" mit allen damaligen mittleren Zeitungen messen. Am 1. Januar 1873 meldet Sigl, sein Blatt sei — ein Provinzialblatt ausgenommen — das weitaus gelesenste und verbreiteste katholische Blatt Bayerns, es werde bis zu 9000 Exemplaren verbreitet. Mochte Sigl mit dieser Zahl etwas aufgerundet haben, sicher ist, daß das „Bayerische Vaterland" oft

[22]) Bay. Hauptstaatsarchiv MA II. 450.

in mehr als 10 000 Exemplaren abgesetzt wurde, wenn man bei besonderen Anlässen neugierig war, mit welchen Einfällen Dr. Sigl dieses Ereignis wohl glossierte. Ein Polizeibericht sagt, daß bei sensationellen Anlässen einzelne Nummern des „Bayerischen Vaterlandes" geradezu das Tagesgespräch bildeten. Es heißt weiter, daß Sigl durch persönliche Angriffe und Skandalsucht seinen Leserkreis zu erweitern suche. Die politische Einstellung des Blattes wird als extrem klerikal bezeichnet.

Wer waren die Leser des „Bayerischen Vaterlandes?" Sigl rühmt des öftern, daß sein Blatt in ganz Bayern und auch weit über die weiß-blauen Grenzpfähle hinaus gelesen würde. In journalistischen Kreisen war es jedenfalls in ganz Deutschland bekannt. Friedrich Trefz meint sogar, man hätte außerhalb Bayerns den Einfluß Sigls weit überschätzt.[23] Gleichwohl muß er als politischer Gegner Sigls, der auch seinen Spott über ihn ausgoß, zugestehen: „Immerhin war Sigl in Bayern lange Zeit eine Macht. Aber nicht die sachlichen Zustimmungen, sondern seine journalistischen Qualitäten waren es, die ihm einen Leserkreis schafften, der die Zahl seiner Anhänger weit übertraf. Einen dauernden Anhang hatte er niemals gehabt, da er es in der Regel mit allen im Lauf der Zeit verdarb." Bürger in München und in den Provinzstädten, Bauern und Gutsbesitzer und katholische Geistliche, insbesonders auf dem Lande, waren seine treue Leserschaft. Sie hielten auch zu Sigl, als sein Blatt von der kirchlichen Behörde streng gemaßregelt wurde. Gegner Dr. Sigls behaupteten sogar, daß viele hohe Ministerialbeamte und andere einflußreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sein Blatt abonnierten und zwar nur deswegen, um damit vor den spöttischen Angriffen und Beleidigungen Sigls bewahrt zu sein. Der Hauptgrund für diese Leute wird wohl gewesen sein die Freude an dem Witz und den satirischen Ausführungen Dr. Sigls.

Dieses Moment ist es auch, was uns heute noch mit Genuß in den Bänden des „Bayerischen Vaterlandes" blättern läßt und was viele seiner Leser veranlaßte ihm treu zu bleiben, auch wenn sie nicht mehr mit seinen politischen Ansichten einverstanden waren. Es gehörte zum Wesen Sigls entweder seine Gegner mit einem bissigen Sarkasmus zu verfehmen oder mit einer

[23]) Friedrich Trefz: „Politische Lage um Dr. Sigl" im Hauskalender der Münchener Neuesten Nachrichten.

solch witzigen Satire ins Lächerliche zu ziehen, daß die meisten es vorzogen den grimmigen Bajuwaren nicht mehr zu reizen. Mit dem schärfsten Argusauge verfolgte Sigl die Schwächen seiner politischen und weltanschaulichen Gegner und stellte sie derart an den Pranger, daß seine Leser ihm glaubten und zustimmten, weil sie sich daran ergötzen mußten. Unglaublich erscheinen oft die Einfälle Dr. Sigls. In der Kürze und in der der bayerischen Mundart und einem derben bayerischen bäuerlichen Wesen entsprechenden Ausdrucksweise lag die Würze des Witzes. Dr. Sigls. Mit großem Ergötzen lesen wir seine Wortspiele, Wortumbildungen, spaßhaften Vergleiche, Spottnamen, Knittelverse und Parodien. Die satirische Ader Dr. Sigls hörte nie auf zu schlagen. Das „Bayerische Vaterland" bot ihm zeitweise nicht mehr genügend Raum um seine witzigen Randglossen zu den Tagesereignissen an den Mann zu bringen. In einer satirischen Wochenschau wollte er die schlimmen Zustände des neuen deutschen Reiches und die Schwächen seiner Politiker dem bayerischen Volke in der erquickendsten Weise vor Augen führen.

Er gründete ein satirisches, humoristisches Wochenblatt, die „Bremse". Die erste Nummer erschien am 6. Januar 1872. Das Blatt hatte Oktavformat, umfaßte 8 Seiten. Die erste Seite trägt immer ein Bild mit der Ueberschrift: „Bilder ohne Worte". Diese Bilder sind immer satirische Zeichnungen. Der textliche Teil besteht teils aus Prosa, teils aus Gedichten. Die Prosa ist meist gehalten in der Form einiger kurzer, satirischer Aphorismen oder riesenhaft übertriebener Meldungen oder Rätselfragen oder eines Telegramms mit der Ueberschrift: Bekanntmachung, Verwechselt, Abgeblitzt, In die Falle gegangen usw. Objekte des Spottes sind die gleichen wie im „Vaterland". Einige Beispiele sollen angeführt sein: „Gesuch: Für einen altkatholischen Beichtvater werden im Allgäu Beichtkinder gesucht. Liebevollste Behandlung wird zugesichert..."[24] „Bauernwunsch bei der Trockenheit: O daß doch alle Tropfen im deutschen Reich zu Regen werden täten! Bis zum jüngsten Tag glangets naus." Minister Lutz wird in der „Bremse" besonders aufs Korn genommen wegen des § 130 a (Kanzelparagraphen). Bei seinem Scheiden schreibt Sigl: „Gott sei dank! Endlich ist mein Gebet erhört! Er geht! Herr gib ihm die ewige Ruhe. Et lux perpetua

[24]) Verschiedene Nummern der Bremse, unter anderen vom 11. Mai 1872, 13. Juni 1874, und 12. Jan. 1876.

Lutz eat--eh'i! Bavaria, getröstete Jungfrau." Ein andermal behandelt er eine Huldigung Bismarcks durch die bayerische Presse. Auf der ersten Seite eine Büste Bismarcks, darunter die Reptilien des Liberalismus, die mit Geld gefüttert werden. Unter der Büste steht: Pater patriae da nobis etiam in hoc anno panem et circenses!" „Anfrage nach Berlin: Sauhirten betreffend. Sind die bismarckischen Preßmameluken Sauhirten, weil sie verlorene Söhne sind oder sind sie verlorene Söhne, weil sie Sauhirten sind? Mit dem größten Ergötzen können wir heute noch die unzähligen Scherze und Witze Sigls lesen, die er über bekannte bayerische Zeitgenossen, Minister, Abgeordnete, Journalisten und auch geistliche Würdenträger machte.

In dieser Arbeit möchten wir mehr das Augenmerk lenken auf einige Proben der Satire Dr. Sigls, die sich mit der Frage Bayern und deutsches Reich beschäftigen. Das deutsche Reich besteht nur aus Jammer und Elend und kann niemals etwas gutes schaffen. Er läßt den deutschen Michel klagen über die jetzigen schlimmen Zustände, er spricht vom „neuen Reich und seinen Plagen" in einer Parodie auf die zehn Plagen Aegyptens: die Mücken sind die feilen Redakteure, das Ungeziefer die Berliner Bordelldirnen, der Hagel die Steuern, die Heuschrecken die Juden, die Finsternis die Katholikenhetze..."[25] In folgender Parodie des bekannten Volksliedes besingt Dr. Sigl das deutsche Reich: „Lorelei. Ich weiß nicht was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin; der Zustand der neuesten Zeiten, der will mir nicht aus dem Sinn. Die Luft ist schwül und es dunkelt im Reichstagssitzungssaal, Neubyzantinum funkelt in Kanzlers Gnadenstrahl. Gekleidet in bunteste Fetzen sitzt dort die gefällige Maid und spottet mit Ausnahmsgesetzen der deutschen Gerechtigkeit. Sie tut es sonder Bedauern, lügt Geschichte dabei nach der bei Gassenhauern beliebten Melodei. Und der im „Narrenschiff der Zeit" das Ruder führt, der sieht nicht die Felsenriffe und daß er im Kurs geirrt. Ich glaube am Ende verschlingen die Wellen noch Schiffer und Kahn; das haben — so wird man dann singen die Jesuiten wieder getan!"[26] In einem anderen langen Gedicht läßt die „Bremse" Kaiser Karl im Untersberg die die Not des neuen deutschen Reiches schauen.[27]

[25]) 20. April 1872.
[26]) 17. April 1872.
[27]) 7. Dez. 1872.

„Telegramm vom 29. November 1873: Telegramm nach Berlin, Bismarck, Bismarck gib mir meine 30 Millionen wieder! Das bayerische Volk nach der Lektüre des Budgets für die 12. Finanzperiode."[28] Bayern liegt in diesem neuen deutschen Reich völlig darnieder. „Gesuch: Die Unterzeichnete braucht ein Paar Schuhe, die letzten Schuhe waren nichts; sie waren nach der neuesten Mode zu eng. Bavaria, Kranzljungfrau beim „Neuen Reich."[29] Ein andermal ist unterzeichnet: „Bavaria, angehende Betteljungfrau, aber ohne Beruf und Neigung." Wer ist am ganzen Unheil Bayerns schuld? Natürlich Preußen! „Was, das deutsche Reich wird bald aus dem Leim gehen, sagt das „Vaterland"? Was net gar! Es ist gut preußisch geleimt."[30] „Der bayerische Löwe liegt gefesselt am Boden; seine Hinterfüße sind mit einer Kette gespannt an ein Totenkreuz mit der Aufschrift 1866, die Vorderfüße an ein Totenkreuz mit der Aufschrift 1870." Ein andermal verfaßt Sigl ein neues Preußenlied: „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben? Der Schwindel geht uns überall voran. Daß soviel tausend Männer für uns starben, das ist es, was kein Mensch begreifen kann." Die Wirtschaftspolitik, die Kultur und die Wissenschaftspflege im neuen deutschen Reich wird verspottet. Einen deutschen Reichskatechismus stellt Sigl auf, ein neues Reichsglaubensbekenntnis und entwirft ein „Deutsches Reichsnachtbild". Stellt den „Entwurf einer deutschen Reichsmoraltheologie nach der bisherigen Reichspraxis" auf: „... zulässig in besonderen Fällen ist das Adjektiv „göttlich" z. B. in Verbindung mit Mission Preußens, Bismarck, deutsches Reich, allgemeine Wehrpflicht... an Stelle Gottes tritt der Staat. An Stelle der Dreifaltigkeit, welche eine mittelalterliche Erfindung der Mönche ist, sind die allerheiligsten Namen Bismarck, Moltke und Falk und zwar Bismarck als Vater, Falke als Sohn, der vom Vater ausgeht, Moltke als Geist, der über den Kasernen schwebt. Der höchste aber ist der Vater Bismarck."[31] Wieder ein andermal setzt die „Bremse" ihren Lesern ein „Menü" für hohe, höchste und allerhöchste Herrschaften" vor: Bismarck-Suppe, Reptilien, blaugesottene marinierte Kreuzzeitungsspinnen, Milliardenbusserl, Erinnerungskrapfen a la Sa-

[28]) 26. Okt. 1872.
[29]) 23. Sept. 1873.
[30]) 25. April 1874.
[31]) 22. Dez. 1873.

dowa, Jesuitenbraten, Emanulssalami, gesulzte bayerische Hoheitsrechte, Berliner Intelligenzkäs, Russisch Gefrorenes, Kaiserschnaps, Interventionspunsch.“[32]

Diese Beispiele sollen uns hier genügen, um uns mit der satirischen Kampfesweise Dr. Sigls bekannt zu machen. Es kam fast soweit, daß alles, was Sigl im „Bayerischen Vaterland“ schrieb als Witz oder Satire aufgefaßt wurde, wenigstens von seinen politischen Gegnern. Sie glaubten dann ihn damit abtun zu können, daß sie sagten, Sigl müsse man einfach schwätzen lassen, er sei gar nicht ernst zu nehmen. Das gelang ihnen allerdings selbst nicht oft Sigl einfach gänzlich außer Acht zu lassen. Sigl wußte sich immer wieder Bahn zu brechen. Im Jahre 1875 meldet er selbst, daß seine „Bremse“ 20 000 Abonnenten zähle. Das Blatt kostete vierteljährlich 1.— Mark. Wir dürfen also keineswegs annehmen, daß die „Bremse“ zu wenig Interesse fand, wenn sie nicht so lange bestanden hat wie das „Bayerische Vaterland“. Wir dürfen wohl die von Sigl selbst angegebenen Gründe im großen und ganzen für wahr halten. „Auf die „Bremse“ werden für das 2. Quartal 1878 keine Bestellungen mehr angenommen und hört dieselbe mit der nächsten Nummer zu erscheinen auf.“ Es sei ihm unmöglich die 2 Blätter nebeneinander auszuarbeiten ohne sich ganz aufzureiben, er sei noch dazu Schriftführer der katholischen Volkspartei. Es ginge wirklich nicht mehr. „Im übrigen ist das sehr verehrte Kammerpatriotentum, dem sich die Bremse seit 2 Jahren hauptsächlich gewidmet hat, so hoffnungslos auf dem Grund, daß es für sie wirklich nicht mehr der Mühe wert ist, sich mit demselben noch weiter zu befassen.“ Damit war eines der markantesten bayerischen Witzblätter von der Bildfläche verschwunden. Es war das Produkt eines geistvoll übersprudelnden, echt bayerischen Humoristen. Trotzdem die „Bremse“ die satirische Begabung Dr. Sigls am deutlichsten widerspiegelte, blieb sie weiterhin mit dem Namen Dr. Sigls weniger verbunden, weil dieser noch mehr als 2 Jahrzehnte in der gleichen satirischen Weise in seinem „Bayerischen Vaterland“ seine politischen Gegner abfertigte.

Wir haben beim Durchblättern der Bände des „Bayerischen Vaterlandes“ wirklich den Eindruck von einem richtigen Kritikasterblatt, allerdings nicht auf niedriger Stufe. Am Gegner läßt

[32]) 21. Sept. 1873.

Sigl manchmal überhaupt kein gutes Fleckchen mehr. Aus einer gewissen Sturheit heraus verwirft er alles, was ihm im lieben deutschen Vaterland nicht paßt. Er schlug dabei so recht den Ton der bürgerlichen Raunzerstimmung an. Damit verband ihn aber seine Kritiksucht mit jenen politischen Elementen, die den monarchischen Staat systematisch zu unterhöhlen suchten, die aber der „Volksbote" aufs schärfste bekämpfte und auch das „Bayerische Vaterland" hätte ablehnen müssen nach seinem religiösen und politischen Programm. Tatsächlich aber finden wir im Wesen Dr. Sigls einen Zug, der ihn immer mit den demokratischen Anschauungen sympathisieren ließ. Sicherlich war das schon etwas bei dem kritischen Geist in seiner kleinbäuerlichen Herkunft bedingt. Politisch verband ihn mit den Demokraten sein Partikularismus und der Kampf gegen die bestehende Staatsorganisation überhaupt. Weiterhin zeigte Sigl großes Verständnis in der sozialen Frage, die er im damaligen Staat keineswegs gelöst sah. Seine ganze Wirtschaftsauffassung gipfelte in der Erhaltung eines gesunden Bauernstandes und lebenskräftigen Handwerkertums. Jeder steife Bürokratismus war dem „niederbayerischen Bauernschädel" zuwider. Trotz seiner grundsätzlichen Anerkennung der Autorität in Staat und Kirche wollte er die gebührende Freiheit des Einzelnen gewahrt wissen, jede Gewaltanwendung konnte Sigl in die heftigste Erregung bringen. Immer setzte er sich für die Unterdrückten ein, mochten das sein die im Kulturkampf unterdrückten Katholiken oder die durch die Ausnahmegesetze betroffenen Sozialdemokraten. Wir haben schon gehört, wie in die von Dr. Sigl geleiteten Versammlungen der katholischen Volkspartei auch viele Demokraten anwesend waren.[33] Da und dort zitierte Sigl auch ein demokratisches Blatt in freundlichem Sinne, wenn dieses einen trefflichen partikularistischen Artikel enthielt. Ja des öfteren nimmt er Inserate in sein „Bayerisches Vaterland" auf, die zu sozialdemokratischen Versammlungen aufrufen[34] und er scheute sich trotz aller Anfeindungen von katholischer Seite nicht sozialdemokratische Versammlungen zu besuchen. Die gemeinsame negative Haltung gegenüber dem neuerstandenen deutschen Reich verband Sigl mit diesen Kreisen. Die sozialdemokratische „Münchener Post" versäumte auch nicht am 25 jährigen Todestag das Andenken Sigls zu

[33]) Seite 31.
[34]) im Mai 1872.

wahren und zu ehren.[35] In dem Aufsatz: „Einem Mann der Feder, einem Mann des Volkes zum Gedächtnis" zählte sie Sigl geradezu zu den ihrigen, feierte ihn als einen Pionier gegen das bürokratische und kapitalistische Vorkriegsdeutschland, als einen sozialgesinnten Journalisten. Weiter schreibt das Blatt wörtlich von Sigl: „Der sozialdemokratischen Bewegung brachte er Verständnis entgegen. Er übergoß die Geniestreiche der Polizeigewalt mit seinem Spott. Wenn diese Gewaltmaßnahmen allmählich dem Spott anheimfielen, so ist das zu einem sehr großen Teil dem Dr. Sigl zu verdanken. Mit Vollmar, Grillenberger, Dr. Schönlenk, Adolf Müller und Erhard Auer verband ihn eine auf gegenseitige Wertschätzung beruhende Freundschaft." Mit besonderer Genugtuung glaubt die „Münchener Post" auch hervorheben zu können, Sigl sei als aufrichtiger, wenn auch katholisch religiöser Mann, der bissigste Gegner der bayerischen Patrioten- bezw. Zentrumspartei, der späteren „Bayerischen Volkspartei" gewesen. Wie war es um diese Gegnerschaft mit der katholisch-politischen Partei bestellt?

Trefz schreibt über Sigl: „Wir wissen heute, daß er in Wirklichkeit niemals ein Anhänger klerikaler Weltanschauung war, sondern ein geborener Demokrat. Heute noch existiert ein Brief, in dem Sigl sich den Liberalen angeboten hat."[36] Diese Ansicht des journalistischen Gegners Dr. Sigls können wir auf Grund unserer Studien nicht ganz teilen. Sigl war katholisch-religiös erzogen und ist stets ohne Unterbrechungen in seinem „Bayerischen Vaterland" zur Verteidigung der katholischen Glaubenswahrheiten aufgetreten. Wäre die katholisch religiöse Ueberzeugung in Sigl erloschen gewesen, so ist nicht einzusehen, warum er, dem doch die Kritiksucht zum zweiten Ich geworden war, sich gescheut hätte, sich über die religiösen Dogmen lustig zu machen, wenn er doch mit den meisten katholischen Politikern in Bayern und ganz Deutschland im Streite lag, wenn er es wagte an die kirchlichen Behörden selbst mit seiner Kritik heranzutreten und selbst die Kirchenpolitik Papst Leo XIII. vor sein Tribunal zog. Es handelte sich hier vor allem um den Gegensatz zwischen den katholischen Politikern und Zeitungen der gemäßigten und extremen Richtung, auf den wir in dieser Arbeit schon öfters verwei-

[35]) am 22. u. 23. Jan. 1927.
[36]) Friedrich Trefz: „Politische Lage um Dr. Sigl".

sen mußten.[37] Das „Bayerische Vaterland" trat in die Fußstapfen des „Volksboten". Zum offenen Kampfe kam es, als ein so unruhiger Geist wie Dr. Sigl an die Spitze der extremen Richtung trat. Auf parteipolitischem Gebiet haben wir die Abspaltung betrachtet im 2. Kapitel dieses Abschnittes. In der Presse stand an der Spitze der Extremklerikalen das „Bayerische Vaterland", das sich allerdings immer mehr als eine besondere Eigenart der politischen Anschauung herauskristallisierte, ganz dem Charakter seines Leiters und Besitzers entsprechend.

Nach der Vernichtung des politischen Zieles Dr. Sigls, der Selbständigkeit Bayerns, nach der denkwürdigen Kammersitzung, wandte sich Sigl vor allem den religiösen Fragen zu. Das „Bayerische Vaterland" verteidigte auf das entschiedenste das Infallibilitätsdogma, verwarf aus rein religiösen Argumenten die deutschkatholische Bewegung, Döllinger verurteilte es in den 70iger Jahren immer wieder als einen Abtrünnigen und konnte nicht genug betonen, man müsse die rein katholische Haltung auch in der Politik bewahren. „Aber das Vaterland stört immer den Frieden durch seine Angriffe!, sagen einige. Wenn je etwas in der Welt von allen Seiten angegriffen ist, dann ist es der Standpunkt des konsequenten Katholizismus, den eben das Vaterland vertritt und vertreten muß."[38] Gerade diese konsequente Haltung glaubte Sigl bei den sog. Gemäßigten vermissen zu müssen. Es entwickelt sich ein Gegensatz zu den Zentrumsblättern, vor allem der „Augsburger Postzeitung", der sich im allgemeinen immer steigert. So sehr Sigl damit auch das preußische Zentrum treffen wollte, die Persönlichkeit Dr. Windhorsts als des unentwegten Verteidigers der katholischen Sache während des Kulturkampfes achtete er stets. Stets hat das „Bayerische Vaterland" seine Spalten offen gehalten zur Verteidigung der Angelegenheiten des Papstes. Mit großem Eifer macht es Propaganda für den Peterspfennig und der Verlag übernimmt selbst die Sammlung. Fast in jeder Nummer veröffentlicht er eine Reihe von besonderen Spenden, die bei ihm für den Peterspfennig eingelaufen sind. Wenn wir weiter die täglichen Artikel über die Unterdrückung der katholischen Kirche in Deutschland lesen, dann fühlen wir gleichsam den religiösen Zug Dr. Sigls, seine Sorge um das Wohl der katholischen Kirche. Zu

[37]) Siehe 2. Kap. im I. Abschnitt und 2. Kap. im II. Abschnitt.
[38]) 15. Febr. 1871.

jedem kirchlichen Festtag schrieb Sigl eine religiöse Betrachtung im „Vaterland“. Wenn wir von seinen demokratisch gefärbten Ansichten sprachen, so billigte er keineswegs schlechthin die weltanschauliche und politische Auffassung der Sozialdemokratie. Wenn ihm dieses vorgeworfen werde, so sagt er selbst, er habe sich immer die größte Mühe gegeben die Demokraten herüber zu ziehen ins katholsche Lager.“[39] Gerade in den Jahren 1876—1900 beschäftigte er sich sehr viel mit den schlimmen Einflüssen der Freimaurerei, des Sozialismus, des Internationalismus, Liberalismus und des Judentums. Alle für das Empfinden des katholischen bayerischen Volkes unerfreulichen Zeiterscheinungen dieser Mächte, die es auf den Untergang von Kirche und Vaterland abgesehen hätten, zeigte er auf. Am 1. Januar 1879 schildert er uns in einer für ihn eigenartiger Weise einen Kampf für seine Ueberzeugung: „Das Bayerische Vaterland schließt in wenigen Tagen das erste Dezenium seines Bestehens, eine schwere verhängnisvolle und traurige Zeit für das bayerische Volk und Vaterland, eine schwere und traurige Zeit für das Blatt und seinen Herausgeber, der allein den fünften Teil davon im Gefängnis — über 2 Jahr — zugebracht, der Kämpfe, Prozesse, Verfolgungen aller Art, der Drangsale und Bitternisse über sich ergehen lassen mußte wie kein anderer in Bayern und dessen einziger Lohn für alles Erduldete ist das Bewußtsein im Kampf für Wahrheit und Recht, für Gott und seine Kirche, für Volk und Vaterland allezeit treu und unentwegt seinen Posten behauptet, im Frieden und Streit als Katholik und Bayer seine Pflicht getan zu haben. Das zweite Dezenium beginnt das bayerische Vaterland mit dem gleichen Mut.“

Gerade in diesen Jahren wurde Sigls katholische Haltung auf eine schwere Belastungsprobe gestellt. Die meisten katholischen Zeitungen und Zentrumskreise verdächtigten Sigl schon immer und betrachteten ihn als den unangenehmen Störenfried in den eigenen Reihen. Sigl blieb immer treu seiner katholischen Volkspartei, „welcher die Zukunft gehört. Dieses ihr Programm ist auch in Rom gebilligt worden, es ist das Programm aller entschiedenen Katholiken und patriotischen Männer. Wenn für die katholische Kirche in Bayern, für das Vaterland, für das

[39]) 18. Mai 1876.

bayerische Volk noch etwas gerettet werden kann."[41] Die Polemik gegen Dr. Sigl wird aber immer schärfer und gewinnt immer mehr Boden in katholischen Kreisen. Er wird hauptsächlich angegriffen wegen seiner Kritiksucht und seiner dem Wesen des Katholizismus widersprechenden Sprache, Ausdrucksweise und Angriffslust. Das „Fränkische Volksblatt" versucht eine Vermittlerstelle einzunehmen, muß ihm aber doch viele politische Fehler in die Schuhe schieben.[12] Sigls Person ist bereits so verdächtig, daß die meisten bayerischen Katholiken die katholische Volkspartei ablehnen nur deswegen, weil sie vom „Bayerischen Vaterland" publizistisch vertreten werde. Das „Bayerische Vaterland" wird in geistlichen Anstalten, wie im Priesterseminar zu Freising und in Metten, verboten.[43] Ebenso das dem „Vaterland" am nächsten stehende „Neue Bayerische Volksblatt", ebenso das ihm nahestehende „Kreuz" in Stadtamhof. Dieses zeichnet Sigl als einen in den eigenen Reihen Verkannten und vergleicht ihn mit Louis Veuillot, dem es in den 50iger Jahren passierte, daß ihn 32 Bischöfe bekämpften und er nach Rom ging und dort gerechtfertigt wurde. Sigl besitzt keine Freunde in Rom, aber er soll sich nur gedulden."[44]

Und verhältnismäßig geduldig hat sich Dr. Sigl benommen bei der schwersten Prüfung, die ihm von höchster kirchlicher Seite auferlegt wurde. Anfangs Februar 1878 ist Papst Pius IX. gestorben, den Sigl in seinem „Vaterland" wie einen Heiligen geehrt hatte. Einen vollen Monat lang trägt das „Bayerische Vaterland" einen Trauerrand. Voll Wehmut und heiliger Ehrfurcht berichtet es Einzelheiten über den Tod des Papstes und würdigt sein Leben und Wirken mit den erhabensten Worten.[45] Sofort aber mäßigt Sigl seine begeisterte Sprache über das Papsttum, als er hört der neue Papst Leo XIII. betreibe eine gemäßigtere Kirchenpolitik. Bald ist er mit dem Verhalten des päpstlichen Nuntius nicht mehr einverstanden und rechtfertigt ihm gegenüber unentwegt seinen Standpunkt. Er schickte dem Nuntius Masalla sein „Bayerisches Vaterland" im Couvert zu. Schwer verdaulich ist für Sigl die Ansprache des Papstes an die katho-

[41]) 31. Juni 1877,
[42]) 22. Febr. 1877,
[43]) „Bayerisches Vaterland am 25. März 1877.
[44]) 16. Juni 1878.
[45]) 7. Febr. u. ff. 1878.

lischen Journalisten, in der der Papst die gemäßigte Kampfesweise empfohlen hat. Bald darauf wird ein Schreiben des Ordinariates von München-Freising gegen das „Bayerische Vaterland" veröffentlicht,[46] in dem es heißt, das „Bayerische Vaterland" habe das Mißfallen der katholischen Kreise erregt wegen seines ungebührlichen Tones. Es scheine nur die katholischen Interessen zu vertreten. Man wollte den Leiter von den verderblichen Folgen solcher Faltung überzeugen, es sei aber nicht gelungen; in jüngster Zeit habe er auch den Nuntius angegriffen und deshalb sei es zu Ohren des Papstes gekommen. Der Klerus müsse vor diesem Blatte warnen. Nach der Schreibweise Dr. Sigls hat man auf eine solche Lösung schon lange gewartet. Man muß jetzt die Offenheit und Ehrlichkeit bewundern, mit der Dr. Sigl sich mit diesen gegen ihn gerichteten Anklagen auseinandersetzt. Gleichzeitig erscheint ein Erlaß des Cardinalstaatssekretärs an den Erzbischof Antonius von München. Darin heißt es unter anderem über Dr. Sigl: „Gegenüber einer solchen Hartnäckigkeit im Bösen kann der Heilige Vater nicht länger mehr gleichgiltig zusehen und sieht sich gezwungen eine Maßnahme zu ergreifen, welche geeignet ist diesem unwürdigen Zustand ein Ende zu machen...der Bischof müsse die geeigneten Maßregeln ergreifen und das Volk davor warnen. Uebrigens sei es höchst zu bedauern, daß dieses Blatt sich anmaßt die Gaben für den Peterspfennig zu sammeln..." Sigl gibt dazu folgenden Kommentar: „Für unsere Feinde sind diese beiden Aktenstücke und insbesondere das letztere, womit so manche Sehnsucht erfüllt, so mancher Wunsch gestillt ist, zweifelsohne hocherfreulich, für uns — nicht. Für uns und das Bayerische Vaterland ist dies der schwerste und härteste Schlag, der uns seit dem Bestehen des Blattes getroffen hat und der schmerzlichste, weil er von Rom geführt wurde, von Rom, für welches Blatt und Redakteur soviel gekämpft und gestritten, soviel erduldet und ertragen. Indes wir hoffen mit Gottes Hilfe und der Einsicht unserer treuen Freunde auch diesen Schlag zu verwinden... wir werden diesen unverdienten Schlag ertragen, unsere katholische Treue und Gesinnung ist stark genug um das zu ertragen, ohne zu wanken, ohne unbillig die Feder wegzuwerfen, zu zürnen und zu grollen. Wir wollen uns der kirchlichen Autorität unterwerfen, wie es

[46]) Sigl selbst veröffentlicht es am 52. IV. 1879.

die Pflicht eines Katholiken ist. Auch wenn wir gegenüber dem Nuntius gefehlt haben, unterwerfen wir uns. Die Maßnahmen sind eine Folge der Berichte des Nuntius. Die Empfehlungen für Liebesgaben für den heiligen Vater werden geschlossen." Sigl hat sich daraufhin selbst an den Papst gewandt in einem lateinischen Schreiben. Der Papst schrieb darauf an den Erzbischof daß es ihm schwer gefallen sei diese Maßnahme zu treffen und daß er hoffe, daß der Redakteur sich bessere. Sigl bemerkt dazu, daß ihm das leicht fallen werde. Wir sehen also, es handelte sich nicht um eine Korrektur des Programms des „Bayerischen Vaterlandes", sondern um eine Eindämmung der Kritiksucht und der Angriffslust Dr. Sigls. Sigl vertraut weiterhin auf die Treue seiner Leser.[47] Er sagt, bisher haben sie sie ihm gehalten und es sind noch welche dazugekommen. Aus den Polizeiakten sehen wir aber,[48] daß das „Bayerische Vaterland" wieder zwei Jahre brauchte, um seinen vorherigen Bezieherstand wieder zu erreichen. Nach diesem schweren Schlag sagt Sigl über seine weitere Haltung: „Die katholische Einstellung war maßgebend bei der Gründung und wird es auch weiter bleiben." Er will sich unbedingt fügen dem Worte des Papstes, „Petrus hat gesprochen." Mit böser Absicht habe er nie gefehlt. Das katholische Prinzip sei oberstes Prinzip, dann komme das patriotische, das Eintreten für das Vaterland, worunter er Bayern versteht. „Das Bayerische Vaterland ist ein Volksblatt, wird für das Volk geschrieben, aus dem wir und unsere Mitarbeiter hervorgegangen sind." Er will ein Freund und Berater des katholischen bayerischen Volkes sein.

Seit dem Jahre 1880 befaßt sich Sigl wieder mehr mit politischen Dingen. Ueber kirchliche Angelegenheiten spricht er etwas gemäßigter. In Harnisch gerät er erst wieder, als er hört, der neue Papst wolle im Kulturkampf mit Preußen Frieden schließen. Der Umfang des Blattes hat sich öfters von jetzt ab erweitert. Er streut auch einen Roman ein, bringt einen großen Zuwachs von Inseraten und gleicht sich auch sonst allmählich immer mehr dem modernen Zeitungsaufbau an. Die kommenden Jahre bieten nicht mehr soviel Stoff, über Preußen und sein Verhältnis zu Bayern zu schreiben; deshalb geht er von jetzt ab immer näher auf die bayerische Innenpoltitik ein. Er

[47]) 4. Juli 1879.
[48]) Vergleiche S. 43.

wendet seine Aufmerksamkeit der bayerischen Kultur- und Wirtschaftspolitik zu, geißelt die Politik der Kammermehrheit der Patrioten und den gefährlichen Einfluß der Liberalen. Als rückständig müssen wir die Kultur- und Wirtschaftspolitik Dr. Sigls bezeichnen. Einen vergeblichen Ansturm unternimmt er öfters gegen die Literatur seiner Zeit, nur weil er vermutet, es könnte sich darin preußischer oder liberaler, kirchenfeindlicher Geist bemerkbar machen. Als in der Kammer die Einführung eines 7. Volksschuljahrganges beraten wird, schreibt er dagegen mehrere Wochen Leitartikel, weist nach, welche wirtschaftlichen Nachteile das für die Landbevölkerung habe, wie hoch dadurch auf unnütze Weise der Staatshaushalt belastet werde, und dergleichen mehr. Es mutet uns manchmal an, als ob er von dem gesunden Fortschritt etwas fürchten müsse für seine politischen und weltanschaulichen Ziele. Er nimmt immer Stellung gegen den Ausbau des Eisenbahnnetzes, verwirft alle Industrialisierung und Kapitalisierung. Wie ein Bauer auf seinem weltentlegenen Dorfe, ist Sigl mißtrauisch gegen alles moderne. Wir verstehen es, wenn Sigl bei dieser Haltung mit wenig positiven Vorschlägen aufwarten konnte, wenn er sich immer mehr zum bloßen Kritikaster entwickelte, wenn man sein „Bayerisches Vaterland" immer mehr als ein politisches Unterhaltungsblatt denn als ein ernstes Meinungsblatt betrachtete. Die düstersten Zeitgemälde malt er seinen Lesern vor Augen, fast jede seiner Neujahrsbetrachtungen lautet gleich pessimistisch. „Trostlos war das vergangene Jahr, hoffnungslos das anbrechende", er sieht Verfolgungen der Kirche, ahnt ein völliges Aufgehen Bayerns in Preußen. Jede Wahl ist wieder ein Anlaß zu einem Gejammer über die schlechten Zeiten und wenn es keine hochpolitischen Staatsaktionen zu kritisieren gibt, dann müssen eben alltägliche Dinge des öffentlichen Lebens aufs Tapet gebracht werden.

Den meisten Anlaß zur Kritik geben Sigl die seiner Politik feindlich gesinnten Zeitungen, und das waren weitaus die Mehrzahl der bayerischen Presse. Man muß sagen, Sigl erkannte die Bedeutung der Presse von der rechten Seite her. Bei jedem wichtigen Ereignis zitiert er die Zeitungen der verschiedenen Richtungen, entwirft somit ein Bild der gesamten öffentlichen Meinung und wirft zuletzt mit seiner eigenen Meinung alles vorher Angeführte als „unheilvolles Geschwätz" über den Haufen. Alle bedeutenden deutschen Zeitungen läßt Sigl in seinem Vaterland aufmarschieren. Zu-

nächst sind es die bayerischen liberalen Blätter, die ihn am meisten ärgern. Gewöhnlich nennt er sie „Bettelpreußenjournale". Die „Münchener Neuesten Nachrichten" heißt er „Münchens größtes Schmutzblatt", später legte ihnen Sigl gewöhnlich den Namen „Kuhhaut" bei, die Redaktion hieß er „Knorreanum" oder „die 7 Hirtenknaben vom Färbergraben." Ueber ein anderes liberales Blatt schreibt er: „Das Leibjournal unserer Bettelpreußen, das amtlich empfohlene, weil das Wohlgefallen aller Bürokraten sich erfreuende Regensburger Tagblatt, eines der unsaubersten Nester offiziöser Preßhusaren ist durch den Ausfall der Wahlen außer Rand und Band geraten..."[49] Er spricht von den liberalen Giftnickelblättern, von der allgemeinen Presseverwilderung, von der Bevorzugung der liberalen Blätter durch die Regierung, welche ihnen die Möglichkeit gebe, leicht sich durch die Paragraphen hindurchzuwinden. Immer weiß Sigl den anderen unsaubere Haltung vorzuwerfen. „Wir kennen diese Landsknechte der Literatur, die ihre Feder an jeden verkaufen, der sie bezahlt, gemeinhin: offiziöse Preßhusaren, Banditen der Presse, journalistisches Federvieh. Einige von ihnen dienen für schnöden Judaslohn auch fremden Regierungen."[50] Wie schon der „Volksbote", weiß auch das „Bayerische Vaterland" immer von preußischer Bestechung der bayerischen Presse zu erzählen. „Wenn man in Bayern umfragen wollte, wieviel die bezahlten Preußenjournale Leser haben, so würde man zu eckligen Resultaten kommen. Die meisten dieser Preußenjournale können nur durch den Reptilienfonds und durch die Dummheit der Inseratengeber existieren, welche durch die preußischen Institute, die sich Annoncenbureaux nennen, namhaft gefördert und ausgebeutet wird."[51] Corruption herrscht nach der Ansicht Sigls in der liberalen Presse: „Trotz ihrer vollendeten Geistesarmut ist es den Skribenten der nationalmiserablen Presse und dank ihrer geschlossenen Parteiorganisation gelungen sich dem Publikum gewisssermaßen als Autoritäten aufzudrängen. Auf diesen Titel pochend begeben sie sich denn unter die Fittiche des preußischen Adlers."[52] In der Verleihung von Spottnamen und Titeln ist Sigl niemals verlegen. „Eine Lektion für die Reichshunde", schildert das Treiben verschiedener Hunderassen auf ei-

[49]) 27. Mai 1869.
[50]) 9. Jan. 1870.
[51]) 20. Jan. 1872.
[52]) 9. März 1873.

nem Misthaufen, die sich um einen Knochen raufen. „Einen solchen haben die Reichshunde oder sonst heißen sie Sauhirtn wieder bekommen vom Reichstag heruntergeschleudert...[53]" Ein andermal heißen sie „national servile Preßsöldlinge", „Preßlakeien," „Sauhirtenkorps", Pioniere des Borussentums", Reptilien und anderes mehr.[54] In den gleichen Topf wie die bayerischen liberalen Blätter wirft er die preußischen Zeitungen, besonders oft nennt er die „Kreuzzeitung", als Leiborgan Bismarcks die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", das „Berliner Tagblatt", die „Kölnische Zeitung". Nicht gut ist er auch auf die preußisch katholischen Zeitungen zu sprechen, die „Kölnische Volkszeitung" und die „Germania", die er ein schmutziges Preußenblatt und eine alte Reichstrude nennt.[55] Eine andere Sorte von Gegnern sind die bayerischen Zentrumsblätter. Ihnen wirft er genau so wie den Abgeordneten Wankelmütigkeit und Liebäugeln mit dem Liberalismus vor, ja „Verräter des Vaterlandes" nennt er sie. Zuerst kommt er in Gegensatz zur „Augsburger Postzeitung". Man sprach geradezu von einer Postzeitungsrichtung und einer Vaterlandsrichtung unter den bayerischen Katholiken. Man sieht besonders aus der Polemik Sigls gegen die katholische Presse, daß es ihm vielfach nur um eine Nörgelei zu tun war, sonst hätte ihn doch sein katholisches Gewissen zur Mäßigung mahnen müssen, hätte er den Gegensatz nicht so sehr auf die Spitze getrieben. Mit vielen, mit denen Sigl schon Hand in Hand marschiert war, stand er später auf dem Kriegsfuß. So teilte er noch 1870 seine politische Meinung mit Dr. Jörg. Sobald aber Jörg für eine katholische Einheit auftritt und seine Ansichten wieder mehr den politischen Gegebenheiten angleicht, schmäht ihn Sigl als einen Abtrünnigen und spart nicht mit seinem Spott. Dr. Huttler heißt bei Sigl nur der „Renegat" und alle übrigen katholischen Zentrumsmänner, auch wenn sie schon im Lager der extremen Partikularisten standen, bekommen ähnliche Schimpfnamen. Das „Regensburger Morgenblatt" nennt Sigl das „Zentralorgan für Verleumdung und patriotische Schurkerei", er wettert gegen die Versöhnungsduselei des „Bayerischen Kuriers" und des „Fremdenblatts". Im-

[53]) 20. Dez. 1876.
[54]) 16. April 1876.
[55]) 9. März 1873.

mer mehr bekommen wir es bestätigt, Sigl versteht sich niemals auf eine große Linie der Verständigung. Alles soll ihm dazu dienen, um seinen Preußenhaß zu unterstützen und zu rechtfertigen. Trotz der weltanschaulichen Gegensätze schont er die demokratische und sozialistische Presse, weil sie ihm durch das partikularistische Streben und den Kampf gegen das deutsche Reich am nächsten steht. So hatten die katholischen Blätter nicht unrecht, als sie Sigl vorwarfen, daß er die Kirche demokratisieren wolle. Sigls Polemik gegen die Presse des bayerischen Zentrums wurde in den 80iger und 90iger Jahren schamlos, seine katholischen Artikel wurden geradezu als Aushängeschild betrachtet.

Der Hauptvorwurf Sigls gegen das bayerische Zentrum war die Nachgiebigkeit und Ohnmacht gegenüber dem liberalen Ministerium Lutz. Dieser Vorwurf wurde ihm besonders übel ausgelegt, als er im Jahre 1886 bei der Königskatastrophe selber für den Prinzregenten und das Ministerium Lutz Partei ergriff. Man machte ihm den Vorwurf er sei bestochen worden und hätte für seine regierungsfreundlichen Dienste das Gut Thiersen bekommen. Bewiesen aber ist dieser Vorwurf niemals worden. Dieser fragliche Punkt in der Geschichte des „Bayerischen Vaterlandes" ist ein Geheimnis geblieben. Wenn Sigl selbst später von seinen Freunden darüber gefragt wurde, sagte er, „weil das Vaterland es gefordert hat." Hat Sigl wirklich später dafür eine Belohnung erhalten, so ist es immer noch fraglich, ob er von Anfang an bestochen war. Es wäre nur ein Beweis dafür, wie wichtig man die Stimme des „Bayerischen Vaterlandes" in der öffentlichen Meinung genommen hatte. Ueber den Tod des Königs Ludwig II. steht Sigl auf dem Standpunkt, daß der König Selbstmord verübt habe.[56] Das sei ein dunkles Blatt in der ruhmreichen bayerischen Geschichte. Er behauptet in seiner Würdigung das Gleiche von der gesamten Regierung Ludwig II. „Selbst der Ruhm in liberalen Augen das Kaiserreich mitgeschaffen haben, ist jetzt unter die Fakel der Wahrheit verschwunden. Und nun lassen wir unsere Erinnerungen bei Berg begraben sein in den schmutzigen Fluten des Starnberger Sees. Gerechtfertigt und gereinigt ist aus dem Feuer dieser Prüfung das Ministerium hervorgegangen. Alle Vorwürfe, die ihm gemacht

[56]) Die angeführten Stellen über die Königskatastrophe und die Verteidigung des Ministeriums Lutz und der Regentschaft im „Bayerischen Vaterland" vom 16. Juni—7. Juli 1886.

worden, sind von Tatsachen und Menschen widerlegt worden. Aus Schonung gegen den König hat es gezögert das äußerste zu tun, das es tat, als die eiserne Notwendigkeit, die Rücksicht auf das Land und das allgemeine Beste das letzte zu tun geboten. Wer von den Tadlern hätte es anders, hätte es besser gemacht?" Das „Bayerische Vaterland" hat damals, wo Bayern am Rande einer Revolution stand, sehr, beruhigend gewirkt. Immer wieder hat es von dem Ministerium den Vorwurf eines Staatsstreiches abgewälzt. Sigl tritt sofort ein für die Regierung des Prinzregenten, berichtet über ihn ausführlich und würdigt seine Verdienste. Die Unruhestifter seien jetzt die Patrioten. Ihm machten sie jetzt den Vorwurf des Verrats. „Wir haben früher das Ministerium Lutz schärfer bekämpft, als alle Patrioten zusammen, aber wir kämpfen heute doch für Herrn von Lutz..." Er ist besonders darüber erregt, daß auch in Preußen über Lutz gehetzt werde. Sigl geht sogar soweit, den auf Veranlassung von Lutz und von ihm selbst so gelästerten Kanzelparagraphen als harmlos zu bezeichnen. Er hätte gar nichts geschadet, es sei dadurch von den Kanzeln etwas weniger Patriotenpolitik gepredigt worden. In Bayern seien jetzt die kirchlichen Verhältnisse unbedingt geordnet. Damit hat man freilich bei Dr. Sigl eine Ueberraschung erlebt.

Dr. Sigl hatte damit seinen politischen Höhepunkt in der Verfechtung seines Partikularismus überschritten. Bei der Königskatastrophe hat er eine Haltung eingenommen, wie sie jedem vernünftigen und einsichtigen Politiker geziemte. Seine partikularistische Kampfesweise ist fortan gemäßigter. Die Stoßkraft seines Kampfes richtet er jetzt vor allem gegen die Patrioten, die er mit den „törichten Jungfrauen" vergleicht. Er wendet seine Aufmerksamkeit mehr der Außenpolitik zu, beschäftigt sich viel mit der Lage des Papstes, behandelt soziale Fragen, befaßt sich mit der Judenfrage und nimmt das Feuilleton und die Theaterkritik in sein Blatt auf.

Die Bezeichnungen in den Regierungsakten über das „Bayerische Vaterland" wechseln ab, vorher immer „extremklerikal", jetzt abwechselnd „gemäßigt klerikal", „unbestimmt", „skandalsüchtig" und schließlich zuletzt „bauernbündlerisch".

Die zu Beginn der 90iger Jahre in Bayern entstehende bauernbündlerische Bewegung steht mit den Kreisen um das „Bayerische Vaterland" in Verbindung. Obwohl diese Bewegung spä-

ter auf liberaler weltanschaulicher Grundlage fußte und als Gegenpol auftrat gegen die unter der Obhut der bayerischen Zentrumspartei zusammengeschlossenen katholischen Bauernschaft, standen an ihrer Wiege doch vielfach jene Kreise Pate, die sich früher extremklerikal nannten, und ihre Ziele im „Bayerischen Vaterland" verfochten. Von ihnen her vererbten sich auch die demokratischen und partikularistischen Züge, die der „Bayerische Bauernbund" bis 1932 vertrat. Die Errichtung eines in Niederbayern entstehenden Bauernbundes mußte bei Sigl besonders Gefallen erregen. Er hatte schon vorher viele Artikel gebracht über Bauernpolitik, Bauernversammlungen und über die bayerischen landwirtschaftlichen Verhältnisse. Der Niederbayerische Bauernbund hat sich anfangs April 1893 in Straubing gebildet unter dem Vorsitz des Hofbesitzers Heinrich von Mitterharthausen. Allgemein war man gegen den Anschluß an irgend eine der bestehenden Parteien. Es ist begreiflich, wenn Sigl der Versuchung nicht widerstehen konnte, sich als Reichstagskandidat dieser Partei zur Verfügung zu stellen. Ohne daß besondere Propaganda notwendig war, wurde Sigl im Wahlkreis Kehlheim gewählt von Bauernbündlern und unzufriedenen Zentrumsleuten. Als Parlamentshumorist wurde Sigl vielfach betrachtet. Wenn Sigl im Reichstag das Rednerpult betrat, ging schon ein Lächeln über die Gesichter der Abgeordneten und sie machten sichs auf ihren Sitzen bequemer, wie wenn man sich im Theater auf eine besonders lustige Szene freut. Seine Reden wurden häufig mit Zurufen unterbrochen, besonders, wenn sie gar nicht enden wollten. Bis 1895 war Sigl im Reichstag, den er sooft verspottet, und von 1895—1898 im bayerischen Landtag. Sigl selbst mußte merken, daß sein geeignetes Arbeitsfeld nicht das Rednerpult sei, sondern der Schreibtisch. Seine Reichstagsreden haben seinen journalistischen Ruf eher abgeschwächt denn gefördert. Sie wurden im „Bayerischen Vaterland" immer nach dem stenographischen Bericht wiedergegeben. Er erzählte dabei auch von seinen journalistischen Kämpfen und Leiden. Ein lustiges Beispiel soll eingeschaltet werden: „Ich bin eingesperrt worden, jawohl z. B. als ich die erste Nachricht des Telegraphen bezweifelt habe, daß Fürst Bismarck verwundet wurde. Der Telegraph berichtete das und da ich wußte, daß der Telegraph auch damals schon ordentlich

zu lügen verstand (Heiterkeit) so meinte ich, man müsse doch erst abwarten, ob die Pistole denn auch wirklich geladen wäre und das hat mich 10 Monate gekostet."[57]

Nach dem Rücktritt vom Parlament mußte auch Sigl bald die Feder aus der Hand legen. Eine Krankheit hielt ihn hartnäckig fest und quälte ihn in geistiger Umnachtung, daß der Tod am 9. Januar 1902 für ihn eine Erlösung bedeutete. Die Trauer des „Bayerischen Vaterlandes" war groß, es würdigte die Verdienste des Verstorbenen. Als seine Hauptverdienste werden hervorgehoben sein Kampf gegen den Nationalliberalismus und die altkatholische Bewegung zu Beginn der 70iger Jahre. Sein „Bayerisches Vaterland" wurde verkauft um den Schleuderpreis von 20 000 Mark, während es unter Dr. Sigl zeitweise in einem Quartal 15 000 Mark abwarf. Es ist in den Besitz des Geistlichen Rates Sturm übergegangen, eines langjährigen und vertrauten Freundes des Dr. Sigls und des Joh. B. Früchtl, der mehr als 25 Jahre den Posten eines Expeditors des „Vaterlandes" versehen hat. Der weite Ruf des „Bayerischen Vaterlandes" ist allerdings mit Dr. Sigl ins Grab gesunken.

III.

Der Tod des bayerischen Publizisten Dr. Sigl blieb in der deutschen Presse nicht unbeachtet. Die meisten deutschen Zeitungen bringen ein Bild Dr. Sigls mit der Todesnachricht.[58] Einige Tage darauf wird das Leben und Wirken Dr. Sigls gewürdigt von den Blättern in München und Berlin, in Ostpreußen und im Rheinland, in Wien und in Innsbruck, in den führenden Großstadtzeitungen und den kleinen Provinzblättern, ganz gleich welcher politischen Richtung sie angehörten. Fast alle Artikel beginnen mit dem Satz: „De mortuis nihil nisi bene." Die „Allgemeine Zeitung" hob hervor, „daß Sigls Wirken der bayerischen Publizistik nicht zum Segen gereicht habe, obwohl es dem Verstorbenen an der Befähigung hiezu nicht fehlte. Der Kampf war ihm Bedürfnis." Wir können diesem Urteil im großen und ganzen auch heute zustimmen. Durch die niederreißende Kritik Sigls ist wenig Segen gestiftet worden. Das „Bayerische Va-

[57]) 15. Jan. 1895.

[58]) Siehe in „Osteridiana", einem von Frz. X. Osterrieder gestifteten Sammelband über Dr. Sigl in der Handschriftensammlung der Bayerischen Staatsbibliothek.

terland" ist zwar ein Original in der bayerischen Preßgeschichte, aber seine Geschichte legt kein Zeugnis ab von einem Fortschritt oder hohen Stand der bayerischen Presse. Im gleichen Sinne schreiben auch die „Münchener Neuesten Nachrichten" und viele andere Blätter. Die Urteile waren auch bestimmt von dem anders gearteten politischen Standpunkt der Zeitungen.

Der „Generalanzeiger für Bonn schreibt:" „In politischen Kreisen ist der Preußenfresser Sigl niemals ernst genommen worden." Trotzdem muß das Blatt zugestehen: „Auf die Stimmung des bayerischen Partikularismus in den niederen Volksschichten seiner engeren Heimat hat er eine nicht unbedeutenden Einfluß ausgeübt." Nachdem das deutsche Reich begründet war, kann man auch nicht sagen, daß das partikularistische Treiben Dr. Sigls die Entwicklung der deutschen Einheit wesentlich hemmen konnte. Es war ein vergebliches Anstürmen Sigls. Trotzdem darf seine publizistische Tätigkeit nicht unterschätzt werden und ist in den ersten 2 Jahrzehnten in bayerischen politischen Kreisen und weit darüber hinaus völlig ernst genommen worden. Viele Blätter wie z. B. die „Dresdener Neuesten Nachrichten" heben auch den großen Einfluß Sigls in München hervor. Der „Berliner Börsenkurier" bezeichnet Sigl als den besten Humoristen seiner Zeit, er sei ein sehr intellektueller Journalist gewesen, besonders sei er in Geschichte beschlagen gewesen.

Alle Pressestimmen heben die journalistische Begabung Dr. Sigls hervor. Niemals haben ihm diese seine Feinde das absprechen können. Auch über die Grenzen Deutschlands hinaus sei der Ruf Dr. Sigls gedrungen. Er habe es wie keiner verstanden sich der Psychologie seiner Leser anzupassen. Leider habe er sich einer politisch widersinnigen Idee verschrieben. Seine Kritiksucht habe keine Grenzen gekannt, er zählte zu jenen Politiker und Palamentariern schreibt die „Berliner Börsenzeitung", die aus rückständigen Anschauungen Kapital schlagen."

Fassen wir die vielen verschiedenen Urteile über Dr. Sigl und unsere eigene Erfahrung auf Grund der Einsichtnahme in das „Bayerische Vaterland zusammen, so müssen wir sagen, innerhalb der bayerischen Politik hat Sigl als Journalist keine unbedeutende Rolle gespielt. Seiner publizistischen Tätigkeit ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß der angestammte bayerische Partikularismus auch nach der Reichsgründung immer noch sich regte, daß der bayerische Partikularismus in ganz Deutschland so po-

pulär wurde, daß der Gegensatz wenigstens gefühlsmäßig zwischen Norden und Süden verschärft und aufrecht erhalten wurde. Diese Haltung Dr. Sigls ist zum größten Teil ein Produkt seiner Abstammung und seiner Erziehung. Er trat aus jenen Kreisen heraus ins Leben, die ihre politische Weisheit aus dem „Volksboten" nahmen. Der regsame Geist Sigls griff diese Ideen auf und nach Art eines altbayerischen Bauern hielt er mit starrer Zähigkeit daran fest. Dies gilt nicht nur von seinem Partikularismus, sondern auch von seinen religiösen, kulturellen und wirtschaftlichen Anschauungen. In der Geschichte des bayerischen Journalismus wird Dr. Sigl weiterleben als der bajuwarische Partikularist, als ein großer Satiriker und Humorist, als eine Verkörperung altbayerischen Wesens in der Presse.

4. Kapitel.

Die dem „Bayerischen Vaterland" nahestehenden partikularistischen Zeitungen.

I.

Wir fragen uns, stand das „Bayerische Vaterland" mit seiner extrem partikularistischen Haltung nach der Gründung des deutschen Reiches ganz allein abseits im bayerischen Blätterwalde? Nein, das „Vaterland" Sigls ist das bekannteste dieser Richtung, mehrere andere folgten seinen Spuren. Die Eigenartigkeit des „Bayerischen Vaterlandes" erreichte keines von ihnen, weil diese in der Persönlichkeit Dr. Sigls begründet lag. Wie sich in den Reihen der großdeutsch Gesinnten und preußenfeindlichen Politiker nach 1870 eine Scheidung zwischen Föderalisten und Partikularisten vollzog oder bei den Katholiken zwischen Gemäßigten und Extremen,[59] so finden wir in der Publizistik die entsprechenden Parallelen dazu. Die dem „Bayerischen Vaterland" nahestehenden katholischen Blätter werden in den amtlichen Berichten als „extremklerikal" bezeichnet. Auf sie wollen wir hier kurz eingehen.

[59]) Vergleiche Seite 24.

Selbstverständlich läßt sich auch hier die Scheidung zwischen gemäßigt- und extremklerikalen Blättern nicht rein schematisch durchführen. Viele wechselten allmählich von der extremen zur gemäßigten Richtung hinüber. Einzelne lassen sich aber doch als ausgesprochen partikularistisch herausstellen. Zunächst ist hier einzureihen der „Volksbote" bis 1872, ferner versuchte sich in dieser Richtung durchzusetzen das „Wochenblatt für die bayerischen Patrioten", verantwortlicher Verleger Carl Zander, Druck und Verlag E. Mühlthaler in München. Das Blatt konnte aber nur ein halbes Jahr sein Bestehen fristen. Das bekannteste Blatt, das entschieden für die Richtung Dr. Sigls eintrat, war die „Passauer Donauzeitung" und die „Historisch-politischen Blätter" Dr. Jörgs. Diese beiden rückten aber bald von dem extremen Standpunkt ab. Sonst schwankt die Zahl der als extremklerikal angegebenen Zeitungen zwischen 5 und 10 mit einer Gesamtauflage von 10 Tausend bis 20 Tausend. Es sind in den 70iger Jahren: das „Bamberger Volksblatt", mit einer Auflage von 5 200, die „Pfälzer Zeitung" 2 400, der „Katholische Volksfreund" in Regensburg mit 1 200, das „Neue bayerische Volksblatt" in Stadtamhof mit 1 500, das „Tirschenreuther Vollsblatt" mit 500, der „Deggendorfer Donaubote" mit 750, die „Isarzeitung" in Dingolfing mit 412, das „Straubinger Tagblatt" mit 3 000, die „Amberger Volkszeitung" mit 7 500, der „Beobachter am Main" mit 950, das „Fränkische Volksblatt" in Würzburg mit 4 000, von 1880 ab in Stadtamhof eng mit Sigl verbunden das „Kreuz" mit 335, weitere kleinere Provinzblätter sind noch in den 80iger und 90iger Jahren hinzugekommen, die „Amperzeitung" in Freising mit 420, der „Hallertauer Berichterstatter" in Rottenburg mit 450, und kleinere katholische Wochenblätter, soweit sie sich mit Politik befaßten. Der Prozentsatz dieser Blätter betrug durchschnittlich von 1870–1900 etwa 3%, während der Prozentsatz der gesamten katholischen Presse für die gleiche Zeit sich etwa auf 23% berechnen läßt. Zu den Auflagenzahlen ist noch zu bemerken, daß sie in den 80iger und 90iger Jahren entsprechend dem allgemeinen Aufstieg sich erhöhten. Wir können sagen, daß diese Blätter allein Gnade fanden vor dem richterlichen Tribunal des „Bayerischen Vaterlandes."[60]

[60]) Die vorstehenden und nachfolgenden Angaben über die einzelnen Zeitungen stützen sich auf die Akten des Bay. Hauptstaatsarchivs MA II, 450 Bd. Bd. VII—XIII und KM 191.

II.

Ebenso erfuhren eine schonendere Behandlung die demokratischen Blätter. Der einzige demokratische Abgeordnete hatte in der Kammer mit den 47 unentwegten Patrioten gestimmt. Das Programm der deutschen Volkspartei, das im September 1868 aufgestellt wurde, wurde in den 70iger Jahren erneuert.[61] „Die deutsche Volkspartei tritt ein für die Durchführung des bundesstaatlichen Prinzips und der freiheitlichen Ausübung der staatlichen Einrichtungen in den einzelnen Bundesstaaten, sowie für das Prinzip der Dezentralisation in den letzteren." So streng partikularistisch wie das „Bayerische Vaterland" waren zwar die Demokraten in ihrem Programm nicht, aber ihre Presse kam oft in den Ausfällen gegen den deutschen Kaiserstaat dem „Bayerischen Vaterlande" gleich. Wir dürfen sie also ohne Bedenken zur partikularistischen Presse rechnen. Die Zahl dieser Blätter betrug von 1870—1900 10—20 Blätter mit einer Auflage von 20—30 Tausend. Die bekannteren waren die „Pfälzische Volkszeitung", mit einer Auflage von 3 100, die „Neue freie Volkszeitung" mit 1 750, die „Süddeutsche Post" mit 1 200, das „Würzburger Journal" mit 1 450, das „Fürther Tagblatt" mit 3 000, „Nürnberger Anzeiger" mit 19 000, Nürnberger Kreuzerblatt", und „Augsburger Stadtfraubas". Dazu kamen im Lauf der Jahre noch einige kleinere. Die Auflagenziffern gelten für die ersten 70iger Jahre, sie stiegen an entsprechend dem allgemeinen Aufstieg der Zeitungsauflagen. Auch die sozialdemokratischen Blätter enthielten in den 70iger Jahren häufig partikularistische Ausfälle. Sie befaßten sich aber meist mit sozialen Problemen, sodaß wir ihr Verhältnis zu der Frage Bayern und Reich als ziemlich neutral ansehen können. Die gemeinsame Linie zum Partikularismus wird hergestellt durch die Unzufriedenheit der sozialdemokratischen Blätter mit den Zuständen im deutschen Kaiserstaat.

III.

Auf die mit dem „Bayerischen Vaterland" gemeinsame Haltung der in den 90iger Jahren entstehenden Bauernbundpresse haben wir schon hingewiesen. Ja das „Vaterland" wurde selbst

[61]) Siehe Fel. Salomon: Die deutschen Parteiprogramme in der Quellensammlung zur deutschen Geschichte III, 1 S. 50 ff. Berlin 1898.

in den 90iger Jahren zu den bauernbündlerischen Zeitungen gezählt. Die Anzahl dieser Blätter stieg von 1893 bis 1900 von 3 bis 15, mit einer Auflage von 7300 bis 45000. Im Verhältnis zur Gesamtpresse machten sie 3% aus. Es sind die „Neue freie Volkszeitung" mit einer Auflage von 20000, die „Nymphenburger Zeitung" mit 500, der „Erdinger Anzeiger" mit 850, die „Dießener Nachrichten" mit 400, die „Moosburger Zeitung" mit 1800, „Traunsteiner Wochenblatt" 3800, „Niederbayerischer Anzeiger und Straubinger Morgenblatt" 2100, der „Bote vom Bayerischen Wald" in Regen mit 250, „Bundeszeitung niederbayerischer Bauern" in Pfarrkirchen mit 750, „Regensburger Allgemeine Zeitung" mit 3200, „Brucker Zeitung" mit 100, „Eggenfelder Wochenblatt" mit 900. Wir können sagen, daß diese Blätter geradezu einen neuen partikularistischen Auftrieb in Bayern bedeuteten.

Die preußische Regierung wird auf die neue partikularistische Welle zu Beginn der 90iger Jahre aufmerksam und tritt darüber mit der bayerischen Regierung in Fühlung. Verschiedene Artikel der „Augsburger Postzeitung", des „Bayerischen Vaterlandes", des „Fränkischen Volksblattes", und des katholischen „Neumarkter Tagblattes" werden von der Reichsregierung beanstandet und als ein trauriges Zeichen hingestellt, wenn so etwas nach 20 Jahren Reichsgründung noch möglich sei.[62] Die offiziöse preußische Nationalzeitung schreibt darüber:[63] „Wiederholt ist von München aus in nordischen Blättern darauf aufmerksam gemacht worden, daß dort neuerdings wieder eine ganz nichtswürdige Presse, eine Sorte kleiner Blätter emporwuchert, die an unbegreiflichem Preußenhaß und an Dreistigkeit in der Kundgebung dessen hinter ähnlichen Erzeugnissen zwischen 1866 und 1870 nicht zurücksteht. Es wird uns jetzt wieder von München ein derartiges Blättchen, das sich „Der deutsche Michl" nennt, zugesandt. Die Meinungen darüber, ob derartige Preßleistungen irgendwelche Bedeutung haben, d. h. ob sie in der Bevölkerung Bayerns Anklang finden, sind geteilt. Wie es sich aber auch hiemit verhalten mag, ob man es nur mit Versuchen zur Wiederentfachung undeutscher Gesinnung oder mit der Tatsache des Wiederauflebens solcher zu tun hat, auf alle Fälle, sollte

[62]) Bay. Hauptstaatsarchiv, Abt. Geh. St. MA 1921 AV 4086.
[63]) am 12. Aug. 1891.

die national gesinnte bayerische Presse einem derartigen Treiben entgegentreten, sie sollte die dortige Bevölkerung gegen dasselbe aufrufen. Aber hiervon merken wir leider nichts." Die Wirkung dieser preußischen Bemühungen ist, daß der bayerische Justizminister an die Staatsanwaltschaft den Entschluß bekanntgibt, man solle strengstens achten auf die Presseäußerungen bezüglich Preußen, Reich und Kaiser und es sollte eingeschritten werden, wo man glaube es mit erlaubten Mitteln tun zu können.[64]

5. Kapitel.

Dr. Sigls Kampf gegen das deutsche Reich und Preußen.

I.

Wollen wir uns darüber Rechenschaft geben, welche Angriffe die partikularistische Presse auf das deutsche Reich machte und welche Nachteile sie an der Führung Preußens zu beanstanden hatte, mit welchen Beweggründen sie ihr Verhalten zu rechtfertigen suchte, dann wenden wir uns wieder dem „Bayerischen Vaterland" zu, dem partikularistischen Blatte schlechthin. Wir haben das Leben seines Herausgebers Dr. Sigl, sein politisches und weltanschauliches Programm, seine journalistische Taktik und Kampfesweise bereits kennen gelernt. Damit haben wir auch schon Einblick genommen, aus welchen Grundanschauungen heraus Dr. Sigl und mit ihm die partikularistische Presse den deutschen Kaiserstaat bekämpfte und einen führenden Einfluß Preußens ablehnte. Wir brauchen darauf also gar nicht mehr näher einzugehen. Außerdem haben wir bei Behandlung des „Volksboten" eine genaue Schilderung der partikularistischen Inhaltsgebiete gegeben. Dr. Sigl kämpfte aus der gleichen weltanschaulichen und politischen Grundhaltung heraus gegen den kleindeutschen Bundesstaat. Nur sah Zander dieses deutsche Reich erst als drohendes Gewitter am Horizont der deutschen Geschichte auftauchen, während Sigl in diesem verwirklichten Reich schrieb und kämpfte. Einige Beispiele sollen uns noch auf die Sonderheiten des Partikularismus nach 1870 verweisen.

[64]) am 24. Aug. 1891.

Das „Bayerische Vaterland" und mit ihm die Mehrzahl der partikularistischen Zeitungen gehörten zur katholischen Presse. Die bange Sorge um das Wohl der katholischen Kirche war für das „Bayerische Vaterland" am meisten ausschlaggebend für seine reichsfeindliche Haltung. Damit gab das „Bayerische Vaterland" die Gesinnung eines großen Teiles des bayerischen Volkes wieder. „Nach der Bismarckischen Reichsgründung treten staatsrechtliche Fragen zurück durch den Kulturkampf, treten kirchenpolitische Fragen in den Vordergrund. Gerade in Bayern verbindet sich mit der Staatsidee sehr stark die kirchliche Gesinnung bei einem großen Teil der Bevölkerung."[65] Diejenigen Parteien, die den Gedanken des deutschen Einheitsstaates vertraten, waren den kirchlichen Bestrebungen nicht günstig gesinnt. Von der liberalen Regierung Hohenlohes war die Anregung zur Aktion der Mächte gegen das Vatikanische Konzil ausgegangen.[66] und die liberale bayerische Regierung kam den Kulturkampfbestrebungen der preußischen Regierung entgegen. Dadurch war in der meist katholischen Bevölkerung Bayerns schon ein Mißtrauen gegeben gegen die Träger der einheitsstaatlichen Idee und gegen die Reichgewalt. Das „Bayerische Vaterland" sieht immer wieder durch den preußischen Einfluß im deutschen Reich schwere Gefahren für die katholische Religion. „Was uns Katholiken erwartet? Daß die Katholiken Deutschlands einer gefahrvollen Zukunft entgegengehen, die für sie sogar das Martyrium im Schoße tragen kann, dürfte etwas mehr als eine Träumerei und Schwarzseherei sein... Wer kann sich verhehlen, daß die Freimaurer und Liberalen sich zu einer Razzia gegen den Katholizismus rüsten? Daß seit den deutschen Siegen die liberalen Hoffnungen auf endliche Beseitigung des Katholizismus auch in Deutschland mächtig wuchsen und in furchtbarem Jubel und giftigen Drohworten zugleich sich offenbarten?... Das protestantische Kaiserreich ist der Gegensatz zum katholischen römischen Reich deutscher Nation. Die Abendzeitung schreibt: „Der Katholizismus muß enden und ausatmen und muß zu Grabe getragen werden durch das deutsch-protestantische Kaisertum."[67] Die schweren Gefahren für die katholische

[65]) Siehe Dr. Hans Liermann: „Staatsgedanke und Kirchenpolitik seit der der Reichsgründung 1871." in der Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte VI. Jahrg, 1931 3. Heft.

[66]) Anton Doeberl: „Die Aktion der Mächte und das Vatikanische Konzil" im Klerusblatt, 26. Febr. 1928.

[67]) 24. Febr. 1871.

Religion malt das „Bayerische Vaterland" seinen Lesern fortgesetzt vor Augen, damit das katholische Volk ja seinen Einfluß geltend mache gegen das protestantische Preußen. Wir dürfen annehmen, daß durch diese häufigen publizistischen Darlegungen die Abneigung des katholischen Südens gegen den protestantischen Norden gefördert wurde. Die Verquickung der Politik mit einer nicht immer glücklichen Regelung der kirchlichen Angelegenheiten bot auch reichen Stoff zur Auswertung des Kampfes gegen die Reichspolitik.

Mit dem Kulturkampf beschäftigt sich auch das „Bayerische Vaterland" am meisten. Ausführlich schildert Sigl das Vorgehen der preußischen Regierung gegen die Jesuiten und die katholischen Geistlichen und die verschiedenen Verordnungen. Die Preußen wollten die Lostrennung der Kirche von Rom, sie hätten im Reichstag einen Simultanpapst vorgeschlagen[68] die Katholiken würden in Preußen überall zurückgesetzt, das katholische Elsaß werde systematisch mit protestantischem Geist durchdrängt.[69] In Preußen sei man daran religionslose Schulen einzurichten, unter den an die Universität Straßburg berufenen Professoren sei kein einziger Katholik.[70] Daran kann sich immer nur flammender Protest schließen, immer nur Aufruf an die katholischen Leser, auf der Hut zu sein, aufzutreten in der Kammer gegen eine solche Kirchenpolitik, sich zur Wehr zu setzen gegen den protestantischen liberalen Geist. Daß dieser Geist auch in Bayern siegreichen Einzug halte daran sei allein Preußen schuld, wie an der Unterwerfung Bayerns unter das Szepter des protestantischen Kaisers.

Katholischer Geist könne sich deshalb doch mit dem deutschen Geist vertragen. „Es ist eine Unverschämtheit den deutschen Geist im guten Sinn als etwas spezifisch protestantisches hinzustellen. Die Geschichte beweist, daß der protestantische Geist dem Volk nur schlechtes gebracht hat. Es ist eine Frechheit den deutschen Geist auf Kosten des Katholizismus zu loben oder ihn in Gegensatz zum Katholizismus zu stellen... oder wie? War der deutsche Geist kein rechter, der einen Bonifatius beseelte? Hat der deutsche Geist durch Annahme des Christentums etwa seinen nationalen Charakter eingebüßt? Floß in den Katholiken vor Luther kein

[68]) 29. April 1871.
[69]) 26. Okt. 1871 und 2. Dez.
[70]) 2. Febr. 1872.

deutsches Blut? Die Reformation war undeutsch..."[71] Wie sollen sich die Katholiken im deutschen Reich verhalten? „Die deutschen Katholiken sind auch Deutsche und als solche sollen sie den Zusammensturz dessen, was durch wunderbare Wendung geworden ist, nicht wünschen und nicht fördern und zwar deshalb nicht, weil sie nicht wissen und nicht wissen können, ob nicht dieser Zusammensturz den Untergang Deutschlands nach sich ziehe. Daher ist nötig Opposition, die nichts anderes bezweckt als den Ausbau des Einheitsstaates, des Staates der Gewalt, des Cäsarentums mit seinen Prätorianern und Denuntianten zu verhindern und so das neue Reich vor dem Verfall bewahren. Gelingt es nicht die Reichsbaumeister von dem bisher betretenen Weg abzulenken, nun so mögen sie sich fortkutschieren. Wir haben die Folgen nicht zu verantworten."[72]

Bei Dr. Sigl müssen wir aber doch zugeben, wenn er auch durch sein Hervorheben der katholischen Religion ein wichtiges Hemmnis zur deutschen Einheit richtig erkannte, daß er Mißbrauch mit seinen religiösen Motiven getrieben hat. Augenfällig tritt dies in Erscheinung, als er gar nicht davon erbaut ist, daß der Kulturkampf zu Ende geht. Er geht sogar gegen die Kirchenpolitik des Papstes vor. Sein Trost ist nur, daß er freudig eine Niederlage Bismarcks feststellen kann.

II.

Einen weiteren Grund für seinen partikularistischen Kampf gibt Sigl an mit seinem Schlagwort: „Deutschland ist Preußen und Bismarck ist sein Prophet." Preußen und Bismarck geben in Deutschland den Ton an, beide aber, das preußische Wesen, der preußische Staat und die Regierungsweise Bismarcks sind von Unheil für Deutschland. Der deutsche Geist will aus Deutschland nur ein Großpreußen schaffen. Darum wird alles verworfen, was die Macht dieses Kaisers stärken könnte. Die noch verbliebenen Reservatrechte müßten als letzte Reste einer verblichenen Selbständigkeit um jeden Preis gehütet werden. Daher ein Wutausbruch nach dem anderen über die liberalen „Einheitsdrechsler", über die preußische und bayerische Regierung, wenn sie Miene zeigten der Selbständigkeit Bayerns zu nahe zu treten oder die bayerischen Belange zu wenig berücksichtigten.

[71]) 3. Mai 1872.
[72]) 3. Juli 1852.

Daher verurteilt Dr. Sigl die bismarckische Schöpfung des deutschen Reiches grundsätzlich bei jeder Gelegenheit. Durch Bruderkrieg und Ueberlistung und Gewaltanwendung sei es zusammengeschustert worden. Er kann sich nicht freuen über den siegreichen Krieg von 1870 71. Er spottet über jede Sedanfeier, weil dadurch auch die Gründung des deutschen Reiches mitgefeiert werde. Alle Zustände in diesem Reich werden als die schlimmsten hingestellt. Statt einer Kulturpflege werde Barbarei getrieben, wirtschaftlich gehe es immer abwärts, die Steuerschraube müsse immer mehr angezogen werden, die Preise steigen und die Landwirtschaft gehe ihrem Untergang entgegen. Die Milliarden, die man von den Franzosen gefordert, hätten nur Unruhe in die deutsche Wirtschaft gebracht und würden zu einem ständigen Fluch für die deutsche Volkswirtschaft. „Schöne Aussichten! Bei Abschluß der Versailler Verträge und seither haben wir, wer weiß wie oft, vorausgesagt und für jeden, der nicht ein unheilbarer Optimist ist, ist es fest mit Händen zu greifen, daß auf dem eingeschlagenen Wege, „der natürlichen Entwicklung Deutschlands" das Ende vom Lied und das Ende Bayerns sein werde, indem das gegenwärtige Deutschland sich mächtig zum deutschen Einheitsstaat fortentwickelt und wir fügen hinzu, diese vom preußischen Standpunkt aus natürliche Entwicklung nicht durch eine gewaltige Katastrophe gehemmt oder gehindert wird."[73]

Ja Sigl steht nicht an diesem deutschen Reich oft genug den Untergang zu prophezeien. Er glaubt das einige deutsche Reich könne, ja müsse die anderen europäischen Mächte reizen und sie werden sich verbinden gegen die herausfordernde deutsche Politik. Mit Spannung verfolgt Sigl auch immer die deutsche Außenpolitik. Wir müssen es ihm lassen, daß er dabei immer eine nationale Haltung einnahm, niemals Freude äußerte, wenn etwa der Feind hereinbräche und dieses verhaßte deutsche Reich zerstören würde. Mit klugem politischen Blick sieht er oft die Konstellation vor dem Weltkrieg voraus. Krieg will Sigl als eingefleischter politischer Pazifist in jedem Fall vermieden haben. Von Grund aus verwirft er den preußischen Militarismus und übergießt ihn mit seinem bissigsten Spott. Die „preußischen Pikkelhauben" wurden für ihn ein stehender Ausdruck. Welches Donnerwetter schlägt er über jede Militärvorlage der Reichsregierung an.

[73]) 27. Nov. 1874.

Diese Reichsregierung hat ihren Sitz in Berlin für Sigl nicht in der deutschen Reichshauptstadt, sondern der preußischen Landeshauptstadt. Preußen hat die Führung, Preußen, das der bayerischen Selbständigkeit größter Feind sei. Darum sagt sich Sigl, muß alles Preußische so verfehmt werden, daß kein Bayer mehr, in gar keinem Falle an etwas, das von Preußen kommt, um den preußischen Einfluß in Deutschland zu stärken, Gefallen finden kann. Verräter der wahren deutschen Sache waren nach der Ansicht Sigls die Preußen von jeher, unzähligemale bringt er darüber einen geschichtlichen Ueberblick. Alle preußischen Staatseinrichtungen werden von Sigl in der bissigsten, satirischen Weise abgetan. Das arrogante preußische Wesen wird gegeißelt, die „Saupreußen" und andere schöne Kosenamen für unsere Norddeutschen wurden durch Sigl populär oder viele erfunden. Wie oft wurde der Kaiser und besonders Bismarck beleidigt, mit bissigem Sarkasmus seine Politik verdammt. Eine ganze Litanei von schönen Namen legte Sigl Bismarck bei. Doch die von Sigl in Anführungszeichen gesetzte natürliche Entwicklung ging weiter und ließ letzten Endes die partikularistische Kritik Sigls in Sand verlaufen.

Wollten wir all die eben angedeuteten Leitgedanken Sigls mit Beispielen aus den 3 Jahrzehnten seiner Tätigkeit belegen, und Stellung dazu nehmen, so wäre das eine eigene Arbeit für sich und würde hier noch zu weit führen. Wichtig sind uns die Leitgedanken, die dem partikularistischen Kampf zugrundelagen und diese haben wir stets aufzuzeigen versucht. Die einzelnen Ausführungen Sigls laufen immer auf dieselben Grundgedanken, die wir angeführt, hinaus. In ihrer Vereinzellung sind die Beispiele Sigls auch heute nicht mehr von Wichtigkeit.

6. Kapitel.

Die Münchner „Vaterlandsgründungen“ im Jahre 1884.

Eineinhalb Jahrzehnte bestand das deutsche Reich und Dr. Sigl kämpfte immer noch dagegen. Der Strom der politischen Entwicklung und des größten Teiles der öffentlichen Meinung brauste an ihm vorbei oder stürmte gegen ihn an. Aber seine journalistische Kampfestaktik ließ sein Blatt nicht untergehen. Er ragte wie ein Felsblock mitten im Flußbette und war nicht hinwegzuschwemmen. Die spitzen und scharfen Kanten dieses Blockes hatten schon viele verletzt, die gegen ihn ankämpften. Eine merkwürdige Gruppe von Gegnern erstand ihm in den 80iger Jahren, die keineswegs zu den bedeutenderen gehörten, die aber gewisse Originale in der Münchener Zeitungsgeschichte darstellen und schon durch ihren Namen eine Stellungnahme zum „Bayerischen Vaterland“ verraten. Weil ihre Existenz sich wesentlich auf den Kampf gegen das „Bayerische Vaterland“ gründet, sollen sie hier nicht übergangen werden.

I.

Am 10. Mai 1884 erschien in München zum erstenmal ein Zeitungsblättchen mit dem Titel: „Das andere Vaterland“. Herausgeber und Redakteur war Adolf Weinreich, Druck von Friedrich Bickel, München. Es kündigt sich als ein Wochenblatt an, will jeden Samstag morgens 7 Uhr erscheinen und „außerdem, wenn nötig auch öfters in der Woche. Es kostet vierteljährlich 60 Pfg.“ Das Blatt hatte Quartform, war 4 Seiten stark, davon eineinhalb Seiten regelmäßig mit Inseraten gefüllt. An der Spitze stand ein Leitartikel dem Charakter des Blattes entsprechend. Daran reiht sich eine Rubrik: „Europa“ mit kurzen Meldungen aus dem In- und Ausland. Bezeichnend ist die Notiz: „Einsendungen sind erwünscht“; diese erwünschten Einsendungen bilden in der Folgezeit auch einen wesentlichen Bestandteil des Blattes.

„Was will das Blatt? Das andere Vaterland hat die Aufgabe den persönlichen Angriffen, Lügen, Verdächtigungen und Verleumdungen des „Bayerischen Vaterlandes“ gegenüber eine Art Schutz und Abwehr zu bilden, indem jeder davon Angegriffene

und Verleumdete bisher vollständig wehrlos war... Die Untergrabung aller und jeder Autorität ist des „Bayerischen Vaterlandes" Lebensaufgabe, die Ehrabschneidung seine Lebensbedingung. Ein Abgehen von dieser Bahn bedeudet seinen Selbstmord. Wenn wir unsere Aufgabe gründlich lösen wollen, müssen wir in dieselbe Pfütze hinabsteigen, von wo das „Bayerische Vaterland" seine Opfer mit Schlamm und Unrat bewirft; auch wir können grob sein, wenn wir müssen, auch wir können spotten und witzeln.[71] Mit diesen Worten hat der Redakteur den Kernpunkt seines Programms ausgesprochen, also ein ganz persönlicher Kampf gegen Dr. Sigl. Seine Kampfesweise zeigen die Artikel in den folgenden Nummern: „Der brave Herr Sohn" — „Ein entsprungener Klosterlehrling" — „Der katholische Ehebrecher" —„Der katholische Peterspfennigmarder"—„Geld oder Blut" oder „Wenn Du mich nicht abonnierst, stehst Du morgen drin"! Die Bedeutung des „Bayerischen Vaterlandes" wird in jeder Weise zu verkleinern gesucht. Die Mehrzahl der Leser seien nicht Ultramontane, sondern einflußreiche Persönlichkeiten, die das Abonnement gleichsam als Lösegeld bezahlen, damit sie vor den Angriffen geschützt sind; die Auswärtigen hielten das Blatt aus Anhänglichkeit von Volksbotens Zeiten her und weil sie durch zeitweise eingesandte gute Artikel irregeführt würden und sie meinen das „Bayerische Vaterland" wäre ein gut katholisches Blatt; endlich die Unzufriedenen und „die mit ihren weltlichen und geistlichen Obern Ueberworfenen."

Bei dieser Kampfesweise mußte sich der Redakteur seiner eigenen Haut erwehren. Er sei weder Jude noch Preuße, sondern Bayer und Katholik. Er war zunächst Gerichtsbeamter in der Rheinpfalz und übernahm später das Geschäft seines Schwiegervaters in Landshut. Den Vorwurf einer gerichtlichen Bestrafung wegen eines Sittlichkeitsvergehens aus jener Zeit mußte er jetzt öfter über sich ergehen lassen.

Politik wollte er in seinem Blatt nicht treiben. Indes läßt er seine politische Haltung oft sehr deutlich erkennen. Er stand auf Seiten der bayerischen Zentrumspartei, war ein scharfer Gegner des Einheitsstaates, er will als „bayerisch partikularistisch" gelten, spricht von den „importierten preußischen Segnungen."

Daß Weinreich sich nicht einer gewählten Ausdrucksweise bediente und in seiner Polemik zu den verwerflichsten Mitteln

[71]) „Das andere Vaterland" Nr. 1.

griff, zeigen schon seine häufigen Verurteilungen. Am 12. Juli 1884 wurde er „wegen falscher Angaben" zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt; ferner durch amtsgerichtliches Urteil vom 19. Oktober 1884, „wegen groben Unfugs verübt durch Veröffentlichung eines gegen Anstand und Sitte verstoßenden Artikels in Nr. 25 des „anderen Vaterlandes" zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt." Ferner wurde ihm Strafbefehl ausgesprochen, daß alle noch nicht in Privatbesitz übergegangenen Exemplare dieser Zeitungsnummer unbrauchbar zu machen sind.[75] Seit Beginn des Jahres 1885 ändert „das andere Vaterland" seinen Titel in „Münchener Vaterland". Die Kritik über das „Bayerische Vaterland" tritt in den folgenden Jahren immer mehr zurück, Hauptgegner werden die M N N. wegen ihres Liberalismus. Gerne werden kleine Mäzchen und Geschichtchen gebracht. 1884 hatte das Blatt eine Druckauflage von 2000 Stück, die aber immer mehr abnahm. Am 24. September 1887 erscheint die letzte Nummer. Die Redaktion und der Verlag wollen ab 1. Oktober die „Deutsche Schönheitsgalerie" herausgeben. Als eigentliches Nachspiel zum „anderen Vaterland" erschien in beliebig langen Abständen 1888 „Der bayerische Volksbote", von dem etwa 300 Stück jeweils vertrieben wurden. Dieser ging 1890 ein. Der Name lebt weiter in dem seit 15. März 1890 neu erscheinenden „Bayerischen Volksblatt" (Illustriertes Münchner Extrablatt), Verlagsanstalt vorm. J. G. Manz in Regensburg. Seit 15. Februar 1891 wurde das Blatt auch in Regensburg herausgegeben. Es stand der Zentrumspartei nahe und wurde zur Bilderpresse gerechnet.

II.

2 Monate nach dem „anderen Vaterland" am 10. Juli 1884 tauchte in München ein „Deutsches Vaterland" auf. Herausgeber ist L. M. Lindner, Redakteur Hermann Lindner; Druck von Johan Naderer. Das Blatt „erscheint jeden Donnerstag um 8 Uhr, Preis vierteljährlich 60 Pfg."

[75]) B. Hptst. MA II 450 Bd. X.
Diese Verurteilungen und Einziehungen werden wohl auch der Hauptgrund sein, warum dieses und die im Folgenden behandelten „Vaterländer" in keiner öffentlichen Bibl. Münchens mehr vorhanden sind, auch nicht in den Archiven. In der Bay. Staatsbibl. sind nur einzelne Nummern vom „Anderen Vaterland" und vom „deutschen Vaterland" vorhanden.

Was will „das deutsche Vaterland?" „Das deutsche Vaterland soll kein gegen Sigl gerichtetes Tötungsblatt werden, wie mancher voreilig vermuten wird; denn Sigl ist absolut darum nicht auszurotten, weil kein Unkraut verdirbt. Wenn wir uns aber trotzdem mit ihm befassen müssen, so leiten uns nicht persönliche Rachemotive. Es geschieht einzig und allein deshalb, weil sein Blatt zu jenen Vieh- und Haberfeldtreiberjournalen zählt, welche unermüdlich an der Lächerlichmachung, an der Zerstörung und Zerstückelung des Reiches wie an aller gesetzlichen und gesellschaftlichen Ordnung arbeiten — ob aus Ueberzeugung oder wegen der Nickeln ist Nebensache...[76] mit sarkastischen Worten wird das „vaterlandsverräterische Gekrächze" des „Bayerischen Vaterlandes" gegeißelt..." also „das deutsche Vaterland" soll ein liberales regierungsfreundliches Blatt der Abwehr jeder Schmähung und jedes anarchistischen Angriffes auf unser Bayern und das große einige Deutschland sein."... „Das „Bayerische Vaterland" arbeite an der Zerstückelung des deutschen Reiches wie an dem Sturz der bayerischen Monarchie; deshalb ist dessen Tendenz doppelt gefährlich für jenen Leserkreis, der noch unreif im Schatten des „Bayerischen Vaterlandes" von Sigl wandelt." Das Blatt ist also doch gegen Sigl gerichtet und zwar nicht nur sachlich, sondern sehr häufig wird Sigl auch persönlich angegriffen.

In äußerst witziger Form schildert Hermann Lindner sein eigenes Lebensbild und stellt es dem Sigls gegenüber. Er wandte sich zuerst der Kunst zu, wurde Theaterdirektor und Dramatiker und von da aus kam er zur Journalistik. Weinreich ist ihm noch weniger sympathisch als Sigl. „Das andere Vaterland" übergießt er mit dem bittersten Spott. Gegen Weinreich nimmt er sogar Sigl in Schutz: „Wenn je „Vaterländer" eine Existenzberechtigung haben, so sind es „das deutsche" und das „bayerische". Ersteres ist von bestem Schmalz, letzteres von bestem Petroleum. Lindner und Sigl sind Männer, die das deutsche Reich erhalten oder zertrümmern können und ganz große bleiben. „Was kann ein Weinreich sein?"[77]

Sigl und Weinreich sind für das „deutsche Vaterland" nicht nur die partikularistisch gesinnten Gegner, sondern er sieht in ihnen noch mehr die Ultramontanen. Schon in der ersten Nummer schreibt Lindner im Hinblick auf das „Bayerische Vaterland":

[76]) „D. Vtld." Nr. 1.
[77]) „D. Vtld." v. 13. XI. 1884.

„Die Zertrümmerung des Reiches sollte durch die römisch aufgestellte Firma „Kirche" zur weltlichen Macht des Papstes wieder führen, das deutsche Reich aber von der weltlichen Macht mit Hilfe eines aufgeputzten katholischen Franzosenthrones vernichtet werden". Abstoßende Schmähungen gegen Kirche und Papsttum kehren bei ihm immer wieder. Er will eintreten „für die Juden und Altkatholiken, Liberalen und alle, die von den Ultramontanen sonst gefressen werden." Der Kampf gegen Sigl ist hier wesentlich ein weltanschaulicher.

Die äußere Aufmachung des „deutschen Vaterlandes" wird verständlich, wenn wir an die vorherige Beschäftigung des Redakteurs Lindner mit der Kunst und dem Theater denken. Umfang und Format glich dem „anderen Vaterland". Lindner verstand es sein Blatt ungleich witziger aufzuziehen, späterhin stempelte er es geradezu zu einem satirischen Unterhaltungsblatt. Schon sein Untertitel drückt dies bezeichnend aus: „ein klassisches Blatt unter spiritistischer Mitwirkung von Schiller und Goethe." Häufig nimmt die ganze erste Seite ein satirisches Titelbild ein, z. B. „Sigls Antrittsvortrag im k. b. Kadettenkorpsaals Professor der bayerischen Geschichte." oder Bismarck und Sigl gegenübergestellt mit der Darstellung ihres verschiedenen politischen Horizontes. Sehr häufig mußte die Polizei auch Lindner in die rechten Schranken verweisen. 1884 wurde er zweimal zu Geldstrafen verurteilt „wegen groben Unfugs". 1885 mehrmals verurteilt wegen Beleidigung Weinreichs und anderer Personen. Auch in den folgenden Jahren setzten sich die Strafen fort.[78]

Das Blatt rühmt sich anfangs einer sehr hohen Auflage und will sogar die M N N übertreffen. In Wirklichkeit aber hatte es in der ersten Jahren einen festen Bestand von 1 200 Abnehmern. Seine Bedeutung nahm immer mehr ab, wurde in den 90iger Jahren nur mehr in 200 bis 300 Stück durch Colportage vertrieben, erschien immer unregelmäßiger und wandte sich zuletzt der Theaterkritik zu, bis es nach 1900 ganz verschwand.

III.

Wollte „Das andere Vaterland" einen persönlichen und „Das deutsche Vaterland" einen sachlichen Kampf gegen Dr. Sigl und das „Bayerische Vaterland" führen, so glaubte der Jude David

[78]) Die Verurteilungen und statistischen Angaben siehe wieder B. Hptst. MA II, 450 Bd. X—XIII.

Fränkl eine Vermittlerstellung einnehmen zu müssen und gründete „Das ganz andere Vaterland". Dieses sollte je nach Bedürfnis erscheinen. Erlangte aber gar keine Bedeutung und stellte sein Erscheinen nach den ersten drei Nummern wieder ein. In der ersten Ausgabe am 16. August 1804 entwickelte David Fränkl sein Programm: „Das ganz andere Vaterland" in seinem Verhältnis zu den anderen Vaterländern." Er charakterisiert Dr. Sigl: „Sigl ist in einer Person ein altes Weib und ein glühender Patriot. Er hat in manchen Punkten recht. Die Norddeutschen erfreuen sich, offen gesagt, bei der großen Menge in Bayern keiner Sympathien und der Norddeutsche mit seinen Sprüchen bildet oft das Gegenteil vom Baiern." „Das ganz andere Vaterland" will sich aber in die gegebenen Verhältnisse fügen und bringt seine Vermittlerrolle zum Ausdruck: „Preußen steht heute da, siegreich und befestigt, ob es uns recht ist oder nicht. Aber enggeschart um unser angestammtes Fürstenhaus und auf steter Wahrung unserer Reservatrechte beharrend werden wir heute gut daran tun, den alten grundlosen Haß gegen die droben aufsteckend mit ihnen Hand in Hand zu gehen; denn auch wir sind nicht frei von Fehlern, der Münchner Grobian und der Berliner Frasendrescher... es wäre töricht, wenn wir gegen unsere ureigensten Interessen handeln würden, wenn wir nicht einschlagen wollten in die dargereichte Bruderhand, wenn wir nicht denken wollten mit unseren glorreichen deutschen Siegern: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!" und „Das ganze Deutschland" soll es sein."

Mit diesem Programm sagte Fränkl den seit eineinhalb Jahrzehnten durch die Reichsgründung mit dem Norden vereinten Münchnern nichts neues, sein Blatt konnte kein weiteres Interesse finden, nicht einmal als kleines Winkelblättchen konnte es sein Leben fristen.

IV.

Trotzdem versuchte im Herbst des Jahres 1884 noch ein Zeitungsblatt sich mit dem Namen „Vaterland" ein Plätzchen zu erobern in der Münchener Lesewelt. Es nannte sich „Das wahre Vaterland." Seine äußere Aufmachung glich genau den übrigen „Vaterländern", seinen Zweck und Inhalt charakterisiert am besten sein Titelblatt: „Freimütig, ohne Skandal und doch pikant. Humoristisches Volksblatt mit einem Wegweiser für Kunst, Handel

und Industrie, Gesundheitspflege, Gastronomie, Gourmandie und öffentliche Vergnügungen. Erscheint jeden Freitag, Redakteur und Verleger Ferdinand Fränkel." Diese Ankündigung erübrigt ein weiteres Eingehen auf den Inhalt des Blattes. Wir erwarten gar keine politische Stellungnahme. Nur mit dem Namen wollte sich das Blatt in Beziehung setzen und sich vergleichen mit den vorausgegangenen „Vaterländern"; doch der hochklingende Titel reichte nicht aus die Leser auf längere Zeit zu fesseln. Schon nach ein paar Monaten fiel es der Mißachtung des Publikums zum Opfer.

Wie eine kurze nette Episode in der Münchner Zeitungsgeschichte muten uns diese „Vaterlandsgründungen" des Jahres 1884 an. Ihre Bedeutung war sicherlich keine bleibende, fiel nicht einmal ins Gewicht in der Zeit ihres Bestehens. Wie die Planeten um die Sonne kreisen und durch deren Anziehungskraft in ihrer Bahn geleitet werden, so stellten sich diese Blätter die Aufgabe von verschiedenen Gesichtspunkten aus das „Bayerische Vaterland" zu bekämpfen und auf diesen Kampf allein stützte sich ihre Existenz. Sie mußten verschwinden als ihr Kritisieren aus Mangel an positiven Werten und Gedanken sich totgelaufen hatte. Ihre Betrachtung aber zeigt uns, wie sehr Dr. Sigl und sein „Bayerisches Vaterland" als Originale betrachtet wurden, welchen Klang der Name des „Bayerischen Vaterlandes besaß, wie seine Gegner Dr. Sigl von den verschiedensten Seiten her zu fassen suchten, wie sie aber nicht vermochten ihn in seinem journalistischen Schaffen zu unterkriegen. Sigl setzte sich im „Bayerischen Vaterland" zwar zur Wehr gegen schwerwiegende Vorwürfe, bald aber beachtete er diese Gegner kaum mehr. Sein Horizont war viel weiter ausgedehnt.

7. Kapitel.

Uebersicht über die bayerische Presse und das Verhältnis der Stärke der föderalistischen Presse zur Gesamtzahl der Zeitungen.

Im Rahmen dieser Arbeit bleibt uns noch die Frage: Wie war das Stärkeverhältnis der föderalistischen und unitaristischen Presse zueinander, um damit das Bild der bayerischen öffentlichen Meinung über das Problem Bayern und Reich zu vervollständigen? Von einer Gesamtschau aus über die Geschichte der öffentlichen Meinung über den deutschen Einheitsstaat dürfen wir die vorne erwähnte Unterscheidung zwischen partikularistischer und föderalistischer Presse fallen lassen, weil sie alle auf eine möglichste Stärkung der Einzelstaaten gegenüber dem Reich bedacht waren. Wir müssen zunächst eine Uebersicht gewinnen über die Entwicklung der gesamten bayerischen Presse von 1870 bis 1900, wollen wir urteilen über das Verhältnis von föderalistischer und unitaristischer Presse. Die Quellen hierzu bieten sich in den Ministerialakten des Bayerischen Hauptstaatarchivs MA II 450 Bd. 7—13). Band 1—6 heißt es: „wurde verbrannt."

Die folgende Zeichnung soll uns zeigen die Entwicklung des Verhältnisses der Gesamtauflageziffern der drei angegebenen Zeitungsgruppen zueinander. Die unitaristischen Zeitungen, also die liberalen hatten 1870 eine Gesamtauflage von 196 400 und im Jahre 1900 396 768; die föderalistischen Zeitungen, also katholische, demokratische und bauernbündlerische hatten 1870 eine Gesamtauflage von 127 870 und im Jahre 1900 501 913; die in der deutschen Frage neutrale Presse, also in der Hauptsache die farblose Presse und die Fachzeitungen, hatten 1870 eine Gesamtauflage von 23 750 und im Jahre 1900 515 346. Das Entwicklungsverhältnis der 3 Gruppen zueinander läßt sich deutlich aus der Zeichnung ersehen. Zugleich können wir daraus ablesen, in welcher Stärke in der bayerischen öffentlichen Meinung sich Unitarismus und Föderalismus gegenüberstanden.

Angaben über die politische Richtung der einzelnen Zeitungen und ihre Auflagen soll die sich anschließende Zeitungsübersicht machen. Das Jahr 1888 wurde herausgegriffen als ungefährer Mittelpunkt der 3 zusammengefaßten Jahrzehnte.

Entwicklung der bayerischen politischen Presse in ihrer Stellungnahme zu Unitarismus und Föderalismus.



.... Linie = Auflagenzahl der unitarischen Presse
_____ Linie = „ „ föderalistischen Presse
______ Linie = „ „ Pr. ohne bestimmte Haltung

Uebersicht über die im Königreich Bayern erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften nach dem Stande vom 31. Dez. 1888.

(Bay. Hauptstaatsarchiv, MA II. 450 Bd. 11).

Erscheinungsort	Name der Zeitung	Politische Einstellung	Höhe d.Aufl.
	Oberbayern		
1. München	Allgem. Bader u. Friseurztg.	Speziell. Interess.	300
2. „	Allg. Handwerkerzeitung	konservativ ultra-	500
3. „	Allg. Vereinszeitung	farblos [montan	400
4. „	Allgemeine Zeitung	gemäßigt liberal	5500
5. „	Anzeiger des christlichen Vereins junger Männer	christl. sozial	200
6. „	Arbeiterfreund	„ „	450
7. „	Arbeiterschutz	„ „	300
8. „	Arbeiterzeitung	sozialistisch	300
9. „	Augsburger Stadtfraubas	skandalsüchtig	1600
10. „	Die Bäckerei	Spez. Inter.	200
11. „	Bayerische Gastwirtsztg.	„	200
12. „	Bayerische Handelszeitung	„	400
13. „	Bayerische Kriegerzeitung	„	2100
14. „	Bayerischer Kurier	gemäßigt klerikal	5000
15. „	Bayerischer Landbote	sozialistisch	1200
16. „	Der bayerische Müller	spez. Interes.	5000
17. „	Bayerisches Vaterland	klerikal	5000
18. „	Bayerische Verkehrsztg.	spez. Inter.	300
19. „	Bayerischer Volksbote	gem. klerikal	300
20. „	Benno Blatt	„ „	300
21. „	Compaß	„ „	400
22. „	Conditorzeitung	spez. Inter.	300
23. „	Der Konsumverein	„	80
24. „	Deutsche Böttcherzeitung	sozialistisch	300
25. „	Deutscher Friseur	spez. Inter.	300
26. „	Deutsche Fabrikantenzeitung	„	400
27. „	Deutsche Manufaktur	„	300
28. „	Deutscher Merkur	Organ der Altka-	500
29. „	Deutsches Vaterland	farblos [tholiken	1200
30. „	Deutsche Zeitung	„	5000
31. „	Freier Landesbote	gem. liberal	500
32. „	Globus, Welthandelszeitschrift	farblos	4000
33. „	Historisch-politische Blätter	gem. klerikal	500
34. „	Kleiner Tagesanzeiger	farblos	200
35. „	Knabenhort	gem. liberal	250
36. „	Maler Vereinsblatt	sozialistisch	300
37. „	Mitteilungen des Bundes deutscher Buchbinder	farblos	300
38. „	Münchener Beobachter	demokratisch	400
39. „	Münchener Börsenkurier	farblos	300
40. „	Münchener Bote	gem. liberal	9000
41. „	Münchener Zentralanzeiger für Handel und Verkehr	farblos	300

Erscheinungsort	Name der Zeitung	Politische Einstellung	Höhe d. Aufl.
42. München	Münchener Fremdenblatt	klerikal	10000
43. „	Münchener Generalanzeiger	farblos	500
44. „	Guckkasten, sat. Wochenblatt	„	200
45. „	Münch. Humoristische Blätter	„	800
46. „	Münch. Kunst- u. Theateranz.	„	300
47. „	Münch. Plakat- u. Geschäftsanz.	„	300
48. „	Münchener Post	sozialistisch	500
49. „	Münchener Tagesanzeiger	farblos	500
50. „	Münchener Theaterjournal	„	400
51. „	Münchener Wespen, hum. Wochbl.	farblos	200
52. „	Wochenblatt Münchens	„	
53. „	Neue freie Volkszeitung Bildpr.	ultramontan	8500
54. „	Neue Münchener Presse	farblos	200
55. „	Neues Münchener Tagblatt	gem. klerikal	15000
56. „	Neueste Nachrichten	gem. liberal	60000
57. „	Plakatanzeiger	farblos	300
58. „	Das Recht auf Arbeit	sozialistisch	2000
59. „	Reform	„	300
60. „	Sanitätszeitung	„	200
61. „	Schulanzeiger für Oberb.	farblos	300
62. „	Der schwarze Radi, h. Wochenbl.	sozialistisch	300
63. „	Süddeutsch. Bank- u. Handelsbl.	farblos	400
64. „	Südd. Postillon satirisch	sozialistisch	3000
65. „	Tyroler Fremdenblatt	farblos	4000
66. „	Vereinsanzeiger	sozialistisch	200
67. „	Vereinsschr. d. Grund- u. Hausb.	farblos	1000
68. „	Westendzeitung	gem. liberal	500
69. „	Der Zwischenakt	farblos	300
70. „	Arbeiterfreund halbmonatl.	gem. klerikal	300
71. Bez. Altötting	Innzeitung	„	300
72. „	Oettinger Anzeiger	farblos	500
73. „	Burghauser Anzeiger	gem. klerikal	625
74. „ Berchtesg.	Grenzbote	farblos	1000
75. „	Berchtesgadener Anzeiger	„	500
76. Bruck	Würmthalbote	„	150
77. Dachau	Amperbote	gem. klerikal	1900
78. Ebersberg	Ebersberger Anzeiger	farblos	600
79. Erding	Dorfener Zeitung	„	150
70. Freising	Moosburger Zeitung	gem. klerikal	480
81. „	Freisinger Tagblatt	„	1900
82. „	Amper Zeitung	extrem klerikal	400
83. Bez. Friedb.	Friedberger Gemeindebote	gem. ultra.	600
84. „	Amts-Lokalbl. d. Gem. Lechhaus.	„	700
85. „	Illustr. bayer. Volkszeitung	„	500
86. Garmisch	Loisachbote	farblos	580
87. Ingolstadt	Ingolstädter Tagblatt	gem. liberal	1800
88. „	„ Anzeiger	gem. klerikal	3200
89. Landsberg	Landsberger Anzeigeblatt	farblos	1200
90. Laufen	Laufener Wochenblatt	„	890
91. „	Tittmoninger Anzeiger	gem. liberal	263

Erscheinungsort	Name der Zeitung	Politische Einstellung	Höhe d.Aufl.
92. Miesbach	Miesbacher Anzeiger	klerik. demokr.	1300
93. „	Oberbayerischer Gebirgsbote	farblos	1557
94. Mühldorf	Mühldorfer Anzeiger	„	1300
95. „	Neumarkter Anzeiger	„	410
96. München I.	Schwabinger Wochenblatt	„	400
97. „	Neuhauser Gemeindeblatt	„	150
98. „ II.	Land-See Bote Wechbl.Starnb.	„	550
99. „	Wolfrathauser Wochenblatt	„	500
100. Pfaffenhofen	Geisenfelder Wochenblatt	„	360
101. Rosenheim	Aiblinger Wochenblatt	„	700
102. „	Chiemgau Zeitung	„	500
103. „	Rosenheimer Anzeiger	gem. liberal	1700
104. „	Wendelstein	klerikal	4200
105. Schongau	Schongauer Nachrichten	farblos	900
106. Tölz	Tölzer Kurier	„	1300
107. „	Der Kirchstein	klerikal	180
108. Traunstein	Traun, Alz, Salzachbote	farblos	201
109. „	Traunsteiner Wochenblatt	gem. klerikal	3720
110. „	Traunsteiner Nachrichten	„	2000
111. Wasserburg	Wasserburger Anzeiger	farblos	1380
112. Weilheim	Weilheimer Tagblatt	„	1400
113. „	Murnauer Anzeiger	„	400

Niederbayern

114. Deggendorf	Donaubote	gem. klerikal	1250
115. „	Deggend. Wochen-Anzeigebl.	„	500
116. Landshut	Kurier für Niederbayern	gem. liberal	6600
117. „	Landshuter Zeitung	gem. klerikal	5800
118. Passau	Passauer Zeitung	gem. liberal	1600
119. „	Donauzeitung	gem. klerikal	6800
120. „	Passauer Tagblatt	„	300
121. „	Niederbayrische Volksztg.	„	1700
122. Straubing	Straubinger Tagblatt	„	5200
123. „	Straubinger Morgenblatt	konservativ	1200
124. Deggendorf	Plattlinger Isarbote	farblos	350
125. „	Vilsthaler Bote	„	100
126. „	Hengersberger Donaubote	„	250
127. Dingolfing	Isarzeitung	gem. klerikal	1195
128. „	Bayerisches Kanzleiblatt	gem. liberal	150
129. Eggenfelden	Eggenfelder Wochenblatt	„	1030
130. „	Gangkofer Anzeiger	farblos	170
131. „	Rotthaler Anzeiger	gem. klerikal	620
132. Grafenau	Grafenauer Anzeiger	farblos	460
133. Kötzting	Kötztinger Nachrichten	„	90
134. Landau a. I.	Landauer Anzeiger	„	400
135. Mallersdorf	Laberbote	„	400
136. Pfarrkirchen	Rotthaler Bote	„	620
137. „	Simbacher Zeitung	„	450
138. Regen	Der Bote v. bay. Wald	klerikal	400

Erscheinungsort	Name der Zeitung	Politische Einstellung	Höhe d. Aufl.
139. Regen	Zwiesler Volkszeitung	farblos	400
140. Rottenburg	Rottenburger Anzeiger	„	400
141. „	Hallertauer Berichterstatter	extrem kler.	1000
142. Viechtach	Viechtacher Wochenblatt	gem. klerikal	190
143. Vilsbiburg	Vilsbiburger Anzeiger	farblos	945
144. Vilshofen	Vilshofener Amts-Wochenbl.	gem liberal	945
145. „	Osterhofener Zeitung	gem. klerikal	950
146. „	Osterhofener Wochenblatt	farblos	225
147. Wolfstein	Freyunger Waldpost	„	360
	Pfalz		
48. Bergzabern	Tagesblatt für die Südpfalz	gem. liberal	1000
49. „	Südpfälzisches Wochenblatt	gem. klerikal	1050
50. „	Anzeiger f. die Bienwaldgegend	„	250
51. „	Annweiler Wochenblatt	gem. liberal	360
52. Frankenthal	Frankenthaler Zeitung	„	2100
53. „	Frankenthaler Tagblatt	fortschrittlich	3500
54. „	Grünstadter Zeitung	gem. liberal	1120
55. Germersheim	Germersheimer Zeitung	farblos	870
56. „	Lauter Zeitung	„	513
57. Homburg	Homburger Anzeiger	gem. liberal	240
58. „	Westricher Volksblatt	gem. klerikal	412
59. „	Landstuhler Zeitung	farblos	331
60. Kaiserslauten	Pfälzer Presse	gem. liberal	10000
61. „	Kaiserslautener Stadtanz.	farblos	3500
62. „	Kaiserslautener Zeitung	gem. liberal	1600
63. „	Pfälzer Volkszeitung	demokratisch	5000
64. „	Pfälzer Volksblatt	gem. klerikal	1634
65. „	Freisinniger Pfälzer	fortschrittlich	280
66. „	Kaiserslautener Tagblatt	farblos	300
67. „	Anz. f. Otterberg u. Lautarthal	„	600
68. „	Donnersberger Anzeiger	„	600
69. „	Kirchheimbolander Anzeiger	gem. liberal	2800
70. „	Göllheimer Anzeiger	„	100
71. „	Grünstadter Anzeiger	„	2100
72 „	Nordpfälzische Bürgerztg.	demokratisch	1500
73. „	Bote für die Nordpfalz	farblos	1400
74. Kusel	Der Pfälzer Bote	gem. liberal	300
75. „	Kuseler Zeitung	demokratisch	300
76. „	Lauter- und Glombote	gem. liberal	200
77. Landau	Landauer Anzeiger	„	8500
78. „	Landauer Eilbote	„	1500
79. „	Landauer Tagblatt	fortschrittlich	3500
80. „	Gegenwart	gem. liberal	1440
81. „	Maikammeranzeiger	„	20
82. „	Rodter Anzeiger	„	70
83. Ludwigshaf.	Pfälzer Kurier	„	2800
84. „	Generalanzeiger	fortschrittlich	7900
85. Neustadt	Neustadter Zeitung	gem. liberal	1960

Erscheinungsort	Name der Zeitung	Politische Einstellung	Höhe d. Aufl.
186. Neustadt	Bote von Dürkheim	gem. liberal	800
187. „	Neue Bürgerzeitung	fortschrittlich	3377
188. „	Dürkheimer, Dandesheimer, Wachheimer, Friesenheimerztg.	„	1130
189. „	Dürkheimer Anzeiger	gem. liberal	2050
190. „	Deidesheimer Wochenblatt	„	570
191. „	Beobachter vom Haardtgebirge	farblos	4000
192. „	Neuer Anzg f. Hasloch u. Umg.	gem. liberal	1500
193. „	Neuer Anz f.d. Stadt Lambrecht	„	100
194. Pirmasens	Pirmasenser Anzeiger	„	1800
195. „	Pirmasenser Zeitung	„	1920
196. Speyer	Speyerer Zeitung	„	2300
197. „	Speyerer Anzeiger	„	2000
198. „	Pfälzer Zeitung	gem. klerikal	2225
199. „	Rheinisches Volksblatt	„	1650
200. „	Christlicher Pilger	„	3700
201. „	L. Zechner	farblos	4500
202. „	Kirchenbote	konservativ	1000
203. Zweibrücken	Zweibrückner Zeitung	gem. liberal	3250
204. „	Pfälzer Merkur	„	2300
205. „	Westricher Volksblatt	gem. klerikal	340
206. „	Bliesgauzeitnng	„	425
207. „	St. Ingberter Anzeiger	gem. liberal	715
208. „	St. Ingberter Zeitung	gem. klerikal	433

Oberpfalz

Erscheinungsort	Name der Zeitung	Politische Einstellung	Höhe d. Aufl.
209. Amberg	Amberger Tagblatt	gem. liberal	3821
210. „	Amberger Volkszeitung	gem. klerikal	7800
211. Burglengenf.	B. Zeitung	farblos	300
212. Cham	Chamer Bote	„	120
213. „	Der bayerische Wald	„	240
214. „	Amtsblatt für Bez. Cham und Roding	„	500
215. Neumarkt	Neumarkter Anzeiger	„	400
216. Neustadt	Naabzeitung	„	480
217. „	Oberpfälzische Kurier	„	700
218. Regensburg	Regensburger Tagblatt	gem. liberal	5000
219. „	Regensburger Morgenblatt	gem. klerikal	6000
220. „	Regensburger Anzeiger	„	7200
221. „	Kath. Volksfreund	„	4000
222. „	Deutscher Hausschatz	„	20000
223. „	Stadt- und Landpost	demokratisch	3200
224. Roding	Das neue Blatt	gem. klerikal	120
225. Stadtamhof	Das Kreuz	extrem klerikal	350
226. „	Der Regenthaler Bote	farblos	300
227. Tirschenreuth	Tirschenr. Volksbote	extrem klerikal	350
228. „	Grenzzeitung	farblos	350
229. Vohenstrauß	Vohenstr. Anzeiger	„	290
230. Waldmünchen	Waldmünchner Amtsblatt	„	300

Erscheinungsort	Name der Zeitung	Politische Einstellung	Höhe d. Aufl.
	Oberfranken		
231. Bamberg	Bamberger Tagblatt	farblos	7000
232. "	Bamberger Neueste Nachrichten	gem. liberal	3500
233. "	Bamberger Volksblatt	extrem klerikal	3000
234. "	Bamberger Pastoralblatt	"	600
235. "	Bamberger Allgemeine Zeitung	gem. liberal	4500
236. Bayreuth	Bayreuther Tagblatt	fortschrittlich	4000
237. "	Oberfränkische Zeitung	gem. liberal	3000
238. Forchheim	Forchheimer Tagblatt	farblos	741
239. "	Forchheimer Zeitung	"	130
240. Hof	Hofer Anzeiger	gem. liberal	5700
241. "	Hofer Tagblatt	fortschrittlich	675
242. Höchstätt	Aischtalbote	farblos	800
243. Kronach	Fränkischer Wald	gem. liberal	5471
244. "	Kronacher Tagblatt	demokratisch	735
245. Kulmbach	Kulmbacher Tagblatt	fortschrittlich	1050
246. "	Kulmbacher Nachrichten	gem. liberal	1072
247. Lichtenfels	Lichtenfelser Tagblatt	"	7700
248. Münchberg	Münchberger-Helmbrechter Ztg.	farblos	1350
249. "	Helmbrechter Anzeiger	"	340
250. Pegnitz	Amts- und Anzeigeblatt	"	200
251. Rehau	Rehauer Tagblatt	gem. liberal	580
252. "	Schwarznabzeitung	"	50
253. "	Saller Tagblatt	"	806
254. "	Oberfränkisches Tagblatt	"	252
255. Nesselstein	Tagblatt für Nesselstein	"	600
256. Tauscheitz	Ludwigstätter Korrespodenz	farblos	27
257. "	Bürger- und Bauernfreund	"	340
258. Wunsiedel	Bote aus den 6 Aemtern	gem. liberal	600
259. "	Fichtelgebirgsanzeiger	fortschrittlich	400
260. Marktredwitz	Marktredwitzer Zeitung	"	380
	Mittelfranken		
261. Ansbach	Fränkische Zeitung	gem. liberal	6000
262. "	Neue Ansbacher Zeitung	demokratisch	500
263. Eichstädt	Eichstädter Kurier	gem. liberal	1350
264. "	Eichstädter Volkszeitung	klerikal	1300
265. Erlangen	Erlanger Tagblatt	gem. liberal	1800
266. "	Fränkische Nachrichten	fortschrittlich	1200
267. Fürth	Fürther Tagblatt	"	2500
268. "	Fürther Neueste Nachrichten	gem. liberal	900
269. "	Fürther Bürgerzeitung	sozialdem.	1000
270. "	Fürther Volkszeitung	demokratisch	5800
271. "	Fürther Zentralanzeiger	farblos	5700
272. "	Deutscher Michel	skandalsüchtig	850
273. Gunzenhausen	Gunzenhausener Anzeigeblatt	farblos	750
274. Hersbruck	Hersbrucker-Laufer Wochenbl.	fortschrittlich	350
275. "	Wochenblatt für Lauf u. Umg.	"	15
276. "	Wochenblatt für Schneittach	"	300

Erscheinungsort	Name der Zeitung	Politische Einstellung	Höhe d. Aufl.
277. Hilpoltstein	Hilpoltsteiner Wochenblatt	farblos	500
278. Neustadt	Amts- und Anzeigeblatt	"	1030
279. "	Neustädter Anzeigeblatt	fortschrittlich	1000
280. Nürnberg	Fränkischer Kurier	"	11800
281. "	Korresp. von u. für Deutschland	gem. liberal	6000
282. "	Nürnberger Anzeiger	demokratisch	6400
283. "	Nürnberger Stadtzeitung	gem. liberal	3500
284. "	Fränkische Tagespost	sozialdem.	6800
285. "	Nürnberger Tagblatt	fortschrittlich	3500
286. "	Generalanzeiger	farblos	22000
287. "	Deutsche Metallarbeiterztg.	sozialistisch	71
288. "	Bayerische Gerichtszeitung	"	3400
289. "	Bayerisches Wochenblatt	"	1500
290. "	Allgemeine Vereinszeitung	farblos	50
291. "	Nürnberger kath. Sonntagsbl.	gem. klerikal	300
292. "	Arbeiterchronik	sozialdem.	50
293. Rothenburg	Fränkischer Anzeiger	gem. liberal	1250
294. "	Tauberbote	farblos	185
295. Schwabach	Fränkische Volkszeitung	fortschrittlich	500
296. "	Schwabacher Intelligenzblatt	farblos	1250
297. "	Schwabacher Anzeiger	gem. liberal	500
298. Weißenburg	Weißenburger Wochenblatt	"	1350
299. "	Wochenblatt für Pappenheim	"	580
300. "	Treuchtlinger Kurier	"	258

Unterfranken

301. Aschaffenburg	Aschaffenburger Zeitung	gem. liberal	1780
302. "	Aschaffenburger Intelligenzbl.	"	1814
303. "	Beobachter am Main	klerikal	2345
304. Kitzingen	Kitzinger Zeitung	gem. liberal	1960
305. Schweinfurt	Schweinfurter Tagblatt	"	2800
306. "	Unterfränkische Zeitung	"	3200
307. Würzburg	Bavaria	gem. klerikal	578
308. "	Badischer Frankenbote	"	1290
309. "	Süddeutsche Eisenbahnztg.	farblos	15-40000
310. "	Fränkisches Volksblatt	extrem klerikal	2444
311. "	Neue bayerische Landeszeitung	demokr.	2254
312. "	Generalanzeiger f. Würzburg	farblos	16267
313. "	Kath. Sonntagsbl. f. St. u. L.	"	679
314. "	Neue Würzburger Zeitung	fortschrittlich	5432
315. "	St. Killiansbl. f. d. Kath. Volk	klerikal	1554
316. "	Würzburger Glöckli	demokratisch	818
317. "	Würzburger Journal	"	3092
318. "	Würzburger Presse	gem. liberal	1769
329. "	Würzburger Stadt- und Landb.	farblos	7771
320. "	Würzburger Telegraph	"	2277
321. Alzenau	Bote vom Freigericht	"	200
322. Brückenau	Brückenauer Anzeiger	"	600
323. Ebern	Baunach und Itzbote	"	450

Erscheinungsort	Name der Zeitung	Politische Einstellung	Höhe d. Aufl.
324. Geroltshofen	Amtsblatt	farblos	1335
325. Hammelburg	Hammelburger Journal	"	460
326. Haßfurt	Das Echo v. Zimmerw. u. Haßb.	"	500
327. "	Haßfurter Tagblatt	"	950
328. Karlstadt	Wernthalzeitung	"	500
329. "	Freies Wochenblatt	"	700
330. Kissingen	Saalezeitung	gem. liberal	900
331. "	Würmstädter Volkszeitung	"	500
332. Kitzingen	Marktbreiter Anzeiger	"	240
333. "	" Wochenblatt	"	250
334. Königshofen	Bote vom Grabfeld	farblos	300
335. Lohr	Lohrer Anzeiger	"	2000
336. "	" Zeitung	demokratisch	1000
337. Marktheidenf.	M. Bote	farblos	380
338. Miltenberg	Miltenberger Anzeiger	"	850
339. "	Bote vom Untermain	"	300
340. Neustadt a. S.	Rhön und Saalpost	gem. liberal	700
341. Mallrichstadt	Rhön und Streubote	farblos	850
342. Obernburg	Obernburger Bote	"	502
	Schwaben		
343. Augsburg	Augsburger Abendzeitung	gem. liberal	31000
344. "	" Postzeitung	gem. klerikal	2000
345. "	Neue Augsburger Zeitung	"	15000
346. "	Süddeutsche Landpost	deutsch kons.	1950
347. "	Ausburger Neueste Nachrichten	liberal	8070
348. "	Das bayerische Blatt	gem. liberal	1500
349. "	Augsburger Kurier	konservativ	6000
350. "	Sendbote	gem. klerikal	1300
351. "	Wochenbl. für d. christl. Volk	"	16937
352. "	Wahrheitsfreund	"	2350
353. "	Neue bay. Gerichtsztg.	farblos	700
354. "	Schwabmünchener Wochenbl.	"	600
355. "	Amts u. Anzbl. f. d. G. Göggingen	"	260
356. Dillingen	Donaubote	gem. liberal	1250
357. "	Tag- u. Anzeigeblatt	gem. klerikal	700
358. "	Neue Aehrenlese	"	3700
359. "	Lauinger Anzeiger	gem. liberal	650
360. "	Gundelfinger Anzeiger	"	400
361. Füssen	Füssener Blatt	gem. klerikal	850
362. Günzburg	Günz- u. Mindelbote	gem. liberal	2250
363. "	Burgauer Anzeiger	farblos	800
364. "	Neuer Anzeiger	gem. liberal	480
365. "	Volksfreund	gem. klerikal	400
366. Illertissen	Iller, Rot u. Günzbote	gem. liberal	1000
367. "	Babenhauser Anzeiger	"	300
368. Kaufbeuren	Kaufbeurer Anzeigeblatt	"	2700
369. "	" Tagblatt	"	3300
370. "	Der bayerische Postbote	"	1200
371. Kempten	Kemptener Zeitung	"	700
372 "	Tag- und Anzeigeblatt	"	4150
373. "	Allgäuer Zeitung	gem. klerikal	1400

Erscheinungsort	Name der Zeitung	Politische Einstellung	Höhe d. Aufl.
374. Kempten	Kemptener Anzeiger	fortschrittlich	1100
375. "	Allgem. Gemeindeanzeiger	farblos	800
376. Krumbach	Krumbacher Bote	gem. liberal	1600
377. "	Volksfreund	"	1450
378. Lindau	Lindauer Tagblatt	"	1800
379. "	Amtsblatt	farblos	1200
380. "	Anzeigeblatt f. d. westl. Allgäu	"	1200
381. Memmingen	Memminger Zeitung	gem. liberal	2460
382. "	" Tagblatt	gem. klerikal	800
383. "	süddeutsche evang. l. Freikirche		260
384. "	Ottobeurer Wochenblatt	farblos	800
385. Mindelheim	Mindelheimer Anzeigeblatt	"	1500
386. "	" Neueste Nachr.	"	965
387. Neuburg	Neuburger Anzeigeblatt	"	2000
388. "	Türkheimer Anzeiger	"	235
389. "	Neuburger Neueste Nachrichten	gem. klerikal	700
390. Neuulm	Neu Ulmer Anzeiger	gem. liberal	2000
391. "	Rotthaler Bote	farblos	500
392. Nördlingen	Nördlinger Anzeigeblatt	gem. liberal	1300
393. "	Rieser Volksblatt	gem. klerikal	800
394. "	Oettinger Wochenblatt	gem. liberal	778
395. Oberdorf	Oberdorfer Landbote	farblos	320
396. Sonthofen	Allgäuer Anzeigeblatt	gem. liberal	4310
397. Zusmarshsn.	Schwäbischer Landbote	farblos	500

Lebenslauf.

Ich bin geboren am 12. März 1909 in Regensburg als der Sohn des Postschaffners Josef Zitzelsberger, jetzt wohnhaft in Forstmühle bei Regensburg. Die Volksschule besuchte ich in Sünching bei Straubing und in Altenthann bei Regensburg. Im Alter von 12 Jahren kam ich an das hum. Gymnasium in Burghausen a. d. Salzach. Von der 6. bis zur 9. Klasse war ich am Alten Gymnasium in Regensburg, wo ich mich im April 1930 mit Erfolg der Reifeprüfung unterzog. Nach meinem Uebertritt an die Universität München studierte ich Zeitungswissenschaft, Geschichte und Volkswirtschaft. Vorliegende Dissertation entstand unter Leitung von Prof. Dr. d'Ester, dem für seine wissenschaftlichen Ratschläge der wärmste Dank ausgesprochen sei.

Hans Zitzelsberger.